

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 66 (1926)

Artikel: Die St. Gallische Presse : Zeitungen, Zeitschriften und einige andere Periodica. Erster Teil, Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts
Autor: Fässler, Oscar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE
ST. GALLISCHE PRESSE

ZEITUNGEN, ZEITSCHRIFTEN UND
EINIGE ANDERE PERIODICA

VON

OSCAR FÄSSLER

ERSTER TEIL: BIS ZUR MITTE DES 19. JAHRHUNDERTS

66. NEUJAHRSBLETT

Herausgegeben vom

Historischen Verein des Kantons St. Gallen



St. Gallen

Druck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie.

1926

DIE
ST. GALLISCHE PRESSE

ZEITUNGEN, ZEITSCHRIFTEN UND
EINIGE ANDERE PERIODICA

VON
OSCAR FÄSSLER

ERSTER TEIL: BIS ZUR MITTE DES 19. JAHRHUNDERTS

66. NEUJAHRSLATT

Herausgegeben vom
Historischen Verein des Kantons St. Gallen



St. Gallen
Druck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie.
1926



Inhalt.

	Seite
I. Die alte Zeit	3
<p>Aelteste Kalender 3. Die Kalender des Jacobus von Rothenhirsch 4. Das Freytags-Avis-Blättlein 5. Aufklärungszeitschriften des 18. Jahrhunderts (Beiträge zum gemeinen Nutzen; Für Gott, Menschheit und Vaterland; Girtanners Kalender) 7.</p>	
II. Der Umsturz und die Helvetik	8
<p>Hausknechts und Hartmanns Blätter (Schweizerische Tag-Blätter, Wochenblatt für den Kanton Säntis, Probe eines Wochenblattes für das östliche Helvetien, Helvetischer Volksfreund) 8—11. Die Neujahrsstücke für die vaterländische Jugend 11. Das St. Gallische Wochenblatt (1801—40) 11.</p>	
III. Bis zum Umschwung von 1830	13
<p>Amtsblatt (seit 1803) und Regierungsetat (seit 1804) 13. Müller-Friedbergs Erzähler (seit 1806) 13. Schlumpfs Bauren-Zeitung (1815—1817) 15. Hausknechts Bürger- und Bauernfreund (1817 bis 1829) 15. Fridolin Kaufmanns Wegweiser in der Eidgenossenschaft (1816—1819) 16. Einige Toggenburger Blätter, Bote aus den Alpen (1824—1827) 17. Die Jahrbücher St. Gallens 18. Verein zur Förderung der Volksbildung 19. Allgemeines 19.</p>	
IV. Joseph Anton Henne und seine Blätter	20
<p>Allgemeines 20. Der Freimütige (1830—1838) 21. Der Gärtner (1833—1836) 22. Die Schweizerblätter (1832, 1833 und 1835) 23. Landwirtschaftsblatt 23.</p>	
V. Andere Kämpen. Blättergründungen der dreissiger Jahre. Die Fehden	23
<p>Eine Uebersicht 23. Baumgartners Erzähler (1831—1842) 24. Die St. Galler Zeitung (gegründet 1831) und ihre Führer 25. Der Toggenburger Bote (seit 1830) 26. Der Wahrheitsfreund (seit 1835) und seine Leiter 27. Die Fehden 28. Der junge Wahrheitsfreund 29. Die ersten Rheintaler Blätter 29. Das Tagblatt der Stadt St. Gallen (seit 1839) 30.</p>	
VI. Die vierziger Jahre	31
<p>August Näffs Sentis (1840—43) 31. Peter Steigers Erzähler (1842—1851) 32. Die Politische Mittelstrasse (1841) 33. Baumgartners Schweizer-Zeitung (1842, 1843) und Aug. Freis Schweizer-Freund (1844) 33 und 34. Joh. Jos. Müllers St. Gallische Volkszeitung (Wil, 1844) 34. Das Freie Wort (1845—1847) 35. Franz Schlumpfs Berichthaus (1844) 35. Das Rorschacher Wochenblatt (seit 1845) 35. Wiler Wochenblatt (1845) 35. Sailers Pilger an der Thur (1846) 36. Rheintaler Blätter, Karl Völker 36. St. Galler Bote (1846—1851) 37. Die St. Gallische Bürgerzeitung (Lichtensteig, 1847) 37. Wochenblatt vom Seebezirk und Gaster (seit 1848) 37. Baumgartners Neue Schweiz (1848—1850) 38. Flawiler Blätter 38. Der Arbeiter (St. Gallen, 1848 und 1849) 38. Uebergang 39.</p>	
Anhang: Chronologische Liste der Zeitungen und Zeitschriften	40
<p>(Nr. 1—106).</p>	

I. Die alte Zeit.

Die Geschichte der st. gallischen periodischen Drucke, der Zeitschriften, kann unmittelbar einsetzen bei dem Auftauchen der Kunst des Buchdrucks in st. gallischen Landen, wo in St. Gallen im Jahre 1578 der Stadtbürger Leonhard Straub, Zögling Froschauers, im väterlichen Hause an der Webergasse als der erste Buchdrucker auf dem Platze sich auftat, über ein Jahrhundert nach dem ältesten Buchdruck auf schweizerischem Boden (1470, im luzernischen Beromünster). Gewiss einer der ersten Drucke Leonhard Straubs war jener Wandkalender auf das Jahr 1579, der es — freilich in Verbindung mit andern Reibereien — zustande brachte, nachbarliche Staatsgemüter in burleskem Grimm entbrennen zu machen: der Haderkeime der Presse erstes und sofortiges Müsterchen st. gallischer Herkunft, erbliche Belastung den Nachfahren. Der auf jenem harmlosen Wandkalender mit andern Wappenbildern der dreizehn-örtigen Eidgenossenschaft erscheinende Appenzellerbär ermangelte der gesichtigen Männlichkeit; das liess im Ländchen droben die Flammen verletzten Nationalitätsgefühls hoch emporlodern und führte zu einer förmlichen Staatsaktion mit Kriegsdrohung. Der Buchdrucker musste seine Entschuldigung, das unzulängliche Wappen aus Einfalt unbesehen einem Basler Kalender entnommen zu haben, vor einem Kollegium st. gallischer und appenzellischer Abgeordneter vorbringen und in aller Form Abbitte tun. Lateinische Kalendarien und 1583 ein deutscher „Schryb-Calender samt der Pratic und den Jahrmärkten, darneben mancherley Historien und natürliche Sachen fast kurzwylyg, auch zum Theil nützlich ond notwendig zu wüssen“ gingen aus Leonhard Straubs St. Galler Presse, die 1581 in das frühere Nonnenkloster zu St. Leonhard übersiedelte, hervor. Doch

¹⁾ Die — unvollständige — Liste auch der st. gallischen Zeitungen und Zeitschriften bis in die neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts haben H. Graf und Jos. Leop. Brandstetter aufgestellt in der Bibliographie der Schweizerischen Landeskunde (Bibliographische Vorarbeiten, Kataloge der Bibliotheken, Gesellschaftsschriften, Zeitungen und Kalender, Bern 1896). Daraus schöpfte, unter Beifügung eigener Notizen, Eduard Diems Gang durch die st. gallische Presse von ihren Anfängen bis zur Gegenwart (St. Galler Blätter 1910, Nr. 13–16). Zahlreiche Auskünfte in Peter Wegelins beiden Schriften: Die Buchdruckereien der Schweiz (St. Gallen 1836) und Geschichte der Buchdruckereien im Kanton St. Gallen (1840); Notizen in den St. Gallischen Jahrbüchern (1823 bis 1843, siehe Nr. 29 der Liste zu dieser Studie); über die ältere toggenburgische Presse in Math. Hungerbühlers Arbeit: Kulturgeschichte über die Landschaft Toggenburg (St. Gallen 1846). Übersicht von Oskar Fässler: Werden und Vergehen in der st. gallischen Presse (Buch der schweizerischen Zeitungsverleger, Zürich 1925, S. 886–897). Zur Geschichte der einzelnen Blätter siehe den Anhang zu dieser Arbeit. Die Erzeugnisse zumal der ältern Presse sind nur sehr fragmentarisch erhalten, von mancher Zeitung nur einzelne Jahrgänge, Nummern oder gar nichts mehr; einzelne Organe sind nur durch gelegentliche Nennung in andern Blättern nachgewiesen. Die hauptsächlich politischen Blätter der Hauptstadt in Vadiana und Kantonsbibliothek; in ersterer manche Einzelnummern. Möchte Anregung durch diese Studie Verborgenes ans Licht bringen und zur Sammlung und Aufbewahrung auch der seitherigen Organe, sowie vielleicht da und dort zu monographischen Darstellungen Neigung erwecken.

²⁾ Über die Anfänge st. gallischen Buchdrucks neben Peter Wegelin auch: (G. Binkert) Leonhard Straub, der erste Buchdrucker der Stadt St. Gallen (St. Gallen 1878); Karl Steiger, Die Anfänge des Buchdrucks in st. gallischen Landen (Wiler Bote 1923, Nr. 122, auch S.-A.); Manuskripte zur Geschichte der Buchdruckereien in Stadt und Stift St. Gallen (Band S 64 der Vadiana); G. A. Buess: Der Einzug und die Verbreitung der Buchdruckerkunst in der Schweiz (Jahresbericht für 1910 des Vereins zur Förderung der Gutenbergstube in Bern.)

mit der hochoberkheitlichen Zensur kam Leonhard Straub nicht ins Reine. Im Jahre 1584 sogar des Bürgerrechts verlustig erklärt und mit seiner Familie aus der Vaterstadt verwiesen, verlegte er seine Berufsausübung nach Aich (Aach, Tübach) und Rorschach und wurde so der erste Buchdrucker auch auf fürststädtisch-st. gallischem Gebiet. Sein Bruder Georg war zweiter Buchdrucker in St. Gallen, vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis zu seinem Tode an der Pest im Jahre 1611; dann ermangelte die Stadt bis 1680 eines Vertreters des Berufes. In Rorschach wirkte bis 1622 eine Reihe von Buchdruckern; sie sind es gewesen, an welche die Schaffung einer wohlausgestatteten Klosterdruckerei der Abtei St. Gallen angeknüpft hat, die während der Gefahren des Dreissigjährigen Krieges, 1633–1641, im entlegenen Neu St. Johann ihren Sitz hatte, um dann ins Kloster St. Gallen verbracht zu werden, wo sie bis zur Auflösung des Stifts bestand und für dieses auch einzelne Periodica geliefert hat. Ihr Pächter ist zwischen 1713 und 1718 jener Jakob Redinger von Zürich gewesen, der 1679 als der erste Buchdrucker auf appenzellischem Boden in Herisau tätig war — Johannes Grob von Enzenschwil (Grogenentswil, 1643 bis 1697), der bedeutendste schweizerische Epigrammatiker des 17. Jahrhunderts, war sein Gönner —, 1680 nach St. Gallen kam und die gnädige Erlaubnis erhielt, hier zu meistern, aber nur bis zu dem Zeitpunkt, da vielleicht ein Stadtbürger auf dem Platze sich in seinem Fache aufzutun wollte, was 1688 in der Person des Jakob Hochreutiner eintrat. Aus Redingers Presse in St. Gallen — er hat 1681 auch eine Ansicht der Stadt herausgegeben — gingen Kalender hervor, von denen die Vadiana einen (1688) der Nachwelt aufbewahrt hat. Etwas von altmeisterlicher Traulichkeit spricht aus dem Bild auf dem Titelblatt: Christus in der Krippe mit musizierenden Engeln. Im Kalender überrascht die Verzichtleistung auf die „bisher gewohnte, doch ungewüsse Wetter-Practik“, an deren Stelle aufgewartet wird „mit allerhand denkwürdigen, wahrhaftigen Fällen und Begebenheiten gegenwärtiger Zeiten, daran sich der günstige Leser erlustigen soll“. Es werden „auserlesene, lustige, geheime Kunststückchen“ enthüllt und mit der Schilderung eines Kampfes in Niederrungarn wider die Türken wird der Vorhang weggezogen vor einem Stück Weltbühne; aber man hat das Werk des Kalendermanns kaum recht zu lesen begonnen, ist man auch schon wieder entlassen — denn noch hiess es nicht: die Masse muss es bringen.

Die Herstellung von Kalendern — Alter und neuer Schreibkalender, Verbesserter und alter Schreibkalender, Schreibkalender und Regiment der Stadt St. Gallen — war dann das 18. Jahrhundert hindurch ein Stück Arbeit der Buchdrucker St. Gallens: alle aus den Bürgergeschlechtern der Hochreutiner (Jakob, Laurenz, Tobias), Weniger (Daniel und Ruprecht) und Dieth (Bartholome, Leonhard, seine Witwe). Die biedern himmelsmathematisch-christlich-populärhistorischen Jahresführer bezeichnen sich als gestellt durch Jacobum von Rothenhirsch, der Mathematischen Künste Liebhaber. Hinter dem gar stattlich klingenden Decknamen steckte jener merkwürdige, vielgewandte, gelehrte Stadtbürger Hans Jakob Scherrer (1653–1733), der aus einer der einstigen düstern Lehrerwohnungen zu St. Katharinen hervorgegangen ist: Stadtpfarrer, Stadtregistrator, Professor am Gymnasium, Stadtschreiber, gelegentlich lokaler Grenadierhauptmann, Chronist, Bearbeiter einer 27bändigen Genealogie der St. Galler Familien, Verfasser einer Pansophia usw. So lange konnte er unmöglich unter den Lebenden verharren, wie er als Jacobus von Rothenhirsch — so nach dem Wappen des Geschlechts — auf den Titelblättern der Kalender paradierte; aber ein unsterbliches Beispiel blieb in der Tat die kluge Vorsicht, mit

der er für 1702 sich mit dem politischen Prophetengeschäft abfand: „Vom Krieg: Die Sternen drohen uns keinen Krieg; aber die hitzige Kriegs-Helden und die grosse Häubter der Welt befinden sich heut zu Tag in solchen Conjunctionen, dass wir uns nicht anders als viel schwerer Kriegen zu besorgen haben, bei denen, wie leicht zu erachten, der Sieg bald auf dieser, bald auf jene Seiten sich lenken wird.“ Die Bestätigung konnte nicht ausbleiben. Von der Ordnung im Planetensystem und dem Ablauf immer neuer Unordnungen auf Erden berichtet der Kalendermann, vom Bayrischen Erbfolgekrieg und — in Versen — von dem „grossen Wunder Gottes, so sich in denen um der Evangelischen Religion willen emigrierenden Salzburgern hervorgetan“; er zählt die Potentaten der Zeit auf — „Durchläuchtiger Weltbegriff“ heisst das einmal —, lässt aber auch durch eine Reihe von Jahrgängen Brocken aus der Geschichte der Stadt St. Gallen durchziehen; er vergisst nicht, das Aderlassmännchen regelmässig wiederkehren zu lassen und die Regeln für das Purgieren, hat einen Sack voll bewährter Hausmittel und kitzelt die Nerven des Braven durch die Schilderung gruseliger Exekutionen. Aber viel zu lesen geben die Rothenhirsch-Kalender ihren Getreuen nicht, und derjenige auf das Jahr 1701 hört nach der unerlässlichen Praktik sofort auf, sich entschuldigend, der Kalender habe „nicht anders als in höchster Eil können aufgesetzt werden“. Es lag ein Kuckucksei im St. Galler Nest: den Vorsprung im Kalenderfach errang durchaus der Appenzeller Kalender, der — obwohl im übrigen appenzellisches Gewächs — hier zu nennen ist, weil er, 1722 in die Welt getreten, von 1723 bis 1766 in St. Gallen gedruckt wurde. Er entwickelte sich weit stärker als die älteren St. Galler Kalender — hatte er auch die bessere Wetter Nase? —, konnte dank des Erfolges mehr bieten und wurde zu einem der volkstümlichsten, annoch rüstig sich erneuernden Kalender in Schweizerlanden.

Nach der Jahresspanne die Woche als Mass der Wiederkehr: nach dem Kalender die Zeitung, das Wochenblatt. Finden sich in den städtisch-st. gallischen Ratserkenntnissen des 17. Jahrhunderts Notizen über Erlaubnis, „Zeitungen“ herauszugeben, so handelt es sich dabei, wie gelegentlich klar ersichtlich, in den meisten Fällen um den Spuk, den da ein Wort in älterem Begriff mit späterem Wortgebrauch treibt. „Zytung“ ist da Gelegenheits-Veröffentlichung irgend einer Kunde. Um derlei handelte es sich bei den Anständen, die im 17. Jahrhundert der St. Galler Buchbinder und gelegentliche Schulmeister Georg Basthard mit seiner Obrigkeit hatte, die ihm 1657 „alles Schreiben gänzlich verboten“, nachdem er ihr schon während des Dreissigjährigen Krieges mit seinen Publizitätsbedürfnissen auf den Nerven gelegen. Aber im Jahre 1681 sprechen die städtischen Ratsprotokolle von Erlaubnis an Jakob Redinger, unter Zensur eine wöchentliche Zeitung herauszugeben. Nichts hat sich von dem da angekündigten Erstling auf unsere Tage erhalten. Das 18. Jahrhundert spann einen Faden auf längere Dauer an: ein Avis-Blättlein wird, wie Notizen in den Ratsprotokollen erkennen lassen und auf unsere Zeit gekommene Exemplare es illustrieren, ständig Einrichtung auch in der Stadt St. Gallen. Diese Zeitung knüpfte nicht etwa an die Verwertung der weitreichenden Verbindungen der Kaufmannschaft der Stadt mit dem Ausland an; sie sammelte nicht Nachrichten aus der Ferne, wie andere publizistische Verwertungen solcher Verkehrseinrichtungen es taten¹⁾: — sie diente der

¹⁾ St. Gallens Kaufmannschaft hat eine Initiative verpasst, wie das Direktorium der Basler Kaufmannschaft sie für die dortige Nachrichten-Presse nach dem Eingehen der ersten baslerischen Zeitung (Ordinari Wochenzeitung 1610/11) ergriff. Jenes Direktorium rief 1682 die Basler Mittwoch- und Samstagszeitung ins Leben, die bis 1796 bestanden hat, bis 1721 unter der Verwaltung von Beamten des Direktoriums.

Vermittlung lokalen Güteraustausches, der Vermittlung von Kaufsbedürfnis und Abgabebereitschaft, war ein schlichtestes Inseratenblättli mit ganz gelegentlichem Einschub anderweitiger Mitteilungen aus Stadt, Nachbarschaft und weiterem Umkreis und einiger Bemühung um Unterhaltung der genügsamen Leserschaft. Das Wochenblatt, als solches von der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ab in seinem Dasein unmittelbar und mittelbar zu verfolgen, ist das Freytags-Nachrichts-Blättlein, das — seit 1732 als Privilegiertes Freytags-Avis-Blättlein — bis 1811 seinen Faden weitergesponnen hat, indem es im Jahre 1801, dem neuen Jahrhundert zu Ehren, das „Blättlein“ im Titel in „Blatt“ veränderte, ohne sich dadurch zu wesentlich erhöhtem geistigen oder auch nur räumlichen Aufwand verpflichtet zu fühlen. Erstbekannter Herausgeber war ein Bartholome Ziegler (gestorben 1732). Sein Nachfolger David Züblin erlangte für die Weiterführung ein vom 13. Mai 1732 datiertes Privilegium, zunächst auf „einjährige Prob“, nach Eidesleistung angesichts der Gefährlichkeit der Sache. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und weiterhin erscheinen Andreas Schobinger und Bernhard Steinmann nacheinander als Herausgeber; der stolze Titel „Direktor des Berichthauses“ deutet auf die Stätte, von der dieser Publizitätsdienst ausging, neben dem ja noch weit ins 19. Jahrhundert hinein der uralte mündliche Ausruf in Ehren stand. In Zürich ist das Wort Berichtshaus in der Verbindung mit einer Buchdruckerei lebendig geblieben; in St. Gallen wählte noch 1844 ein Zeitungsversuch den Titel: Das Berichtshaus.

Ein Ding von grau-löschpapierner Schlichtheit: das Freytags-Avis-Blättchen von Anno dazumal; aber den Kopf schmückt ganz stattlich ein Holzschnitt: zwei Stadtbären halten einen Kranz, darin die Worte: Pro Bono Publico. Hatte das Privilegium von 1732 dem Blättchen die Aufnahme der Register über Geborenwerden, Heiraten und Sterben ausdrücklich verboten — übrigens auch die Empfehlung von „Crameren-Wahren“ —, so wurde später die periodische Buchführung über das, was wir heute Zivilstand nennen, ein Stück Seele des Organs. Indem wir uns umschaun in erhaltenen gebliebenen Jahrgängen des Blättchens, werden trauliche Bilder der alten kleinen Stadt lebendig, und wir wandern durch die Gassen, wie das Schlatter'sche Stadtmodell im Historischen Museum sie uns in zierlich-gemütlicher Nachbildung vor Augen stellt. Noch kennt da in der geschlossenen Enge der Vaterstadt alles einander, so dass der Junker Bartholome Schlumpf, indem er Bänder und Atlas den Frauen empfiehlt, nicht zu erwähnen braucht, wo er eigentlich zu finden ist. Um so genauer geht es etwa zu, wenn in der Rubrik „Auszuleihen ist“ ein Kirchenort angeboten wird: „Ein wohlsehendes Frauen-Kirchen-Ort zu St. Laurenzen im breiten Gang, das viertvorderiste Ort gegen den Herren Ratsherrn Stühlen im achtvordersten Stuhl von der Salztruken an gerechnet, à 3 fl. jährlichen Zins, alle Stund zu beziehen.“ Denn damals noch hatten die St. Galler und St. Gallerinnen zwei Domizile: ihr eigen Haus oder die „Herberg“, die Mietswohnung, und ihren Kirchenstuhl. Weitere Rubriken im Avis-Blättlein sind: Es wird zum Verkauff angetragen; Einkauffen will man; Entleihen will man; Unterschiedliche Nachrichten. Für Eheverkündigungen in höhern Regionen der Bürgerschaft greift der Setzer in den Kasten mit den grössern Typen; gar da es sich einmal um S. T. Ihre Vorsicht Weisheiten Herr Burgermeister Reichsvogt Caspar Steinlin handelt. Unverheiratete bis ins hohe Alter, die mit Tod abgegangen, werden als alter Knab oder alte Tochter eingetragen. Die Mundart ragt noch stark in die Inserentensprache hinein: die Puppe ist eine Docke; Schirme werden Dächer genannt; Baulgarn und Schitterthile sind da; Bratspiesse oder Kessi rühmen sich als „brav“; Weinfässer,

Pelzwaren und derlei sind wohlconditioniert. Gegensätze berühren sich: eine merkwürdige Mimose setzt dem Angebot eines Hundestalls ein s. v. (salve venia) voraus, in umständlicher Weise setzt ein anderer auseinander, wie er den übeln Geruch von Nachtstühlen aus der Welt zu schaffen verstehe. Anschaulich unterrichtet uns Herr Ratsherr Bauherr Sylvester Hiller im Löchleinbaad, wie er sein bemeldtes Bad schon vor zehn Tagen habe angefangen wärmen zu lassen. Plan und Zedul der extra favorablen Löbl. Stadt Chur dritter Lotterie (so allen Beifall verdient) wird bekannt gemacht, und eine Bücherlotterie ist derart favorabel, dass von den Abnehmern der Lose „auch der allerunglücklichste“ nichts verliert, sondern das Pfaff'sche Bibelwerk in drei Teilen bekommt. Ganz gelegentlich teilt das Blättlein ein gewichtigeres Geschehnis mit: Ratsherren- und Bürgermeister-Ernennung, grosser Dorfbrand oder Erdrutsch, Ueberschwemmung. Zu Neujahr wird der Abonentenschaft heftig gratuliert, von den neunziger Jahren ab in schonungslosen Versen. Ach! die Muse hat das Freytags-Avis-Blättlein nicht auf die Stirne geküsst.¹⁾

Der Geist der Aufklärung war es, der im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts auch in St. Gallen einige Zeitschriften ins Leben rief, in denen über das kleinstädtische Alltagsgetriebe und überkommene dogmatische Theologie hinweg ein neuer kritischer Geist sich zu regen begann, Aussaat für spätere Entwicklungen: Ortsvertretungen der literarischen Gattung jener moralischen Wochenschriften, die zu Beginn des genannten Jahrhunderts zunächst in England aufkamen und dann vor allem in Deutschland und der Schweiz reiche Nachfolge erlebten. Es geschah auch bei uns aus dem Schosse von Bildungsvereinen heraus, gemäss dem historischen Zusammenhang, den Paul Wernle in den Satz gefasst hat: „Je unbeweglicher und unverbesserlicher die alte Staatsmaschine war, desto mehr mussten die Vereine erblühen, in denen frische Anregungen gewagt, besprochen, weitergegeben wurden und man sich dem Gefühl des Fortschreitens und schönen Zukunftshoffnungen hingeben durfte.“ So erscheinen die St. Galler Bibliotheksgesellschaft, eine Gesellschaft von Freunden der Wahrheit und die Gesellschaft der Freunde des Guten als Befruchterinnen und Unterstützerinnen von St. Galler Aufklärungszeitschriften: der vom Pfarrer Christoph Zollikofer (1734–1813), dem spätern Professor an der rudimentären theologischen Lehranstalt in seiner Vaterstadt, in seinen letzten Lebensjahren Verwalter und Nutzniesser des Zollikofer'schen Fideikommisses Altenklingen und Pfauenmoos, herausgegebenen Beiträge zum gemeinen Nutzen (1778 bis 1780), der vom Lehrer Jakob Huber geleiteten Zeitschrift Für Gott, Menschheit und Vaterland (1781 und 1782) und der während vier Jahren (1790, 1791, 1793 und 1794) vom Lehrer Joachim Girtanner herausgegebenen, von echtem Aufklärungsgeist erfüllten Kalender (Christliches Jahrbuch ohne Aberglauben, Neues verbessertes Jahrbuch, St. Gallischer Allgemeiner Kalender). Hinter Huber stand die Gesellschaft von Freunden der Wahrheit; des Girtanner'schen Kalenders hat sich die Gesellschaft der Freunde des Guten auf 1793 angenommen. Durchgehende Forderung ethischer Führung, gemüthafte religiöse und menschenfreundlich-philosophische Stimmung, Drang nach vielfältiger Gemeinnützigkeit, nach Verbreitung von Kenntnissen, geschichtlichen und naturwissenschaft-

¹⁾ Merkwürdig ist angesichts der späten Entwicklung des Zeitungswesens in St. Gallen, dass hier schon 1745 Bartholome und Caspar Wegelin herausgaben ein: Kleines Zeitungs-Lexikon, in welchem man die vornehmsten Wörter und Redensarten zusammengetragen findet, die sowohl in dem gemeinen Umgang als sonderlich in den Zeitungen vorkommen, deren Bedeutungen aber nicht einem Jeden bei derselben Anbringung ohne gegebene Erklärung bekannt sein mögen und insonderheit der studierenden Jugend zu Dienst in diese Kürze zusammengefasst worden sind.

lichen, erfüllen diese Blätter; herzwarms Bewusstsein sozialer Verpflichtung kritisiert, fordert, rät, fasst Erziehung und Staatsgestaltung, Person und Gesellschaft ins Auge, ergiesst sich in Anregungen: in oft etwas wunderlichem Durch- und Ineinander. Geistliche Beredtsamkeit übt sich in freierem Ausdruck, bürgerliche Rede hallt und nimmt ihren Ton mitunter gar hoch, empfindungsselig gemäss der Vorliebe der Zeit. Das hohe Glück, ein St. Galler zu sein, in Absicht auf die politische Freiheit, wird in einer Rede zum Gallusfest gepriesen, „am Tage, wo jeder Bürger Tränen des Dankes und der Entzückung Ihr, der allmächtigen Liebe, weint und die Asche des verewigten Gallus verehrt . . . Da, an diesem Tage, schwört aufs Neu Despotismus und Sklaverei den Tod; mit Taten, die der Vaterstadt Ehre machen, bezeichne ihn, den feierlichen Tag!“ Feurig schildert der Redner die Güte der Stadt: „Und unsre Obrigkeit — Gott, wie schlecht ist sie besoldet! Wie ist gar kein Verhältnis zwischen ihren Bemühungen und dem, was sie empfangen. O! wenn nicht Patriotismus in ihnen flammte, Vaterstadtsliebe sie beseelte — vor die Füsse würden sie uns ihre Stellen legen und nicht den Namen der Obrigkeit tragen wollen. Und unsre Steuern und Abgaben — wer ist der rohe Undankbare, der sich darüber beschweren kann?“ (1781.) Ein raffinierter Beitrag ist das Schreiben eines Ehemannes an seine Gattin, nach seinem Tode zu eröffnen: eine lange, lange Predigt mit Pflichtenlehre und Anordnung, was den Kindern als leibliche Nahrung geboten werden solle — mit dem öftern Bemerken des trockenen Schreibers, er sage nicht alles, was gesagt werden müsste.

Ein Preisausschreiben von 1778 wünscht Beantwortung der Frage, welches die beste und passendste öffentliche Erziehungsmethode für Kinder beider Geschlechter der St. Gallischen Republik wäre, und ein Aufsatz führt aus, wie unzureichend vorbereitet viele schweizerische Republikaner in das Regiment ihres Orts einträten und wie das anders werden müsste. Gute Stadt- und Weltbürger müssten die St. Galler sein, mahnt einmal ein heller Satz. Grundsatz des Girtanner'schen Kalenders ist Ablehnung alles Aberglaubens, Verbreitung echter Natureinsicht, sein Stolz Lehre einer über konfessioneller Scheidung stehenden Sittenlehre; schwache Brüder will er aufklären, wo sie Irrtümer für Wahrheit genommen und nur nach Schatten gegriffen hätten, denn „man gewinnt immer etwas mit gründlichen Vorstellungen, und endlich, wenn man ausharret, zerteilen sich die Nebel zu Vorteile der Vernunft und zum Besten der Menschheit“. Nach vier Jahren freilich musste er das Harren aufstecken, der wackere Kalender und Lichtträger, der seinem Titel je-weilen beigelegt hat: „berechnet für beide Religionsverwandte in der Schweiz“.

II. Der Umsturz und die Helvetik.

Den edeln Kräften kultureller Neugeburt, die in der Eidgenossenschaft im 18. Jahrhundert sich ans Werk gemacht hatten, war es nicht vergönnt, in Frieden und ruhiger Bildung Staat und Volk zu wandeln. Der verstockte Staat erkannte zu spät, was die Stunde geschlagen hatte, und glitt in die durch Frankreich ausgelöste politische Katastrophe hinein, erfuhr Invasion und wurde Kampfgebiet fremder Mächte. In schwerster nationaler Not waren die Lehren der Geschichte entgegenzunehmen und galt es, in einem Wirrwarr der Empfindungen von Überlebtem sich abzulösen. Das hat sich auch auf st. gallischem Boden abgespiegelt und ausgesprochen in der Presse: nicht nur beiläufig in den Anzeigebüttchen alten Stils (zum alten Freytags-Avis-Blättlein gesellte sich das Zollikofer'sche

Wochenblatt), sondern vor allem in einer Gruppe von Blättern, die durchaus aus den politischen Vorgängen erwachsen. Es waren die von dem damaligen Buchhändler Johann Jakob Hausknecht (1769–1828) herausgegebenen Schweizerischen Tag-Blätter (Januar bis Juli 1798), des gleichen Verlegers Wochenblatt für den Kanton Sântis (Juli 1798 bis Juli 1799, herausgegeben von Georg Leonhard Hartmann, geb. 1764, gest. 1828), die ebenfalls von Hartmann herausgegebene Probe eines Wochenblattes für das östliche Helvetien (Oktober bis Ende 1799), Hausknechts Helvetischer Volksfreund (1799–1801). Die nervöse Unsicherheit und Unrast jener Jahre spricht sich ohne weiteres schon in diesen raschen Ablösungen aus. Der Sturm der Ereignisse packt je und je die Blätter selbst am Kragen. Im Frühjahr 1798, nachdem in den schweizerischen Tag-Blättern noch eine durchsichtige abenteuerliche Historie erschienen „von dem ungeheuren Riesen, der seinem kleinen Nachbarn sein Wams ausziehen und ein neues Tressenkleid anziehen wollte“, ¹⁾ hört der Text in einer Nummer auf einmal auf; etwa zwei Seiten stehen leer, dafür nur die Schlussnotiz: „Aus Anlass der gestern eingelaufenen traurigen Nachrichten betreffend die dermalige Lage unsers lieben Vaterlandes, konnte das zu diesem Stücke Bestimmte nicht eingerückt werden. Respektive Liebhaber werden also ersucht, für einmal mit dem wenigen Inhalt dieses Stückes vorlieb zu nehmen.“ Die Invasion war im Land. Das Wochenblatt für den Kanton Sântis, nachdem es in Nr. 20 noch den Anfang eines Aufsatzes über Viehkrankheiten gebracht, muss den Schluss dieser Arbeit schuldig bleiben. Es folgt nur noch ein Register mit der Vornotiz: „Da die Landschaften, aus welchen der Kanton Sântis zusammengesetzt war, für einmal wieder in ihre vorigen Teile zerfallen sind, so hört mit folgender Inhaltsangabe diese Wochenschrift auf“. Und wenn der erste Jahrgang des Helvetischen Volksfreundes nur 34 Wochennummern aufweist, so erklärt es sich durch einen Unterbruch von vollen fünf Monaten im Erscheinen wegen der Kriegereignisse im Sommer und Herbst. Die spätern Wirren der Helvetik haben auch Rapperswil für eine Weile zu einem Frühposten der politischen Publizistik in st. gallischen Landen werden lassen, indem im Sommer 1802 der erste Glarner Buchdrucker Cosmus Freuler der Regierung des Kantons Linth nach Rapperswil folgte und dort bis in das Frühjahr 1803 ein politisches Wochenblatt herausgab. Endlich ist für die Periode der Helvetik auch einer markigen Persönlichkeit des st. gallischen Oberlandes zu gedenken, des Dr. Markus Vetsch von Grabs, der vom 9. April 1799 bis 20. August 1800 gemeinsam mit dem Senator Tobler ein politisches Berner Blatt herausgab: den Vaterlandsfreund. ²⁾

Von den oben genannten beiden St. Galler Zeitungsmännern, die für die neuen Ideen sich einsetzten, mit gleicher Hingabe, war Georg Leonhard Hartmann der gebildetere. Zum Maler ausgebildet, Ende 1789 aus Deutschland in die Vaterstadt zurückgekehrt, war Hartmann vornehmlich wissenschaftlich-literarischer Arbeit hingegeben, als ihn der von Frankreich herübergekommene politische Sturm 1798 ergriff und zum Propagandisten machte. Er übernahm Ämter des neuen Kantons Sântis und wurde zu seinem Wochen-

¹⁾ Aus der Historie vom ungeheuren Riesen: Riese: Ich bin's, der Grosse, der Allgewaltige, vor dem alle Knie sich beugen. Arnold: Gut, ich verstehe, und was wollt ihr von mir? Riese: Nur der Wunsch, dich glücklich zu sehen, führt mich hieher. Arnold: Das bin ich ja, also sparet die Müh' und bleibet gefälligst zu Hause. Ich bitte euch inständigst, kommet nicht näher; mit euren ungeheuren Stiefeln würdet ihr mir meinen ganzen Garten vertreten.

²⁾ Ueber Markus Vetsch und seine Zeit eine Studie von Redaktor Hermann Seifert (St. Galler Zeitung 1868, Nr. 1–78).

blatt vielleicht angeregt durch Johann Rudolf Steinmüller (1773—1835), der, damals Pfarrer in Kerenzen-Obstalden, im März 1798 Hartmann zur Mitarbeit eingeladen hatte an einem glarnerischen Wochenblatt. Hartmanns Vorbild war der helvetische Minister der Künste und Wissenschaften Philipp Albrecht Stapfer; mit ihm stand er auch in brieflicher Verbindung und dessen Würdigung seiner Publizistik war des St. Gallers Trost, wenn ihm daheim mehr Groll als Beifall ward. Den Spitznamen „Konstitutions-Buckel“ haben dem mit einem Höcker behafteten Hartmann Spötter angehängt. Sein Mitkämpfer und Stadtgenosse Joh. Jakob Hausknecht, schon im fünften Jahr Vollwaise geworden und daher in Spital und Waisenhaus aufgenommen, dann zunächst Schneider, hatte als Gehilfe in der Buchhandlung Huber & Co., die 1786 der Reutiner'schen (der ersten am Platz) gefolgt war, sein Herz dem gedruckten Papier verschrieben und 1797 sich selber als kleiner Buch- und Kunsthändler aufgetan. Er nahm die Missgunst der grossen Mehrheit seiner Mitbürger auf sich, als er, dem neuen politischen Geist in aller Schlichtheit treuer Bekenner, zum Verlag von Schriften desselben übergang. Das Politische ist in den Blättern dieser Männer als Forderung eingefügt in die allgemeine Aufklärungstendenz der früheren Moralischen Wochenschriften. Die friedlich-stille Studienarbeit ist nicht vergessen worden ob des politischen Sturms, und ihre Eier liegen, absonderlich für heutige Spezialitäten-dressur, neben den Urkunden des politischen Lebens. Hartmann stellt Listen von Säugetier- und Vögelarten auf; Steinmüller verbreitet sich über die Bergdohlen; der Professor Johann Michael Fels (1761—1833), Rationalist und „Säntisprediger“, wie man ihn als Freund des neuen revolutionären Gebildes genannt hat, lässt sich in diesen Zeitungen nicht nur politisch vernehmen, sondern vertieft sich auch in die Sibyllinischen Weissagungen. Wissenschaft ins Volk hineinzutragen, liegt unsern Anhängern des Neuen allen nahe, und die st. gallischen Neujahrsstücke, mit denen — wie noch näher zu sagen — 1801 begonnen wurde, sind ein besonders anmutiges Denkmal dieses Kultursinns. Die Blätter dieser Zeit sind politische Propaganda, Amtsblätter der neuen Staatsordnung, Archive von Studien, Organe des Dranges nach allgemeiner Volksaufklärung: — alles in einem.

Im dritten Jahrgang von Hausknechts Helvetischem Volksfreund — S. Markus' Geschichte der schweizerischen Zeitungspresse zur Zeit der Helvetik urteilt, das Blatt habe alle andern schweizerischen Blätter jener Jahre an Gehalt übertroffen — nahm die überbordende Schreibseligkeit des Zürcher Literaten Leonhard Meister († 1811), der eine Zeitlang dem Redaktionsbureau des helvetischen Vollziehungsdirektoriums angehört hat, sehr viel Raum in Anspruch; er ist für Hausknechts schwache Kräfte als Verleger verhängnisvoll geworden.¹⁾ Mühsam haben Hausknechts und Hartmanns Zeitungen in materiell-armen Zeiten mit der Unzulänglichkeit der Unterstützung gerungen, erfahrend, dass man — wie einmal originell gesagt wird — die Leselust den Leuten eben nicht einimpfen könne, wie die Pocken. Als es auch mit dem Helvetischen Volksfreund zu Ende ging, nahm der Herausgeber — der übrigens später mit einem andern Blatt doch nochmals vorsprach — wehmütig Abschied. Alles, was er von seinen Eltern ererbt habe, sei ein gutes, biederes Herz: „Da ein solches für sich allein in unsern verfeinerten Zeiten bei allen denjenigen, die ein solches nicht selbst besitzen, wenig Wert hat, so darf ich's zum Vermächtnis niemand anbieten; ich trag es also mit mir jenseits des Grabes zu den verklärten Eltern . . . Vor Gott darf ich beteuern, dass mir weder von der einen noch von der andern Partei,

¹⁾ Nicht den Charakter einer Zeitschrift, obschon der Titel es vermuten liesse, tragen Leonhard Meisters Helvetische Blätter für das Bedürfnis der Zeit, 1801—1809 in St. Gallen im Verlag Huber & Co. erschienen.

weder von der uralten, noch von der alten, weder von der mittlern, noch von der neuen Regierung niemals weder ein Wink, noch viel weniger auch nur das kleinste Honorar (Ehrengeschenk) erteilt worden, um meine Feder dem Dienste der einen oder andern zu widmen.“ Er sei sich bewusst, nach Kräften gearbeitet zu haben „für die Aufklärung des Volkes, für die Hinwegräumung politischer Vorurteile, für die Entflammung und Belebung vaterländischen Enthusiasmus“, für die Einheit der Republik, für Bekanntmachung schöner und patriotischer Handlungen — wie gegen Dummheit, Aberglauben, schädliche Vorurteile, Parteigeist, Selbstsucht, Sklaventum, Geistesdruck . . . Heiter hoffe ich sterben zu können. Und nun lebt wohl, Freunde.“

Ein Jahrzehnt in das Leben des Kantons hinein ragte jene bereits berührte lebenswürdige literarische St. Galler Schöpfung der Helvetik, deren Anknüpfung an die alte Zürcher Tradition ausser Frage stehen wird und deren Faden nach Unterbrüchen zweimal wieder aufgenommen worden ist: der Beginn mit der Herausgabe der Neujahrstücke für die vaterländische Jugend durch den Erziehungsrat des Kantons Sätis (1801 und 1802), wieder aufgenommen nach zweijährigem Unterbruch 1805 durch den Erziehungsrat des Kantons St. Gallen und fortgesetzt bis 1814. Gregor Grob (1754–1824), wenige Jahre später das geistige Haupt des ersten gemeinsamen st. gallischen Erziehungsrates, und der katholische Geistliche Joseph Anton Blattmann (1762–1835), ein Zuger, 1799 Coadjutor in Wittenbach, dann Pfarrer in Bernhardzell, ein Mann überkonfessioneller Humanität, waren die Verfasser der ersten Neujahrstücke; ihnen schlossen sich im Ausbau dieser literarischen Gaben G. L. Hartmann (Neujahrstücke 1805, 1811, 1812, 1814), Professor Michael Fels (1806, 1813), C. Meier (1808), Joh. Rud. Steinmüller (1810) an. Ein wohlwogener Plan beherrscht die Reihe, zu welcher der Eröffner Gregor Grob noch die Stücke auf 1807 und 1809 beigezeichnet hat. Nachdem einführend der Jugend Sinn und Glück des Lernens ans Herz gelegt worden ist, wird ein Gang getan durch die Kulturgeschichte unserer Gaue; die Entstehung der Verfassung des jungen Kantons St. Gallen wird erzählt, ihr Inhalt auseinandergesetzt, auf die Voraussetzungen eines gedeihlichen Staatslebens hingewiesen und abgeschlossen mit einer Würdigung dessen, was jedem Stand für Volks- und Staatswohl besonders zu leisten zukommt. Die patriotisch-kulturelle Erziehungsabsicht der Blätter Hartmanns und Hausknechts beseelt auch diese Jahresgaben für die st. gallische Jugend, mit deren Herzenswärme in Einklang steht der Geist der beigegebenen Kupferstiche und Lithographien nach Zeichnungen der beiden Hartmann, des als Zeichenlehrer und Maler in St. Gallen festgesessenen Veronesen Antonio Orazio Moretto und der Zürcher Usteri, Schellenberg und Hegi.

Es war auch noch die Zeit der Helvetik, da das alte St. Galler Freytags-Avis-Blättlein, das im Jahre 1811 zur Ruhe gegangen ist, Wettbewerb erhielt im St. Gallischen Wochenblatt der Zollikofer'schen Buchdruckerei, das 1801 bis 1840 bestanden hat. Offenbar wegen öftern Verwechslungen mit dem Freytags-Avis-Blatt nannte sich das Zollikofer'sche Blatt 1802 Neues St. Gallisches Wochenblatt und behielt das Beiwort bis Ausgang 1831; 1832 kehrte es zur ursprünglichen kürzern Titelfassung zurück. Im vorletzten Jahr seines Bestehens, 1839, ging es zum zweimaligen Erscheinen in der Woche über; seine Fortsetzung wurde das Tagblatt der Stadt St. Gallen, von dem in späterem Zusammenhang zu sprechen ist. Das St. Gallische Wochenblatt war wie das Freytags-Avis-Blättlein seiner Grundbestimmung nach Inseratenhort („Intelligenzblatt“); einige Jahrgänge — zu Ende der zehner und Anfang der zwanziger Jahre — und in allen Jahrgängen

2

einzelne Nummern (etwa während des Jahrmarkts) nährten ihre geduldigen Leser nur mit jenem Stoff und etwaigen amtlichen Bekanntmachungen. War Platz, so wurde einiges Weitere vorgesetzt: Aufsätze, Geschichtchen, Gedichte, Anekdoten, zur Ausnahme etwa ein Lokalbericht, der Abdruck einer Rede, eine Notiz über Ämterbesetzungen. Jugendfest und sonstige Schulfeiern sind die Ereignisse, an welche da die Anfänge einer Reportage anknüpfen; eifervolle „Stimmen aus dem Publikum“ aber entfesselt im Wochenblatt zuerst das Theater. Am 14. Oktober 1801 spielte die erste Theatertruppe auf Stadtboden, nachdem sie, bevor der Pastorenbann gelöst war, einige Vorstellungen vor den Toren, im Hirschen zu St. Fiden, gegeben hatte; von 1803 ab war das Theater, zu dessen beflissensten Protektoren Müller-Friedberg gehörte, in der dazu umgewandelten ehemaligen Kutschenremise der Fürststäbe.¹⁾ An Fremde wagte sich vor der Öffentlichkeit der Presse eine Lokalkritik zuerst, der im alteingesessenen Stadtverband erst eine spätere Zeit die Zunge frei löste. Man erkennt auch aus andern Zügen in diesem noch so schlichten Blätterwesen, wie die Berührung mit fremder Welt und fremdem Geist in der „Franzosenzeit“ nicht nur die Staatsform gewandelt, sondern auch die Gesellschaftssitten in alle Schichten hinein umgeformt hat. Es war nun, da mit der Jahrhundertwende die alte Stadtmauer mit ihrem Umgang fiel, schon nicht mehr das in sich verkapselte ganz alte St. Gallen, wenn es auch uns Heutigen noch in den traulichen Bildern um 1830 festgehalten zu sein scheint. Es ist bezeichnend, dass nun das Bedürfnis nach gedruckten Uebersichten der Stadteinwohnerschaft sich regt²⁾ und dass im Wochenblatt die Fremdenliste der Gasthäuser, der „Nachtzettel“, gedruckt und höchst wichtig genommen wird. Die Sprache der Anzeigen modernisiert sich; der mundartliche Ausdruck verschwindet. Im Jahre 1805 erfuhr das Wochenblatt die immer noch gestrenge Hand der Regierung. Es hatte sich in seinem unterhaltenden Teil einige etwas erotisch gestimmte Spässe gestattet und wollte damit — trotz Einsprüchen aus „dem respektiven weiblichen Geschlecht“ heraus — munter fortfahren. Da griff die Justiz- und Polizeikommission ein und verbot dem Wochenblatt kurzweg den Unterhaltungsteil, bis es reuig versprach, fortan jenem wieder und ständig „einen moralischen Wert“ geben zu wollen. Erst in seinen späten Jahren hat sich das Wochenblatt eine

¹⁾ Als st. gallische Periodica kann man, so sicher nicht ein historisches Zusammenhangsgefühl ihnen zu Gevatter stand, die Heftchen des sog. Theater-Journals („Theatralisches Vergissmeinnicht“ etc., meist mit „Antritts-, Dank- und Abschiedsrede“, tiefend von demütiger Huldigung), Uebersichten der Vorstellungs-Reihen mit Verzeichnis des Personals, ansehen. Mit dem Jahre 1802 beginnend, setzt sich die Reihe — Sammlung in der Vadiana — in die zweite Hälfte des Jahrhunderts fort. Die Heftchen wurden jeweilen am Schluss der Saison durch den Souffleur, resp. die Souflease den Theaterfreunden mit holder Erwartung überreicht. Notizen auch über die früheren Theaterverhältnisse in St. Gallen enthält J. Brassels Denkschrift zum 25 jährigen Jubiläum des Stadt- und Aktientheaters in St. Gallen (St. Gallen 1882).

²⁾ Einem Häuser- und Hausbesitzerverzeichnis von 1801 folgten 1809 und 1810 Listen der Vertreter des Handels- und des mit ihm verbundenen Gewerbestandes in St. Gallen (Verlag Huber & Co.), 1812 das erste umfassendere städtische Adressbuch (Druck: Zollikofer & Züblin), sogar deutsch und französisch, bearbeitet von dem Stadtgerichtsschreiber Ulrich Rietmann, auch Ersteller eines Ortslexikons der Kantone St. Gallen und Appenzell (1818 und 1819). Im Jahre 1819 ward jenes Adressbuch erneuert. Zwanzig Jahre später beschenkte ein spekulativer Musiklehrer von Waldkirch, Johann Baptist Dürlewanger, die St. Galler mit einem Wegweiser durch die Stadt St. Gallen und deren nächste Umgebung (Häuserverzeichnis mit Liste der Herbergen). Scheitlin und Zollikofer gaben 1840 ein städtisches Adressbuch, 1841 ein Adressbuch der Kaulleute und Fabrikanten der Ostschweiz, einiger weiterer Kantone heraus. Ein Adressbuch von 1844 wurde von Rudolf Unteregger gedruckt. Ein Verzeichnis der Hausnummern und Hauseigentümer St. Gallens erscheint noch 1866 (Druck J. J. Sonderegger). Bis dahin nur noch das Hintermeister'sche Adressbuch (1861). Mit einem Adressbuch von 1875 (Herausgeber U. Hungerbühler) und dem Geschäftsfirmen-Verzeichnis von Balthasar Ritz (1878, 1879) beginnen raschere Neuauflagen: 1880, 1884, 1888, 1889, bis 1901 alle zwei Jahre, seitdem jährlich.

ständige kleine Chronik der Ereignisse (Buntes aus aller Welt) zugelegt und erst in seinem letzten Jahrzehnt, unter dem Einfluss der geistigen Wendung von 1830, der Ausfechtung von Meinungsverschiedenheiten nennenswert Raum gegeben. Sonst war von Redaktion nicht just viel zu spüren, wenn auch nach Johann Jakob Bernet durch einige Jahre Professor Peter Scheitlin sich des Blattes angenommen hat, auch Georg Leonhard Hartmann.

III. Bis zum Umschwung von 1830.

Das Jahr 1803 hat als Verbindung recht disparater Elemente vorerst gemäss fremder Idee den Kanton St. Gallen erstehen lassen. Die Behörde stattete ihn sofort mit einem Amtsblatt aus (1803—1816: St. Gallisches Kantonsblatt, 1817—1866: Amtliche Bekanntmachungen des Kantons St. Gallen) und stellte diesem als jährlich sich wiederholende Veröffentlichung den Regierungsetat (Zivil-, Militär- und Kirchenetat) zur Seite. Das Amtsblatt war durch Beschluss des Kleinen Rates vom 30. April 1803 bestimmt, aufzunehmen alle Beschlüsse, Proklamationen und Kundgebungen der Regierung, alle Gesetze, wichtigen Strafurteile und sonstigen Verordnungen, die im Kanton erlassen würden, sie mögen gerichtliche Vorladungen, Regierungsanzeigen oder anderes betreffen, und Feierlichkeit empfang wenigstens in der Hauptstadt das Regierungsorgan. Der Sekretär der Munizipalität St. Gallens machte am 17. Mai 1803 bekannt: die im Kantonsblatt erscheinenden Gesetze und Verordnungen würden jeweils an den Sonntagen, mittags 12 Uhr, auf dem Gemeindehaus vorgelesen, wozu das kleine Glöcklein jenes Hauses das Zeichen geben werde. Die geliebten Mitbürger wurden eingeladen, diesem Verlesen zahlreich beizuwohnen, um sich durch dasselbe mit den patriotischen und klugen Verfügungen der weisen Landesväter bekannt zu machen, und sich auch als wohldenkende Bürger denselben gemäss zu verhalten. Die Annalen schweigen über das Geschick dieses merkwürdigen vorgesehenen Sonntagsvergnügens. Das Amtsblatt, als kantonales Fachorgan der Regierung und öffentlichen Verwaltung, teilte die vornehmliche Trockenheit dieser Gattung Literatur; immerhin brachte von Zeit zu Zeit der Einschub einer staatsmännischen Rede ein Element freierer Bewegtheit hinein. Eine besondere Konstellation aber war es, dass der Organisator und erste Leiter des Kantons, Karl Müller-Friedberg, auch der Gründer, erste Herausgeber und Redaktor, sogar zugleich Verleger der ersten politischen Zeitung im Kanton wurde: des St. Galler Wochenblattes *Der Erzähler* (1806 bis 1852).

Die in wenig Jahren zu hohem eidgenössischen Ansehen gelangte Zeitung ist von dem führenden st. gallischen Magistraten bis Ende 1831, bis zu seinem Rücktritt aus dem Staatsdienst und Wegzug nach Konstanz, mit umfänglicher eigener Federführung geleitet worden: als ein Blatt, das nie die Züge eines Lokalorgans trug, auch fast durchwegs mehr allgemein-schweizerische als kantonale Tribüne gewesen ist und in dem in der Zeit Müller-Friedbergs die Aufmerksamkeit auf die Weltvorgänge — die ja freilich in der napoleonischen Epoche dröhnend genug waren — alles andere in den Hintergrund geschoben hat. Bedenklich war eine Zeitlang die Anpassungsfähigkeit des Erzählers — daher die vielgebrauchte spöttische Nennung als *Moniteur* — an die napoleonische Hofgloriole; an die Geburt des Königs von Rom knüpfte er eine förmliche Wochenstuben-

chronik.¹⁾ Des Herrn Landammann Zeitung, in der der Charakter der Staats- und Regimentsauffassung vor der Julirevolution durchblickte, war ein Blatt für die Gebildeten und regalierte die Leser vertrauensvoll mit griechischen, lateinischen, französischen, italienischen Anführungen. Anpassung an die Sprache eines eigentlichen Volksblattes lag ihm fern; es ward denn auch als recht vornehm angeschaut mit seinem oft sehr gedrängten Ausdruck, seinen geschichts-philosophischen Glossen, seiner Vermeidung und Verwerfung des lauten Tons, der Anrempelung. Müller-Friedbergs Blatt vermied auch im Typographischen alles Auffällige, hob seine Betrachtungsartikel kaum aus dem Satzbild heraus, fügte kurze persönliche Bemerkungen so diskret den Nachrichten an, dass man den Umfang dieser Arbeit leicht verkennen kann, zumal die Gliederung des Stoffes überhaupt in den Anfängen steht, die Gattungen noch ineinander ruhen. Aber Redaktionsarbeit geht durch das Ganze. Der Helfer hatte der Herausgeber dabei manche, und wenn sich der Erzähler auch stets sehr dagegen verwahrt hat, ein „Regierungsblatt“ zu sein, so war er eben doch nacheinander von liberalen Magistraten redigiert, und unter Müller-Friedberg ward aus der Staatsverwaltung zur Mithilfe herangezogen, was geeignet erschien: der kantonale Kriminalexaminator Dr. jur. Georg Albrecht Merz (1797—1830) als vieljähriger Redaktor am Ausländischen; des Landammanns Sohn Karl; der junge Gall Jakob Baumgartner, der nachmalige Erbe der Landammannschaft und häufiger Vertreter Müller-Friedbergs während dessen Abwesenheit für die Gestaltung des inländischen Teils des Erzählers, im Sommer und Herbst 1827 während schwerer Erkrankung Müller-Friedbergs der eigentliche Leiter des Blattes, an dessen Übernahme er damals bereits gedacht hat. Einen lebenswürdigen poetischen Mitarbeiter hatte der Erzähler bis zum Beginn der zwanziger Jahre: den „Barden von Riva“, Franz Joseph Benedikt Bernold (1765—1841), von dem gemütvolle, flüssige Verse fast regelmässig das neue Jahr begrüßten, sich einstellten zu bedeutsamen Ereignissen in Nähe und Ferne und frei hinströmten in Naturfreude und Humanitätsgefühl. Wie denn überhaupt in der ältern Presse das Zwitscher-Recht von allerlei Ortspoeten zum Gewinn ihrer Zutraulichkeit beigetragen hat. In Müller-Friedbergs Leitung seines Erzählers ist gute geistige Erbschaft des 18. Jahrhunderts: freie Humanität. Scharf wird sein Ton, wo von der Verletzung naturhaft-gütigen Gefühles und wirklichen Christentums durch theologischen Zelotismus zu sprechen ist; Wehmut bricht durch, wo von der Trennung des versuchten Einheits-Erziehungswesens im Kanton in die konfessionellen Sonderbahnen Notiz genommen werden muss. Aus Nekrologen, die der Erzähler mit besonderer Liebe und Feinheit schreibt, leuchtet Sicherheit ethischer Menschenwertung heraus, Kulturwerken ist warmer Anteil zugewendet, und so lässt man das Ansehen des alten Erzählers noch heute über eine Jahrhundertspanne hinweg gern gelten, auch wenn man ihn schlichteren Blättern des Ortes näher rückt, als es ihm selber zulässig erschienen wäre, und sich die Freiheit nimmt, sein Zöpfchen, das

¹⁾ Und doch ist der Erzähler im Jahre 1809 sechs Wochen suspensiert gewesen wegen eines pazifistisch-anzüglichen Neujahrsgedichtes des Luzerners Häfeli: Der Janustempel. Noch 1868 erinnert sich ein alter St. Galler, der damals in den St. Galler Blättern (Nr. 11) über die Pressverhältnisse in St. Gallen vor einem halben Jahrhundert plauderte, der Herr Landammann habe den Mitarbeitern seines Blattes oft Vorsicht empfohlen wegen der Herren Ambassadoren am Vorort. Im April 1816 ergingen von der Regierung Verwarnungen an die Bauren-Zeitung in St. Gallen wegen einiger freimütiger Fragen und Bemerkungen über die Militärkapitulation mit Frankreich, und im März 1823 lud die Justiz- und Polizeikommission die Leitungen des Erzählers und des Bürger- und Bauernfreundes ein, in Anbetracht der schwierigen Zeitumstände „selbst den Schein der Teilnahme an den Welthändeln“ zu vermeiden.

ihm hinten hing, nicht zu übersehen. Es blieb des Erzählers nie ganz verlorene Schwachheit, von der Regierungsgeburt her, ein bisschen an dem Traum eines Privilegiums zu hängen.

Mit der Herausgabe eines Volksblattes begann in St. Gallen am 4. Januar 1815 ein alter Freiheitsmann, den noch der Gossauer Tribun Künzli zur Landesemanzipation herangezogen hatte, der dann helvetischer Senator gewesen war: der Verwalter im st. gallischen Regierungsgebäude — also sozusagen doch auch von der Regierung — Gallus Schlumpf von Wattwil, geboren in St. Peterzell (1761—1821), und sein neues Wochenblättlein hiess Bauren-Zeitung (1815 bis März 1817). Am Schluss des ersten Jahrgangs seiner Zeitung einen Ueberblick bietend über die vielen sonderbaren Neuigkeiten, die das Jahr 1815 gebracht habe, hat Schlumpf getrost das Erscheinen einer, nämlich seiner Bauren-Zeitung an die Spitze des Erinnerungswürdigen gestellt — „welches vorhin, so lange die Schweiz Schweiz hiess, noch nicht geschehen war“. Er tupft in einer Abonnements-Einladung — Streifblick auf den Erzähler des Herrn Landammanns — auf die Besonderheit seines Blattes. Was etwa Lustiges, Trauriges, Nützliches in der Nähe vorgehe, stehe selten in den vornehmen Zeitungen. Die Bauren-Zeitung aber will ins Volk und kommt aus dem Volk. Sie berichtet allerlei aus den Gemeinden und verzeichnet schon in der sechsten Nummer: sie sei sozusagen in allen st. gallischen und appenzellischen Gemeinden in grösserer oder kleinerer Zahl verbreitet, auch im Thurgau in sehr viel Gemeinden. „Wir Bauern“, drückt sich das Blatt gern aus. Es pflegt die Form des bäuerlichen Gesprächs — auch später noch lange eine Lieblingsform des Buhlens um das lauschende ländliche Volksohr —, rührte gelegentlich eine die Volksseele bewegende Frage auf: wie etwa, ob nicht vielleicht die Müller zu viel Gewinn herausholten aus ihrem Gewerbe, und man erkennt das Tasten nach Möglichkeit von Gesellschaftsreform durch die Presse. Baumgartner erwähnt in seinen „Erlebnissen“: habe Schlumpf in seinem Bauernfreund gelegentlich etwas gesagt, was die damaligen Begriffe von Presszulässigkeit überschritt, so habe ihn Müller-Friedberg auf seinen Wanderungen in das Regierungsgebäude und aus demselben, etwa beim Nachhausegehen, zur Rede gestellt. Es sei davon durch kritische Leute als von der „Treppenzensur“ des Herrn Landammanns gesprochen worden. Am 26. März 1817 gab die Bauren-Zeitung, die sich bemüht hatte, ihre Leser auch über das Gröbste auf dem Welttheater zu unterrichten, ihre letzte Nummer heraus, mit Worten des Bedauerns, dass ihre Möglichkeit, Gutes zu wirken und nützlich zu werden, nicht auf der Höhe ihrer Absichten gestanden hätte.

Aber in unmittelbarem Anschluss begann ein neues Wochenblatt der gleichen volkstümlichen Haltung: Der Bürger- und Bauernfreund (1817—1829). Herausgeber war bis Ende 1822 unser Veteran von der Helvetik her: Johann Jakob Hausknecht, nun Kanzlist im Regierungsgebäude, dem eben die politische Federführung oben und unten rein eingepflichtet war. Georg Leonhard Hartmann war, wie billig, Mitarbeiter. Der Bürger- und Bauernfreund mit seinen Aufsätzen und Betrachtungen, bunt Unterhaltendem, Gedichten, vaterländischen und ausländischen Nachrichten empfahl sich biedermännisch vor allem dem gemeinen Volk, den Handwerkern und kleinen Gewerbsleuten, den Bauern, bemerkt aber einmal mit Genugtuung: er fahre auch mit Herren gar nicht übel. Er liebte es, den Wert des gemeinen Menschenverstandes zu unterstreichen, lud nicht ungern die Satire zu Gast, bemühte sich — mit der Vorsicht, die immerhin geraten schien — das soziale Gewissen zu wecken, erwies frische Volks- und Gesellschaftsbeobachtung und war recht mannigfaltig in seinen Themen. In den Jahren zwischen 1818 und 1822 wurde

das Gesicht des Blattes in hohem Masse bestimmt durch einen höchst umtunlichen Mitarbeiter E***, der in biedermeier'schen Versen und in Prosa fast Nummer für Nummer sich vernehmen liess. Indem Hausknecht anno 1822 von der Herausgabe des Blattes zurücktrat, schloss der würdige Mann der Aufklärung seinen langen Dienst am Volke.¹⁾ Von 1823 bis 1825 besorgten Verleger Wegelin und Rätzer schlecht und recht auch die Redaktion des Bürger- und Bauernfreunds; 1826 betrauten sie damit den Diakon Peter Ehrenzeller (1798—1847), der schon vorher seit Jahren unter dem Zeichen y für das Blatt gearbeitet hatte und sich auch aufs redlichste bemühte, dem Blatt wieder stärkere Persönlichkeit zu verleihen. Umsonst hatten sich vorher die Verleger bemüht, zur Uebernahme der Redaktion Jakob Gallus Baumgartner zu gewinnen, der dem Bürger- und Bauernfreund hie und da einen, wie er sagt, „ganz unschuldigen Versuch“ beigesteuert hatte. In den letzten Dreivierteljahren seiner Lebensdauer war das Blatt geleitet von dem feurigen Joseph Anton Henne von Sargans (1798—1870), damals st. gallischem Stifts- und Staatsarchivar, der — er hat schon als Student in Freiburg i. Br. bei der Redaktion der Freiburger Zeitung geholfen — den Bürger- und Bauernfreund glutvoll dem aufsteigenden Geist der dreissiger Jahre zulenkte, zu Ausgang des Jahres 1829 das Blatt zu Eigentum erwarb und es auf 1830 — „stirb und werde!“ — umwandelte in seinen sprühenden Freimütigen.

Ein Jahr nach dem Entstehen von Schlumpfs Bauren-Zeitung begann in St. Gallen ein weiteres Wochenblatt zu erscheinen, der Wegweiser in der Eidgenossenschaft (1816—1819): St. Galler Blatt freilich nur bis zum März 1817, dann — nach einem Monat Sistierung — in Konstanz erschienen, übrigens auch dort seinen schweizerischen Beziehungen treu geblieben und mit einer ständigen schweizerisch-vaterländischen Rundschau ausgestattet. Es war ein Frühorgan des kirchlichen Liberalismus, erfüllt von Betrachtungen aus diesem Geiste, durchleuchtet von Verehrung Wessenbergs, von dem Dichter und Publizisten Ernst Münch in seinen „Erinnerungen“ geradezu das Hauptorgan der Wessenbergianer genannt. Der Luzerner Kämpfe Ignaz Paul Vital Troxler war einer der Hauptbegünstiger seines Entstehens, und das Blatt ist nach Münch sein „Haupttummelplatz“ gewesen; ein Kreis von Enthusiasten, die von dem Gebilde einer freien deutsch-katholischen Kirche mit Wessenberg als Patriarch träumten, ja diesen bereits als deutschen Papst sahen, begeisterte sich für das Unternehmen. Herausgeber war Fridolin Kaufmann, von Luzern nach St. Gallen gekommen, wo er mehrere Jahre als Professor am Gymnasium katholischer Foundation wirkte. Allgemeine kulturelle Hebung des Landes, Förderung des Schulwesens, Harmonie zwischen liberaler Kirche und Staat lagen Kaufmann am Herzen. In zehn „Christlichen Sendschreiben“ im ersten Jahrgang spricht sich des Blattes Programm beredt aus: „Soll Friede, Eintracht und wahre Freiheit sein, so scheide die Geistlichkeit nimmermehr ihr Interesse von dem der Weltlichen und opfere nie das gemeine Beste ihrer Sucht nach Immunitäten. Die Bürgerschaft im Staate hingegen reisse die sinn- und rechtlose Schranke, die die Geistlichen ein besonderes Reich in der Welt sich zu gründen nötigt, ein, nehme sie endlich, wie sich gebührt, in ihren Schoss auf und gebe ihnen Bürgerrecht. Wann werden die Menschen erkennen, dass jeder Verrat am

¹⁾ Er ist sechs Jahre später verarmt als Spitalfründner gestorben. Peter Ehrenzeller hat ihm im Jahrbuch der Stadt St. Gallen für 1829 einen warmen Nachruf gewidmet, mit Spitze gegen gewisse Stadtgenossen. Den nie vom Glücke Begünstigten wenigstens nachträglich zu ehren, sei um so mehr angebracht, „als in einer Handelsstadt die Achtung oft mit dem Hutabziehen verwechselt und dieses fast einzig dem Reichtum dargebracht wird“.

Menschlichen sich an der Menschheit sowohl in Kirche als Staat rächt?“ Kirche wie Staat dürften der Menschheit nicht entwendet werden; es dürfe keine Kluft zwischen Staat und Kirche geben. „Die vermeintliche Lücke zwischen beiden füllt das wesentlichste und zarteste Lebensverhältnis der Menschheit aus; es ist um die Entwicklung von diesem zu tun und dieses wohl die vorzüglichste Aufgabe unserer Zeit.“ Gelegentlich wird im Wegweiser die Möglichkeit einer Kirchenvereinigung erörtert; freudig von einem katholischen Pfarrer berichtet, der unter Protestanten Lutherbibeln verbreitet habe; der Plan einer schweizerischen Nationaluniversität entwickelt, eine gemeinsame eidgenössische Militärschule angeregt, usw. Das wetterleuchtende Blatt, das in der letzten Nummer seines ersten Jahrganges offen den „Kampf gegen Rom“ gefordert hatte, rief im März 1817 durch einen neuen Artikel dieses Geistes so schwere Bedenken der st. gallischen Regierung wach, dass sie sich kläglich zu einem Verbot verdichteten, den Wegweiser weiterhin auf Kantonsboden zu drucken und herauszugeben. Kaufmann verlegte sein Blatt ausser die Landesgrenze, nach Konstanz, wohin er selbst übersiedelte. Er lasse sich, erklärte der Gemassregelte, seinen Mut nicht rauben. „Wenn ihn, den Wegweiser, seine Freimütigkeit nötige, sein liebes freies Vaterland, das er immer und überall in seinem Herzen trägt, zu verlassen, so steht er nun nur desto fester an den Grenzen desselben und streckt liebend seine Arme aus nach seinen Getreuen.“ Uebrigens enthielt die erste Nummer in Konstanz einen spöttisch-satirischen „wichtigen Beitrag zur Geschichte der Polizei und Stoff zu Parallelen“, eine Zirkular-Verordnung des Deys von Algier: Aufforderung, den vogelfrei erklärten Zeitgeist, dessen Signalement gegeben wird, festzunehmen, wo irgend er betroffen werde, und einzuliefern.

Ausserhalb der Hauptstadt war es auf st. gallischem Boden — nach der früher erwähnten kurzen und völlig isolierten Episode in Rapperswil — das Toggenburg, wo das Zeitungswesen zuerst Boden fasste, gleich haften blieb und sich rührig entwickelte; die Geistesgeschichte des Toggenburgs und das Naturell seines Bürgers hatten das ebenso vorbereitet, wie im benachbarten Appenzellerland, bei aller Ländlichkeit seiner Verhältnisse, die Einrichtung lebhaft aufgenommen und gepflegt worden ist. Den Anfang machte im Toggenburg ein Ebnater Wochenblatt des „Erzdemokraten und toggenburgischen Patrioten“ Abraham Keller: sein Bote aus den Alpen (1824 – 1827, im Jahrgang 1825 verkürzt: Der Alpenbote). Ein ausnehmend umtunlicher, ganz amerikanisch entschlossen die Berufe wechselnder, allerwege auf einen geweckten Kopf und eine gelöste Zunge sich verlassender Mann aus dem Volke war er, der Lütisburger Abraham (1796 – 1864) — aus dem Webkeller in den Lehrerstand hinübergerutscht, Schwinger des Magisterbakels auf Häusliberg und in Ebnat, Obst-, Most-, Holz- und Güterhändler, Pintenwirt, Bierbrauer, Bauer, Kommissionär v./o. Advokat, aber auch Buchdrucker und Buchhändler — dies 1823 bis 1829 —, mit seinen Verlagserzeugnissen die Leselust im Volk weckend und allerlei nützliche Kenntnisse zu verbreiten beflissen. Keller hat dem ersten st. gallischen Verfassungsrat, in einigen vierziger Jahren dem Kantonsrat angehört und nach Hungerbühlers lächelnder Charakteristik wusste er „über alles ein vernünftiges Wort zu sagen und aus den Argumenten unterrichteter Präopinanten modifiziert just soviel herauszunehmen, als er glaubte, vor seinen Wahlmännern und seinem Rednertalente verantworten zu können.“ In seinem Ebnater Betrieb zum Steinfels fanden allerlei Leute Beschäftigung; so war eine Zeit lang der merkwürdige deutsche Flüchtling Hartwig Hundt-Radowsky für seine literarischen Unternehmen tätig. Den Boten aus den Alpen, für dessen Ausfüllung bis 1825 Reallehrer

Heinrich Egli in Lichtensteig (später Sekretär des zürcherischen Erziehungsrates), dann ein anderer Lichtensteiger Lehrer Forrer besorgt war, hat der warmherzige Hemberger Pfarrer Chr. F. Kranich, Dichter und Komponist, mit einem Poem eröffnet. Die Landwirtschaft wird in der Zeitung besonders berücksichtigt, aber auch moralische Aufsätze finden Platz; tüchtigen Persönlichkeiten werden Worte des Nachrufs gewidmet; die Eröffnung der Strasse von Grabs nach Wildhaus wird gewürdigt; Volksbelustigungen werden kritisiert; der Appenzellersang gepriesen; ein „reisender Menschenlieb“ verbreitet sich über Halskrankheiten, die Brennesseln etc. Allmählig schrumpfte der Inhalt des Blattes — des bedeutsamsten der Verlegerversuche Kellers — zusammen. Ein anderer Toggenburger Buchdrucker und Verleger, der im Bundt (Wattwil) seine Presse aufstellte, Nikolaus Kappeler, gab 1825 bis Mitte 1830 das dann vom Toggenburger Boten abgelöste Toggenburger Wochenblatt heraus, 1825 monatlich auch ein Vaterländisches Volksblatt für gemeinnützige Belehrung und Unterhaltung, Eltern, Lehrern und Jugendfreunden geweiht von einer Gesellschaft gemeinnütziger Freunde. Es finden sich in dieser Monatsschrift eine Betrachtung J. C. Zellwegers über den Luxus, Gedanken und Vorschläge zur Hebung der Industrie in der Schweiz, ein Aufsatz des Pestalozzianers Krüsi, eine Vorlesung des Pfarrers J. H. Weber über die Zustände in der Talschaft, gehalten in der Toggenburgischen Gesellschaft, die wohl überhaupt dieses Unternehmen einigermassen patroniert hat. Das Toggenburger Wochenblatt wurde etwa zwei Jahre von dem schon erwähnten Heinrich Egli geleitet. Die von Friedrich Egli in Lichtensteig, neben Kalendern, verlegte Toggenburger Zeitung (1829—1834) — Hungerbühler nennt als Redaktoren Reallehrer Meier daselbst, später Seminarlehrer in Küsnacht, und Lehrer Forrer — gehört nur noch mit ihrem Anfang in den hier ins Auge gefassten Zeitabschnitt; der Toggenburger Bote lief ihr den Rang ab. Auch noch an der Schwelle zu den dreissiger Jahren hat in Flawil ein origineller Mann, kühner Autodidakt in Buchdruck und Publizistik, Johann Kaspar Steiger, seine Presse aufgestellt, deren Erzeugnisse an späterem Platze zu nennen sind.

Das Bild der st. gallischen Periodica in den ersten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ist zu vervollständigen durch die Beachtung der Beiträge einiger Bildungsgesellschaften hauptstädtischer und kantonaler Umfassung. Da ist voran zu nennen der 1815 in St. Gallen ins Leben getretene, bis 1851 bestandene Wissenschaftliche Verein, der unter seinem Dauerpräsidenten Peter Scheitlin durch Jahrzehnte der Anreger und Förderer einer Fülle des Guten gewesen ist. Aus ihm kam die Initiative zur Hebung des Schulwesens, des Handwerkerstandes, zu den ersten Kunst-, Gewerbe- und Industrieausstellungen in St. Gallen; er gebar 1827 den Kunstverein und in ihm lagen die Keime zum 1835 gegründeten städtischen Gewerbeverein. Der Wissenschaftliche Verein war der Initiant der Jahrbücher der Stadt St. Gallen (1823—1834), mit Ausdehnung der Chronikführung auf den Kanton 1835—1843 fortgesetzt durch die St. Gallischen Jahrbücher; er insbesondere nahm sich der Nachholung für die Jahre 1835—1841 in einem dem Kaufmännischen Direktorium gewidmeten Bande an, für dessen Bearbeitung Stiftsarchivar Karl Wegelin viel getan hat. Peter Ehrenzeller aber, der früher schon genannte, in den dreissiger Jahren in manche Ämter gekommen, 1834—1847 Kantonsarchivar, war der Verfasser der meisten Jahrbücher. Neben ihm sind als Bearbeiter einzelner Bände zu nennen ein jung gestorbener Theolog Joachim Vonwiller, der damalige Adjunkt des Verwaltungsratsschreibers und spätere Ratspräsident August Näf (1806—1887), der Verfasser der 1867 abgeschlossenen Chronik oder Denkwürdigkeiten

der Stadt und Landschaft St. Gallen, endlich Sekretär Kaspar Wild († 1874), Bearbeiter des Bürgerbuches, Herausgeber einer Sammlung von Auszügen aus Chroniken und Ratsprotokollen St. Gallens (1847)¹⁾. Herausgegeben vom Wissenschaftlichen Verein — Professor Scheitlin und J. Jakob Bernet waren die Anreger — wurden auch, in Wiederaufnahme der Sitte der „Neujahrsstücke“, die Neujahrsblätter der Jahre 1827–1834, 1836 und 1837, vornehmlich für die Jugend bestimmt, eröffnet mit einem Rückblick Bernets auf die Ritterzeit in unseren Landen, übergehend in eine Schilderung des Kantons und abschliessend mit einem Lebensbild Karl Müller-Friedbergs aus Professor Scheitlins Feder. Liebenswürdige Anmut ist auch dieser Reihe eigen.

Nur wenige Jahre hat bestanden der Verein zur Förderung der Volksbildung im Kanton St. Gallen, der seine wenigen Versammlungen in Bruggen abhielt und dessen „Jahrkunden“ (1823–1826) sehr schwächliche Papiergeschöpflein sind, aber doch geistig ehrwürdige Zeugen. Denn die Genesis jener Vereinigung lag in einem Entschluss der Mitglieder des aufgelösten gemeinsamen Erziehungsrates (Juli 1816), sich als Freunde nie zu trennen und zur mittelbaren Förderung jenes Gemeinschaftsgedankens Jahresversammlungen abzuhalten; damit ward freilich erst 1821 der Anfang gemacht, dann aber der erste Plan erweitert zu einem „gemeinsamen Privatverein“, in dem die alten Ideale Wort fanden und Steinmüller hinwies auf die Notwendigkeit, durch Jugend- und Volksbildung die Vergeistigung der Kirche zu fördern. Ein jugendliches: Crescat! Floreat! steht auf den Jahrkunden dieser Vereinigung, und wenn in ihnen etwas elegische Erinnerung ist, so lasse man auch das Hoffen gelten. Jene Vereinigung verschwand. Bestand bis heute hatten und in die Geschichte der st. gallischen Periodica trugen sich in der Folge noch reichlich ein zwei kantonale Gesellschaften, die 1818 und 1819 ins Leben traten: die Landwirtschaftliche und die Naturwissenschaftliche Gesellschaft.

* * *

Die Wende in die dreissiger Jahre bedeutet eine Zäsur im Abfluss der Pressgeschichte: so gesichtig, dass man den Einschnitt wohl den tiefstgehenden innert dem Jahrhundert nennen darf — so energisch, dass die neu und feurig zum Wort sich Meldenden urteilten, damals sei die Presse als Organ öffentlicher Meinung, als Zeitrufin und Zeitgestalterin eigentlich erst geworden. Richtig ist: die Presse hat damals ihre Tonstärke ausserordentlich gesteigert; hat begonnen, sich durch Lautsein und Anrühren aller Dinge aufzuzwingen; hat nun erst Resonanz im Volk gewonnen und die Volksgenossen ermuntert, in gewissem Grade auch gelehrt, sich durch sie, die Presse, vernehmen zu lassen; hat nun erst so vieles in die öffentliche Erörterung hineingeworfen, was ihr zuvor entzogen gewesen. Mochten sich vorher Vernehmlasser in den wenigen stillen Blättchen etwa vorkommen wie in ihrem Stübchen zu ihrer und einiger Freunde Lust Spinett Spielende²⁾, so wendete sich nun Journalistik — ihr geistiges Wesen ist in einem Joseph Anton Henne voll er-

¹⁾ Kaspar Wild ist ausdrücklich genannt als Bearbeiter des 1845 erschienen Etats der Bürgerschaft der Stadt St. Gallen, war aber nach Jakob Schwarzenbach auch der Ersteller der beiden vorangegangenen Ausgaben (1829 und 1837). Er bearbeitete weiter noch diejenigen von 1854, 1859, 1864 und 1868 (abgeschlossen September 1867), alle gedruckt in der Zollikoferschen Offizin. Seit der Ausgabe von 1864 lautete der Titel: Bürgerbuch der Stadt St. Gallen. Es folgten bis zum Schlusse des Jahrhunderts noch Ausgaben: 1878 (von Ratsschreiber T. Zollikofer V. D. M.); 1887 (von F. Dieth), zu letzterem Nachträge 1895, 1896, 1897; 1901 (von Jakob Schwarzenbach, Verwaltungsratsschreiber, abgeschlossen auf 31. Dezember 1900).

²⁾ Wieviel Kindlichkeit in St. Gallen in einer Zeit noch, da Ehrenzeller im Jahrbuch (1823) noch notieren mochte, man habe auf dem Brühl einen Elefanten sehen können, der eine Pistole losbrannte, und einen Mann, der „durch gleichzeitiges taktmässiges Schlagen von sechzehn Trommeln ein unerhörtes Getöse verursachte“.

schlossen — resolut und hallend an die Öffentlichkeit: es gibt Turm- und Platzmusik. Man möchte sagen: die Presse wird Orchester, getraut sich nur nicht so recht wegen der Prüfung der musikalischen Wirkung. Die mächtige Stärkung der Stimme, die Zunahme der Hörerschaft und der Einfluss der Presse um 1830 soll nicht vergessen lassen, was die Presse schon vor 1830 weniger als politische Weckerin, denn als gesellschaftskulturelle Arbeiterin gewesen ist und getan hat, auch in unsern Gauen. Die Grund- und Dauer-
gewalt der stillen Bildung besteht als höchster Wert zu Recht auch über die Zeiten hinweg, da der Lärm fällig gewordener, heftiger historischer Zwangsprozesse die Luft erschüttert. So ist unsere Presse der ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts nicht nur von historischem Interesse, sondern um ihres bildungskulturellen Gehaltes willen darf man ihr, so gering die Papiermenge im Verhältnis zu heutiger ins Gewicht fällt, getrost noch als Nachgeborener gut sein; Fäden des Aufklärungszeitalters, die sie weiter spann, werden wieder aufzunehmen sein. Auch nur die unter sich benachbarten Phasen betrachtend: der Erinnerung ist auch die ruhigere, farbenärmere, aber würdige Erscheinung der st. gallischen Presse zu bewahren, die vorausging der temperament-überbordenden, von Kämpferpathos widerhallenden, schwerterklirrenden der dreissiger und vierziger Jahre.

IV. Joseph Anton Henne und seine Blätter.

In einem Rausch freudiger Erwartungen des Freisinns, grenzenlosen Vertrauens in die reformierende Gewalt des neuen Prinzipes der Öffentlichkeit,¹⁾ ging es in die ersten dreissiger Jahre hinein. Auf die Nachrichten von der Julirevolution schrieb der 85 jährige Karl Viktor von Bonstetten an Heinrich Zschokke: „Zschokke, Zschokke! Sind wir nicht alle ein Klaffer höher gewachsen, als wir vor vierzehn Tagen waren? Ist nicht der letzte Julius der Anfang einer neuen Epoche der Menschheit?“ Und die Appenzeller Zeitung rief aus: „Mitternacht ist vorbei; der Tag bricht an. Die Eule fliegt ächzend in die Finsternis des Waldes und der Mensch wacht auf und begrüsst mit Wonnenschauer die aufgehende Sonne der Humanität“. Ein Sturm des Schreiben- und Bestimmenwollens, des Bekennen, Beschwörens fuhr durch das Land; von 1830 bis 1834 stieg nach einer damaligen Zusammenstellung (St. Galler Zeitung 1834, Nr. 10 – 13) die Zahl der politischen Zeitungen in der Schweiz von 29 auf 54, und im vordersten Glied stand mit seiner Triebkraft der Kanton St. Gallen mit dem von ihm eingeschlossenen Appenzellerland. Das St. Gallerland zählte 1834 so viele politische Blätter wie der Kanton Bern, nur drei weniger als der Kanton Zürich. Es war aber nicht ein blosses Mehr an Blättern, sondern neuer stürmischer Ausdruck: oft flammend-geistig, aber auch oft genug entartend, so dass der Rapperswiler Josef Höfliger, Professor in St. Gallen, schon 1832 mit einer mahnenden Broschüre hervortrat: „Für Pressfreiheit wider Pressfrechheit“.²⁾ Der bedeutendste st. gallische

¹⁾ Für den neuen Begriff dessen, was man öffentlich anbringen könne, waren ungemein bezeichnend J. M. Hungerbühlers kecke und sarkastische Personenschilderungen in seinem „Verzeichnis der Verfassungsräte des Kantons St. Gallen“ (St. Gallen 1831). Sein Pariser Aufenthalt in der Zeit der Julirevolution war offenbar bestimmend. Eine Notiz in seinen Tagebüchern über den französischen Journalisten Armand Carrel: „Nie wird mir der erste Journalist der Welt an Charakter, Mut, Bildung, unvergleichlich nervigem, präzisem Stil — einer Degenspitze ähnlich — aus dem Sinn kommen“.

²⁾ Der Erzähler hat 1842 (Nr. 32–35) in Erinnerungen die denkwürdige Geschichtslage der ersten dreissiger Jahre für der Presse lebendig geschildert: Die Appenzeller Zeitung „sprühte wöchentlich eine Masse des Stoffes aus, der, seit dreissig Jahren angesammelt, in der Periode langer politischer Erstarrung oder wenigstens höchst

Journalist der dreissiger Jahre — mutig, feurig, ideenhaft, blühenden Geistes, von Phantastik nicht frei —, glänzend vor allem in der funkelnden Fülle und Beweglichkeit seines Hauptblattes, des *Freimütigen* (1830—1838), seiner Zeitschrift für freie Oeffentlichkeit und Entwicklung des bürgerlichen Selbstbewusstseins im Volke, war Joseph Anton Henne von Sargans (1798—1870), damals erst Archivar, dann Professor an der katholischen Kantonsschule in St. Gallen. Er ist, die Flamme der dreissiger Jahre schon lodern lassend als letzter Redaktor des *Bürger- und Bauernfreunds*, der Erste gewesen auf dem Platze; er war der Persönlichste, Rückhaltloseste, Verwegenste. Dichter, Wissenschaftler, Politiker — einander sowohl steigernd, als freilich auch einschränkend — verbanden sich in dem merkwürdigen, ritterlichen und romantischen Mann, der allzeit auf seine Herkunft aus schlichtem Volk stolz gewesen ist und das Hirtenbüblein, das er gewesen, gern in der Erinnerung bewahrt hat: „Ich, unterm Volk geboren und erzogen, nachdenkend und brütend zwischen Felsstücken, an einsamen Waldbächen und am öden, rauschenden Rhein bei der Herde.“ Der Enthusiasmus seiner Jugend schuf ein Heldenepos *Diviko*; der Greis noch arbeitete in seinem letzten Haus zu Haslen (Wolfhalden) an einem Heldenbuch, das eine deutsche Edda werden sollte — von der Jugend ins Alter hinein war er Kämpfer, Herold, gerüttelt und geschüttelt durch die politischen Stürme seiner Zeit, wiederholt Opfer, nie entmutigt: allezeit bereit, in Schrift und Rede zu ergiessen ein an Empfindung volles Herz. Es pocht und braust in seiner Journalistik, die über die Häge nüchterner Möglichkeitsbedenkung oft hinwegsetzt und im Sturm den Leser mit sich reissen will. Fragezeichen lodern bei ihm auf wie bei Lessing; Ausrufzeichen knattern; feuriger Drang gibt Schuss auf Schuss wider den Gegner ab; das Wort erhitzt sich an sich selber, an seiner Resonanz; es überströmt Gefühl geistiger Mission.

Henne war sprühender Polemiker und doch nicht an die Polemik gebunden, vielmehr bereit, seinen Artikel auch aus sich selbst, aus freier, oft poetischer, rein humaner Anregung herauszuspinnen. Leicht knüpft er an Zufälligkeiten persönlichen Lebens, an rein private Momentanstimmung an, an Versonnenheit der Stille. Gelegentlich schauen wir mit Henne zunächst die Herrlichkeit des gestirnten Nachthimmels, die schimmernde Milchstrasse; keine Sorge — sie kommt dann schon noch, die Politik. Oder Henne sitzt am Abend daheim vor dem Haus unterm Apfelbaum; über den Tannen und den Wiesenhängen geht der Mond auf; die Mutter bringt die Kleinen zu Bett und nun ist für unsern *Freimütigen* die Stunde einer Welt- und Heimatschau. Das ist alte, feine Bildung, Erbe des 18. Jahrhunderts. An einem Neujahrsabend, im Gewölbe des Urkundenarchivs sitzend,

steifer Pressübung keinen Ausdruck gefunden hatte. Ein warmer Regen von fruchtbaren Keimen, der sich notwendig auch mit trüben Fluten vermischte, ergoss sich über das flache Land, das erstaunt und fragend nach den Bergen hinschaute: ob denn solches angehe?“ Damals waren die Elemente Herr. Die Uebung des „Gedruckschreibens“ ergriff Wohl- und Uebelwollende, Grosse und Kleine, Präsidenten, Schreiber und Weibel, vorzüglich den Schullehrerstand, wie eine Epidemie. Niedrige Beweggründe tauchten mit auf: Rache, Neid. Vielgelesene Blätter ausgehen lassen zu können, hielt mancher Verleger sie jedem Geschreibsel offen. Aber eine Masse guten Stoffs, gewaltiger reformatorischer Eifer, Keime zu Verbesserungen waren das gute Geleit; mit der Leselust vermehrte sich die Regsamkeit des Volkes. „Vor den Druckereien entstand ein Gedränge der Abholenden, wie in teuern Zeiten um die Bäckerläden.“ Allmählich verging der erste Rausch; der Taumelbecher ging vorüber; die Wasser läuterten sich. Mancher Kampf war ausgekämpft, manche Haut zäher oder für Angriffspfeile durch Gewohnheit gänzlich abgestumpft worden. Man sah Einsendungen nicht mehr gleich als kollektives Urteil an. Es trat Sättigung ein. Man gewöhnte sich „an den Gebrauch der Schneideinstrumente“. Johannes Niederer hatte einmal das Wort: es gebe Kulturradikale und Brutalradikale, in anderer Wendung: Kopl-, Herz- und Bauchradikale.

beschwört Henne st. gallische Geschichtsbilder aus der tiefen Stille heraus. Dann wieder liefert ihm Familiengespräch an einem Singabend den Stoff zu einem Artikel. Aus dem Anblick der Kisten, in denen neue Lettern für den Druck des *Freimütigen* eingetroffen sind, erblüht Henne ein warmblütiges Gedicht. Die Probleme des Zusammenlebens im schwierigen Staat St. Gallen melden sich ihm an, derweil er eben von der Beerdigung eines Zöglings der katholischen Kantonsschule kommt, und werden Wort. Gafferlust auf dem St. Galler Hinrichtungsplatz entfesselt eine fulminante Standrede des *Freimütigen*. Es rauscht und ruft und trommelt aus Hennes *Freimütigem* heraus. Raketen hat Henne eine glänzende Reihe von Bekenntnisartikeln in seinem Blatte genannt¹⁾; kein besserer Titel hätte gefunden werden können. Hennes politische Journalistik erinnert an Börne, wie er denn Börne-Worte gelegentlich den Jahrgängen des *Freimütigen* vorgestellt hat, und jener überhaupt in den st. gallischen radikalen Blättern jener Zeit hie und da herangezogen wird. Hennes ist die politische Arena; aber er hat auch seinen Poetenwinkel, wo er schwärmt und träumt. Wenn der Geschichtsprofessor nicht gar selten den Journalisten gar zu reichlich mit Jahrzahlen und Belehrsamkeit rasseln lässt, so ist um so köstlicher sein philosophisches Geschichtsethos, eine lebendige Kraft. Und wenn Henne kämpft mit einer Klerisei, die sich auf Pflichten der Seelsorge beruft, so darf er antworten: keinem andern könne es ernster sein um Seelenzustand als ihm. Gemüts Gewalt erfüllte diesen idealistischen Mann: aus ihr floss ihm Rede und Schrift als ein Feuerstrom.

Das politische Erz- und Schicksalsthema der St. Galler, das vom Staat und der Kirche, in dem Beschwingung und Fesselung beieinander hausen und einander durchkreuzen, ist doch voran das elektrische Kräftefeld für Hennes Feder. Er hat das gewaltige Thema nicht nur in seinem *Freimütigen* wieder und wieder abgewandelt, sondern sich für diese Erörterungen, in denen er am weitesten, am kecksten vorstieß, noch ein zweites Wochenblatt geschaffen: den *Gärtner* (1833—1836), eine schweizerische Kirchen- und Schulzeitung für das Volk, die Protokoll und Aktensammler werden wollte der schweizerischen zeitgenössischen Bestrebungen auf diesen Gebieten, mitstreitend im „jetzt angebrochenen Kampf für wahres, uraltes Kirchentum“, aber auch überpolitisch anregend, im wirren Geseumse politischer Tagesereignisse Klänge und Rufe aus einer inneren, höheren Welt an das Herz ergehen lassend. „Ich schreibe“ — eröffnete Henne des *Gärtners* zweiten Jahrgang — „nicht für eine Konfession, auch nicht für zweie, und bin des Glaubens: es werden Tage kommen, wo Namen, um die sich jetzt alles dreht, zu den vergessenen Dingen gehören . . . Sehet Ihr nicht das neue Leben quillen und sprossen, wohin Ihr das Auge wendet? . . . O Schweiz, mein Vaterland, dass Du Deine Zeit erkennst: zu sein eine Leuchte freier Ideen, eine feste Burg freien Bürgertums auf dem Hochgebirge Europas! Dass Du es begriffest: neue Verfassungen helfen nichts ohne Erziehung zum wahren Genusse der Freiheit, so wenig ein Schwimmzeug helfe dem, der die Kunst des Schwimmens nicht versteht, und neue Kirchenorganisationen sind eitler Tand ohne Wiedergeburt zu frommem freiem Kirchentum.“ Demokratisierung der christlichen Kirchgemeinde und entsprechende Zurückführung des Priesterberufes in die Einheit des allgemeinen Bürgergefühls, Abschaffung des Cölibates, der Kloster- und Ordensdauer gelübde, Gottesdienst in deutscher Sprache, Abschied von der Vorstellung vom römischen Primat als einer göttlichen Ein-

¹⁾ Jahrgänge 1835 (Nr. 78, 79, 86, 94—96, 99, 100—103) und 1836 (Nr. 30, 57, 74). Andere Aufsätze von besonderer Ausgeprägtheit: *Rorate* (1836, Nr. 101 und 102). *Der Wahnsinn der Sarnerei* (1837, Nr. 36—37, 39—40), *Advent* (1837, Nr. 51 und 52), *Das Buch und das Leben* (1838, Nr. 43).

richtung, Fernhaltung der Jesuiten und anderer Mönche von der Jugenderziehung: das sind Forderungen Hennes, ausgesprochen im Gärtner wie im Freimütigen. Indem Henne an den Säulen des römischen Kirchenregiments rüttelt, fühlt er sich nicht ausserhalb des Katholizismus, sondern in der reinen, wiederherzustellenden Urkirche ohne priesterliche Sonder-Standesansprüche. Religionsgefühl durchströmt Henne aus Kindheitstagen her; ja — bekennt er in seinem Aufsatz Advent im Freimütigen — „die religiöse Seite unsers Volkslebens ist mir wichtiger als die politische; jene allein hielt uns bisher auseinander und zurück; haben wir darin mehr Zutrauen zueinander, so wollen wir mit dem Politischen bald fertig werden.“ Es war Hennes Besonderheit unter den freisinnigen st. gallischen Politikern, so ins Innerste der Geister zielende Hoffnungen und Erwartungen zu haben; so ward zuerst von ihnen ihm die verstummen machende Enttäuschung, die ihn zum germanischen Heldensang zurückkehren liess.

Mit dem zürcherischen Schriftsteller Johann Jakob Reithard (ursprünglich Reithaar) von Herrliberg verband sich Henne zur Herausgabe eines dritten Organs seines überbordenden Wesens: der Monatsschrift Schweizerblätter (1832, 1833 und 1835), deren Fragment des dritten Jahrganges aber Henne allein erscheinen liess. Die Blätter, die man heute dem Wort Heimatschutz unterstellen würde, wollten ein Bindemittel werden „für alle besseren Geister, ohne Parteisinn, sei es fein oder grob, in Opposition mit allem Erkünstelten, Gezierten, Natur-, Geschichts-, Rechts- und Volkswidrigen“. Ein Patriot, Dichter und Wissenschaftler lauscht dem Born heimischer Volkspoesie und sammelt Sagen seines lieben st. gallischen Oberlandes und anderer Alpengebiete, kehrt bei der germanischen Heldensage zu und webt aus ihr eigene Dichtung, spinnt Erzählungen aus, plaudert vom alten Kloster St. Gallen usw. Mitarbeiter an der Zeitschrift waren die St. Galler Johann Jakob Bernet, Karl Wegelin und vor allem, den zweiten Jahrgang überschwemmend, der romantische Regierungssekretär Hektor Zollikofer (1799—1853), der von seiner Vaterstadt aus auch die appenzellische Presse zu bereichern suchte in dem Appenzellischen Unterhaltungs- und Avisblatt (Herisau, erste Hälfte 1830). Henne aber ist auch noch — gewiss nur nebensächlich — zu nennen als einer der Redaktoren des letzten Gliedes einer Gruppe von Zeitschriften der St. Gallischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, die in den dreissiger Jahren aufeinander folgten: der Schweizerischen Nationalzeitung für die Landwirtschaft (St. Gallen 1839). Das Gastspiel, gemeinsam mit Professor Peter Scheitlin¹⁾, entsprach einer Zeit, die den Begriff des Fachlichen noch nicht weitgehend zerlegt hatte, alle Seiten des Kulturellen beieinander sah, und Hennes Eifer für alle Volksförderung, für die sein selbstloser Journalismus immer freudig zur Arbeit bereit war.

V. Andere Kämpen.

Blättergründungen der dreissiger Jahre. Die Fehden.

Nach Henne und neben ihm die andern! Das Geburtsjahr des Freimütigen, 1830, sah auch noch, in Lichtensteig, den lebenskräftigen, noch heute sich der Sonne freuenden Toggenburger Boten, in Flawil aber das erste einer ganzen Folge von Blättchen des originellen Ortsbürgers Johann Caspar Steiger erstehen: den Allgemeinen Schweize-

¹⁾ Seine Gemütswärme, Beweglichkeit und eine hohe volkstümlich-bildende Federgewandtheit hat Professor Scheitlin erwiesen in der Gestaltung des vaterländisch gesinnten St. Galler Kalenders, der 1830 und 1831 zu Lichtensteig erschien (Nr. 38—40 der Liste im Anhang).

rischen Bauernfreund (Juli bis Dezember 1830), abgelöst durch die Neue St. Galler Zeitung (1831)¹⁾, diese durch die St. Galler Dorfzeitung (in einem Teil des Jahres 1832), welche Produktion nach sechs Jahren fortgesetzt wurde durch einen Toggenburger Volksfreund. Im Jahre 1831 trat in St. Gallen die St. Galler Zeitung ins Leben, die mit dem Zwischenglied St. Galler Bote (1846—1851) bis 1881 bestand. An Rapperswils burggekröntem Fels suchten sich von 1832 bis 1834 einige Presspflänzchen emporzuranken: Wochenblatt für den Oberrn Zürichsee (erste Hälfte 1832), fortgesetzt als Schweizerisches Volksblatt (bis Ende 1833); Volkslehrer (1833), fortgesetzt als Rapperswiler Zeitung (1834); Schweizerische Biene; Rapperswiler Kalender (1833 und 1834) — alle Früchte des Fortschrittsgeistes jener optimistischen Jahre. Das Jahr 1835 aber rief in St. Gallen den St. Gallischen Wahrheitsfreund auf den Plan, den Gegenkämpfen im sich zusammenschliessenden, die „josefinischen“ Elemente von sich scheidenden Lager des verharrenden römischen Katholizismus im Lande. Im Jahr darauf ward auch das Rheintal mit der ersten eigenen Zeitung ausgestattet: dem in Altstätten erscheinenden Boten im Rheintal, dem ersten einer Reihe von Wochenblättern. Damit waren die st. gallischen politischen Musikanten der dreissiger Jahre beieinander, mit deren Getön — selbst das St. Gallische Wochenblatt erhob gelegentlich ein bisschen die Stimme — wir uns weiter zu beschäftigen haben. Ihnen voran stellen wir aber — nach dem journalistisch überragenden Henne und seinen Blättern — ein älteres Blatt unter neuer Leitung: den Erzähler, der — wir haben durch den exakten Mann die genauen Daten — vom 24. Oktober 1831 bis 19. Februar 1842 von Gallus Jakob Baumgartner (1797—1869), dem Nachfolger Müller-Friedbergs in der Leitung des Kantons, redigiert worden ist, nachdem der vom Verleger Fehr zuerst angefragte Johann Matthias Hungerbühler, der im Sommer und Herbst 1831 vertretungsweise die Redaktionsgeschäfte besorgt hatte, deren Weiterführung nicht hatte zusagen mögen.

Baumgartner: — der geborne Regierungsmann, nicht ein geborner Journalist; brennend, auf Dauer des Staatshauses oberster Verwalter und Leiter zu sein, aber nicht des Hauses Türmer Lynceus; der Verwaltungskenntnisse voll und von Phantasien und Träumen nicht heimgesucht; fähig meisterlichen historischen Stils, aber daneben auch auf ausgiebige Strecken trocken-sachlich und bureauhaft; vortrefflicher Verwalter seines Blattes in der wohlbedachten Heranziehung und Anspornung von Mitarbeitern, in der Verwertung seiner persönlichen Beziehungen; Realist durchaus — früh schon —; Gegenpol von Hennes Schwimmen in der Idee; von der hohen Geisteswooge des Dreissigersturms mehr emporgetragen, als dessen Wesens; Bismarck, nicht „Achtundvierziger“. So sehen wir trotz der Drastik gegenübergestellter Sätze Baumgartners Erzähler und seine späteren konservativen Blätter durch die tiefste Natur seines Geistes näher aneinandergerückt, als es seinen Zeitgenossen erschien. Die Baumgartner-Wende war psychologisch ein Vorgang auf schmälerer Basis, als es die Sensation erscheinen liess. Auseinanderfallend, zweiperiodig war es freilich doch, dieses merkwürdige politische Leben, und die Leiden daraus haben sich unvergesslich in des Mannes Altersgesicht gegraben. Erst durch Baum-

¹⁾ Ueber Steigers Neue St. Galler Zeitung urteilte Henne im Freimütigen: ihre Grundsätze seien sehr liberal, aber Stil und Orthographie des Blattes wäre etwas mehr Legitimität zu wünschen gewesen. Die Neue St. Galler Zeitung erklärte, sie nehme auch Widersprüche gegen Religionen auf, wenn dieselben mit Artigkeit stilisiert seien. Steiger, geb. 1811, hat zuerst die Wundarzneikunst erlernt, dann sich der Buchdruckerei zugewendet. Von Handwerkern liess er sich 1829 nach eigener Direktion eine Presse bauen. Typographische Anstalt von Gebr. Steiger hiess die damalige Firma.

gartner — Peter Ehrenzeller wird genannt als Verwalter der aussenpolitischen und lokalen Rubrik des Blattes — ist im Erzähler die Behandlung der schweizerischen Dinge vor den ausländischen Geschehnissen entschieden in den Vordergrund getreten; er, der ja, neben Henne, zuerst die heimischen Grossratsverhandlungen ins Volk getragen hat, unterrichtete selber in seinem Blatt über die Tagsatzung, sogar über Kommissionsberatungen. Zu einem ausgesprochenen volkshaften Sprechsaal wie die St. Galler Zeitung wurde auch bei gewechselter Führung der Erzähler nicht, der in der Abonnements-Einladung auf 1830 bemerkt hatte, er verbitte sich „die Ehre, unzufriedenen oder selbstsüchtigen Glosierern zu einem Speitopf geblähten Dünkels und schwarzer Galle zu dienen“. Um konfessionellen Debatten auszuweichen, war schon früh Baumgartner beflissener als sein Vorgänger Müller-Friedberg, der nie ein scharfes, wenn auch immer kurzes Urteil scheute über Verletzung der Humanität durch Kirchengest. Freilich der Widerhall alles Politischen war ja ungleich stärker geworden und mit Presskämpfen ist Baumgartners Erdengang weidlich durchspickt worden. Die Arbeitsausdauer des Journalisten und die Fülle seiner Arbeitsbewältigung ist stets anerkannt worden, und wenn der st. gallische Freisinn trauernd diese schicksalsgewichtige Persönlichkeit in Lager und Gegenlager buchen musste, so ist auch nicht zu vergessen, wie jene politische Zeit überhaupt keine Nuancen ertrug, wie männerverzehrend seine politische Geschichte je und je gewesen ist und wie sein Problem bisher auch von keinem andern gelöst worden ist.

Baumgartner war es, der auf Ersuchen des Herausgebers, des Buchdruckers Jakob Friedrich Wartmann (1804—1863),¹⁾ den einführenden Artikel schrieb für ein neues freisinniges städtisches Wochenblatt, die St. Galler Zeitung, für die erste Nummer vom 3. Jänner 1831. Es war eine markig-staatsmännische Betrachtung über den Kanton St. Gallen an der Schwelle des Jahres, und der Verfasser hat nachmals in seinen Erinnerungen nicht nur festgehalten, er habe sich mit dem Blatt — das ihn ja in den vierziger Jahren vehement kanonisiert hat — fernerhin nicht abgegeben, sondern auch nicht verhehlt, dass er die Gründung begrüsst, weil ihm die Art von Hennes Freimütigem auf die Nerven ging. „Ich wünschte eine nüchterne, nicht abschweifende Presse.“ Mit typischem Anfangsgesicht der dreissiger Jahre tritt die St. Galler Zeitung hervor: Ueberschwang des Glaubens an Segen der Oeffentlichkeit; Aufruf zu allgemeinem Sichhörenlassen; hemdärmeliges Auftreten; Koketterie mit robustem Volkston. Wartmann, 1831 Mitglied des st. gallischen Verfassungsrates, zeichnete als Herausgeber des Blattes bis 1838, dann wieder 1840. In der ersten Hälfte des Jahres 1839, gleich nach dem Eingehen seines Freimütigen, der als mit dem neuen Blatt vereinigt bezeichnet wurde, war es unser alter Bekannter Joseph Anton Henne, der sein Feuer in die St. Galler Zeitung hinübertrug; aber am 1. Juli 1839 machte sie Mitteilung von neuem Redaktionswechsel. Da war es der Wittenbacher Matthias Hungerbühler (1805—1884), der die politischen Zügel des Blattes in die Hand nahm und es bis Ausgang 1841 — dann abgelöst durch Weder —

¹⁾ Jakob Friedrich Wartmann hat die Buchdruckerei in der Zollikofer'schen Offizin erlernt, ist nach Rückkehr aus der Wanderschaft Faktor in der Trogener Buchdruckerei geworden und hat an der dort erscheinenden Appenzeller Zeitung des Statthalters Dr. Johannes Meyer in ihrer sensationell-radikalen Frühzeit mitgearbeitet. Im Frühjahr 1830 in Geschäftsverbindung mit dem St. Galler Buchdrucker Peter Wegelin getreten (abgelöst durch die Buchhandlung Wartmann & Scheitlin, diese ihrerseits durch Buchhandlung und Verlag Scheitlin & Zollikofer), gründete er im Jahr darauf die St. Galler Zeitung für die neuen Ideen und kam in die Behörden. Im Jahre 1836 war er Hauptgründer der Lesegesellschaft zum Büsch. Er kaufte die Buchdruckerei von Egli & Schlumpf zur Ilge, als 1840 seine Buchdruckerei unweit der Wage abgebrannt war.

leitete, unterstützt durch Fr. Perret, Lehrer an der katholischen Kantonsrealschule, als Besorger der Rubrik des Auswärtigen. Zu Hungerbühler, der 1835–1838 Staatsschreiber, dann in einer ersten Periode 1838–1859 Mitglied der st. gallischen Regierung gewesen ist, traten als markante Federführer der St. Galler Zeitung Johann Baptist Weder von Oberriet (1800–1872) und Basil Ferdinand Curti von Rapperswil (1804–1888), Mitglied der st. gallischen Regierung von 1839–1859, am stärksten freilich verknüpft mit dem St. Galler Boten, der 1846–1851 erschienen ist. Eine denkwürdige Trias von radikalen Köpfen ihrer Tage! Hungerbühler: Diplomat mit den Zügen eines Landmanns; als junger Mann von der Pariser Julirevolution, deren einigermaßen mitmachender Augenzeuge er gewesen, heimgekehrt; einer der ersten Rufer und treuesten Bewahrer des Dreissigergeistes in st. gallischem Lande; gewaltiger Arbeiter und eingelebt in allen Zweigen der Staatsverwaltung; wissenschaftlicher Grundorientierung ergeben durch die Dauer seines Lebens. Curti: ein Feuerbrand und lodernder Redner ins hohe Alter hinein; unverbrüchlich treu seinen Idealen und seinem Tagebuch; Kämpfer und Arbeiter; an Henne erinnernd. Weder: Kämpfe des politischen und kirchlichen Liberalismus auch er; aller advokatischen Technik Herr; zu Sarkasmus und volkstümlicher Wendung bildhafter Drastik geneigt; für seine Artikel auch auf typographische Unterstreichung bedacht, mit einem Stil, den der Erzähler einmal erklärte, an den „kornkarrenartig knarrenden Syllogismen“ sofort zu kennen.

Noch ein halbes Jahr vor der St. Galler Zeitung ist ins Leben getreten, aber erst etwas später politisches Blatt geworden ein lebenskräftiger Toggenburger: der am 5. Juli 1830 geborene Toggenburger Bote, der annoch rüstig die Jahre abwandert. Johann Melchior Wälle von Wattwil (1812–1857), geboren zu Ebnet, 1829 aus dem Welschland heimgekehrt, bewog seinen Stiefvater, den Buchdrucker Niklaus Kappeler, das von diesem seit 1825 herausgegebene Toggenburger Wochenblatt unter Formatvergrößerung — wie muss jenes winzig gewesen sein — umzuwandeln in etwas Gesichtigeres und Stattlicheres. Es geschah im Toggenburger Boten, für den Wälle selbst zur Feder griff, zunächst ohne kritisch-politische Absichten. Aber mit dem Jahre 1832 kam „radikaler Zug“ in das Blatt, der im Jahr darauf völlig ausgesprochen wurde durch die beginnende Mitarbeiterschaft des freisinnigen Gasterländers Johann Jakob Zingg von Kaltbrunn (1810–1879), der noch als Student in Hennes Freimütigem von 1832 mit einer Huldigung an Vital Troxler sich hatte vernehmen lassen und dessen politische Artikel durch lange Jahre für den Toggenburger die stärkste Werbung im radikalen Lager bedeutet haben. Der st. gallische Vetosturm von 1834/35 schloss die beiden jungen Männer noch mehr zusammen; andere radikale Geister nahmen Fühlung, und im Jahre 1844 konnte der Toggenburger Bote sich darauf berufen, die meistabonnierte st. gallische Zeitung und eines der gelesensten Volksblätter der Schweiz zu sein, das innert einem Jahrzehnt seine Gemeinde vervierfacht habe. War Wälle, der erst 1843 als verantwortlicher Redaktor zeichnete (vom Oktober 1847 bis Mitte März 1848 bezeichnete er sich als abwesend von der Redaktion), Lichtensteiger Gemeindammann und Kantonsrat, mehr eine Lokal- und Talschaftsfigur, so gehörte der juristisch gebildete Zingg, der in Lichtensteig mit Basil Ferdinand Curti, in St. Gallen mit Weder die Advokatur ausgeübt hat, dem st. gallischen Staatsdienst an, weit aus am längsten als Staatsschreiber, wenige Jahre als Regierungsrat. Zingg, der auch in die St. Galler Zeitung und in den Erzähler der Steiger'schen Redaktion schrieb — um hier nur jener Zeit zu gedenken — ist einer der ausdauerndsten Federführer in der

st. gallischen Politik gewesen. Wenn der Toggenburger Bote, rasch volkstümlich, verbreitet wurde, so wirkte dazu mehreres: eine mannigfaltige Mitarbeiterschaft, darunter von originellen Bergler- und Hinterwelter-Amateurs; Unterstreichung des ländlichen Geistes in Verbindung mit guter Bedienung aus der Hauptstadt, deren Politiker da etwa aussprachen, was in der städtischen Presse auszuspucken als inopportun erschien. Der alte Toggenburger Bote liebte saftige Sprache und äusserte einmal gegenüber Bemänglung seiner Derbheit das feste Vertrauen: das Volk verschlucke das Dünne mit den Brocken, mit den ermassiven Zutaten. Das Blatt war stolz darauf, als Gipfel des Radikalen zu gelten, und berief sich auf toggenburgisches Erz-Freiheitsbedürfnis. „Im Toggenburg, wenn immer in einem Teile der schweizerischen Population, hat der Geist der Freiheit seine Wurzeln tief in die Gemüter alles Volkes geschlagen, so dass von ihm die jugendlichsten Blätter der obersten Wipfel freudig grünen und leben.“ So verdrosch der Bote nicht nur unentwegt und schallend den ultramontanen Wahrheitsfreund, sondern er war es auch, der zu Anfang der vierziger Jahre die Bewegung gegen den ins konservative Lager übergehenden Baumgartner eröffnete. Als einmal der päpstliche Vertreter in st. gallischen Landen reiste, knurrte der Toggenburger vom „Tit. Nuntius“; einen Verteidiger des spätern Baumgartner nannte er malerisch „die Häslaus an den Unterhosen des Renegaten“, und die Wahl eines konservativen Bezirksammanns ward glossiert: er habe es als eifriger Jasser mit den Stöcken gewonnen.

Der st. gallische Radikalismus sah in der Mitte der dreissiger Jahre ein erstes kantonales Pressorgan als Gegenspieler auf den Plan treten: den St. Gallischen Wahrheitsfreund (1835—1863, seit 1844 des abgekürzten Titels: Der Wahrheitsfreund). Ein solches Blatt in der Hauptstadt als Wehr gegen den radikalen Geist zu schaffen, hatte am 24. Oktober 1834 eine katholische Vertrauensmänner-Versammlung zu Oberegg in der fürstenländischen Gemeinde Muolen beschlossen. Am 24. Dezember jenes Jahres hatte sich zu Gossau der Allgemeine katholische Kantonalverein gegründet, nach seiner Keimstätte noch öfters „Oberegger Verein“ genannt. Den Wahrheitsfreund leitete zunächst von seinem stillen Dörfchen aus, wo er ein Vierteljahrhundert amtierte — „auf der Kanzel ein Löwe, im Beichtstuhl ein Lamm“ rühmte ihn ein Zeitgenosse — der Häggenswiler Pfarrer Gall Joseph Popp von Steinach (1792—1859), der an der bayrischen Universität Landshut seine theologischen Studien abgeschlossen, dann nach einer Lehrtätigkeit in St. Gallen vier Jahre als Pfarrer in Lütisburg gewirkt hatte und am erstaunlichen Sturzregen politischer Flugschriften des Jahres 1830 mit einer „Rufenden Stimme in der Wüste an das st. gallische Volk“ beteiligt gewesen war. Henne nahm sofort die „Poppenheimer“ aufs Korn. Im Frühjahr 1836 ging die Leitung des Wahrheitsfreunds — erst ein Jahr später ist es durch einen Pressprozess bekannt geworden — an einen konservativ-katholischen Laien über: den juristisch gebildeten Leonhard Gmür von Amden (1808—1877), seit Frühjahr 1834 Volontär im st. gallischen Justizdepartement, 1835—1867 und 1870—1876 Mitglied des Grossen Rates, 1847—1855 Stiftsbibliothekar, seit den vierziger Jahren katholischer Administrationsrat, zwanzig Jahre dessen Präsident. Zwei Jahrzehnte ist Gmür an der Spitze des Wahrheitsfreunds gestanden, wenn ihn auch kaufmännische Tätigkeit und von der Pfalz übertragene Missionen zeitweise der Redaktion entzogen; ein höchst gewandter politischer Kämpfer mit Witz, Humor und ästhetischen Neigungen, in den fünfziger Jahren für die Zwecke des von Dr. Greith gegründeten Lehrvereins und seine philosophischen Kurse Verfasser eines Lehrbuches der Aesthetik. Der klerikale Führungssinn in der Politik

des Wahrheitsfreundes und der hinter ihm stehenden Partei sprach sich vor allem im parlamentarischen und publizistischen Zusammenwirken Leonhard Gmürs und Johann Karl Greiths von Rapperswil (1807–1882) aus. Die Episode ist festgehalten: wie der damals durch die Radikalisierung des Administrationsrates seiner Stellungen am Priesterseminar in St. Gallen und an der Stiftsbibliothek enthobene junge Greith, nach Rom reisend, und der von Studienjahren in Deutschland heimgekehrte Alters- und Glaubensgenosse Gmür im Frühjahr 1834 bei Herisau auf der Strasse sich zufällig getroffen und offenbar auch politisch ein bisschen die Zeit glossiert hätten. Von der Pfarrkanzel in Mörswil (1837–1839) wurde Greith in die Pfalz berufen, übernahm 1847 das Domdekanat und sah sich 1862 auf den Bischofsstuhl erhoben. Die Tatsache, dass der Wahrheitsfreund im Klerus seines Gaus allerorts über sozusagen automatisch sichere Mitarbeit verfügen könne, hat der radikalen Presse oft Seufzer der Sehnsucht nach ähnlichem entlockt. Gmür in seiner beweglichen Federführung entladet sich nicht ungern in satirisch-parodistischer Laune und kleidet seine Polemik gelegentlich in Vergewand. Die geistliche Mitarbeit lässt natürlich in grundsätzlichen Aufsätzen die Bäche der massenhaften kanonischen Autoritätszitate rauschen. Allerlei hat geringere Würde. Im Oktober 1837 kündete der Wahrheitsfreund als seinen ständigen Mitarbeiter in Schulsachen Raimund Jakob Wurst (1800 bis 1845) an, den Leiter des katholischen Lehrerseminars, der aber schon im nächsten Jahr seine St. Galler Stellung verliess.¹⁾

Der Neujahrsgruss 1835 des Wahrheitsfreunds mahnte mit dem Evangelium Johannis: Meine Kindlein, lasset uns nicht mit Worten und mit der Zunge lieben, sondern in der Tat und Wahrheit. Die schweizerischen Presskindlein der dreissiger und vierziger Jahre allseitig haben die liebende Zunge sehr geschont. Die politische Polemik war masslos und die Eidgenossen fanden, am wildesten gehe es wohl in der st. gallischen Presse zu. Die Zeitungen waren oft wie toll ineinander verbissen — in einem Kampf, der nicht nur historischer Prozess und Schicksal war, sondern förmlicher Sport der Zeit. Eine Gemenge von Naturen: Ideenaussprache und blosses Personalgezänk; Pathos und Tücke; eine Vereiferung, die gelegentlich in Groteske, in unfreiwillige Komik umschlägt; ein Geraufe, das doch auch die Zeitgenossen etwa erschreckte und die Sünder sogar gelegentlich reuig an die Brust schlagen liess, aber nur vorübergehend. Es regnete Pressprozesse — die St. Galler Zeitung hatte einmal in zwei aufeinanderfolgenden Tagen ihrer vier durchzufechten — und wiederholt wurde dringend einem besondern kantonalen Gesetz gegen Pressmissbrauch gerufen. Ein Entwurf, 1836 ausgearbeitet, kam erst 1839 vor den Kantonsrat, der aber beschloss, es sei von einem besondern Gesetz abzusehen und auch hinsichtlich der Pressvergehen auf die allgemeinen Strafgesetze hinzuweisen. Es wurde eben durch lange Jahre hindurch die politische Spannung im Kanton St. Gallen nervös übersteigert durch unerhörte Ausbalancierung der Parteien-Kraftsummen in der Parlamentsvertretung, und rhetorisches Getön war besonderes st. gallisches Bedürfnis; auch lenkte noch nicht

¹⁾ Eifrige Mitarbeiter des Wahrheitsfreundes waren Johann Baptist Keller von Bernhardtzell, 1845 bis 1875 Pfarrer in Wil, vorher in Schmerikon und Jonswil, und Franz Eduard Buchegger von Wittenbach, gest. 1868, 1841–1848 Lehrer an der Realschule der katholischen Kantonsschule, 1848–1856 Leiter des katholischen Lehrerseminars, dann Leiter der schwyzerischen Lehrerbildungsanstalt in Seewen, in seinen letzten Jahren st. gallischer Stiftsbibliothekar. (Neues Tagblatt 1868, Nr. 9 und 10.) Nach dem Vorbild des St. Galler Wahrheitsfreundes schuf der Schweizer Johann Martin Henni von Obersaxen († 1881), seinerzeit Schüler in St. Gallen, erster katholischer Bischof und Erzbischof von Milwaukee, einen Amerikanischen Wahrheitsfreund, den dann in Cincinnati die Einsiedler Verlagsfirma Benziger herausgab.

die Hypertrophie des materiellen Einzel- und Organisationsegoismus von Ideenfragen ab. Die Polemik hat den Saft des Reformationszeitalters und greift auch zur Illustration. Nicht ungern stellte man Nachrichten von unerwünschten Abstimmungsergebnissen das Bildchen eines Esels oder eines Affen vor. Die St. Galler Zeitung schmückte mit dem Langohr einmal sogar das Referat über eine ausserrhodische Landsgemeinde. Der Wahrheitsfreund wird entstellt in Narrheitsfreund, Lügenfreund, Galgenfreund; die St. Galler Zeitung wird Gallenzeitung, ein Intelligenzblatt umgetauft in Impertinenzblatt; es wird mit dem Typenbild polemisiert: in dem Wort Wahrheitsfreund der zweite Teil umgekehrt gesetzt usw. Die Aufgabe, Inkarnation des Gegensatzes zum ultramontanen st. gallischen Blatt zu sein, stellte sich ein winziges, aber stimmbegabtes Blättli: Der junge Wahrheitsfreund (6. Oktober 1836 bis Ende 1837), fortgesetzt als Schweizerische Dorfzeitung noch bis Juli 1839, redigiert von dem tüchtigen deutschen Philologen Dr. Karl Friedrich Borberg, der vom März 1837 ab eine Zeitlang auch den ausländischen Teil der St. Galler Zeitung geleitet hat, Herausgeber neutestamentlicher Apokryphen und von Einführungen in die Literatur des klassischen Altertums. Welche Liebe des Jungen zum Alten! Von Woche zu Woche, von Nummer zu Nummer, erklärte der Junge Wahrheitsfreund, als er ins Leben trat, würde er dem Alten folgen, seinen Lügen entgegentretend, wie das Gewissen der bösen Tat: „Ich will Dir die Nägel schneiden und die Würmer aus der Nase ziehen. Dir will ich leben und sterben . . Ich bin der Erste, der Dir nach dem Leben strebt . . Aber so möchte ich Dich tödten, dass fortan Dein Name zum Schimpfname würde, dass jeder Ehrenmann mit abgewendeten Augen an Dir vorüberginge; dass frische grüne Saat um Dich her erblühte und Du mitten drunter stündest als ein verdorrter Baum, zerrissen von den Stürmen, entlaubt, abgestorben — ein Bild des Todes mitten im Leben.“ Der junge Wahrheitsfreund schmückte seinen Titel mit einem vertrauensvoll symbolischen Bildchen: ein auffliegender stolzer Adler hat in seinen Klauen eine Eule, der im Ver scheiden schrecklich die Augen hervorquellen. Als der alte Wahrheitsfreund aber in der Lage war, ohne Trauergefühle seinen Lesern mitzuteilen, sein bewährter Freund sei mit Tod abgegangen, machte er sich den Spass, seinem Nachruf dasselbe Bildchen voranzustellen und zu fragen: ob wohl der kräftig sich aufschwingende junge Adler oder aber die gerupfte, verzauste, verwürgte, verdrängte Nachteule mit den herausgedrückten Katzenaugen ein treueres Bild der abgelebten Dorfzeitung sei? Ja — es sei „wieder eine Schmeissfliege vom Nacken der Menschheit weggetrieben“¹⁾.

Das st. gallische Rheintal hat seine pressgeschichtliche Unschuld durch einen Appenzeller verloren: durch den Zuzug des in der appenzellischen Revisionsbewegung hervorgetretenen Johannes Rohner, letzten Herausgebers des Mitte 1836 eingegangenen Hochwächter am Säntis (1833—1836 in Wolfhalden, dann Heiden erschienen, die ersten zwei Jahre von Zollikofer & Züblin in St. Gallen gedruckt). Der originelle Vorderländer, erst Bäckergeselle, dann Modellstecher, hierauf Buchdrucker, wegen seiner Politik in der appenzellischen Heimat mit der Behörde wiederholt in Konflikt geraten, übersiedelte nach Altstätten und gab da das erste Wochenblättchen der Talschaft heraus: den Boten im Rheintal (2. Juli bis Ende 1836). Länger langte es nicht, und der enttäuschte „geplagte

¹⁾ Der Erzähler (1844, Nr. 102), das „Hofblatt“, vor dem Ableben des Schweizerfreunds: Die Naturgeschichte sagt, dass, wie der Schwan am Ende seines Daseins sein schönes Lied singe, bei andern Gattungen sich die Nähe des Todes durch ein Geräusch kund gebe, „das der Anstand zu bezeichnen verbietet, welches aber in der Tat beim Schweizerfreund eingetreten zu sein scheint“.

Freiheitskämpfer“, wie ihn nachmals ein ehrender Nekrolog genannt hat, wanderte nach Amerika aus, wo er auch in Evansville (Indiana) sieben Jahre ein Lokalblatt geschrieben hat und 1857 gestorben ist. Man rühmte dann, seine Demokratie sei ehrlich gewesen wie sein ganzes Leben. „Er lebte arm und glücklich.“ Auch in einer Novelle und sogar einem Trauerspiel (Die sizilianische Vesper) hat sich der wackere Mann versucht, der in Altstätten auch in einem Volkskalender frische Kritik übte an der Gesellschaft und gegen den Aberglauben vom Leder zog, nur besser daran getan hätte, sein Werk nicht selber zu illustrieren. Rohner hat immerhin bei den Altstättern den Keim gelegt zum Gefallen an einer Ortszeitung. Eine Gesellschaft „von Männern, die ihrem Volk von Herzen zugetan“ — offenbar die „Rheintalische Gesellschaft“ — stellte sich im Frühjahr 1837 hinter einen neuen Papiersprössling: den Rheintaler Boten (6. April 1837 bis 27. Juni 1840), der beim Altstätter Buchbinder Ritter, aber auch in St. Gallen in der Buchdruckerei Jakob Friedrich Wartmanns, des Schöpfers der St. Galler Zeitung, zu beziehen war und offenbar von Wartmann gedruckt worden ist. Im letzten Viertel des Jahres 1838 begann sich des Blattes in persönlicher Arbeit ein talentvoller Bürger der rheintalischen Metropole anzunehmen: August Wilhelm Näff (1806 – 1842), in Göttingen und Heidelberg juristisch gebildet, 1830 Mitglied der Abordnung, welche bei der st. gallischen Regierung die Einsetzung eines besonderen Verfassungsrates begehrt hatte, 1831 Mitglied dieses Rates („allen Herrscherlingen ein Greuel und manchem notfesten st. gallischen Geldjunker ein Dorn im Auge“), Schreiber des oberrheintalischen Bezirksgerichts, 1834 Sekretär des st. gallischen Regierungsdepartements, dann öffentlicher Ankläger. Der Toggenburger Bote hat 1839 laut gerühmt, wie der Rheintaler Bote durch Näff ein ganz anderer Bursche geworden sei, der nun so munter und gesund in die Welt hineinschaue, dass man ihm gleich ansehe: „der Junge hat brav Rheintaler getrunken und Braunschweiger Schinken verschluckt, überhaupt Raison gelernt.“ Frisch, beweglich, frohmütig war Näff im Rheintaler Boten, dem Humor bis ins Ulkige die Zügel schiessen lassend, so wenn er einmal in einer Groteske die Generäle Radikalinski und Liberalis aufmarschieren liess gegen die Armee des Heiligen Römischen Reichs unter dem General Roto Strumpfonius.¹⁾

Vor der Wende zu den vierziger Jahren trat der Nachfahre des Freytags-Avis-Blättleins und des St. Gallischen Wochenblattes der Zollikofer'schen Buchdruckerei in St. Gallen ins Leben: das Tagblatt der Stadt St. Gallen. Hat es 1841 das Wochenblatt abgelöst, so ist doch nicht jenes sein Anfangsjahr, sondern der Titel erschien mit Beginn 1839, im Jahr, in welchem bei uns der Zeitungsstempel endgültig aufgehoben wurde — nachdem am 18. Dezember 1838 ein von Karl Peter Scheitlin (1809–1901), Sohn Professor Scheitlins, unterzeichneter Prospekt das Unternehmen angekündigt hatte —, erstmals auf einem Blatt der Buchdruckerei Egli & Schlumpf, welche sich als erste in der Ostschweiz mit einer mechanischen Schnellpresse der Firma König & Bauer in Würz-

¹⁾ Zu den besondern Förderern des jugendlichen Blattes gehörte auch der Marbacher Pfarrer Johann Jakob Bion, Glied der bekannten St. Galler Familie, die damals eine ganze Gruppe feuriger Männer des Dreissigergeistes zählte. Wilhelm Friedrich Bion († 1862), Pfarrer in Affeltrangen, war 1831 einer der Gründer des radikalen Weinfeldener Wächters, den er bis 1834 redigierte, 1847 des noch schärfern, in Bürglen gedruckten Volksmanns, der 1850 mit dem Wächter vereinigt wurde. Johann Jakob war Marbacher Pfarrer 1828–1841, damals auch Mitglied des st. gallischen evangelischen Erziehungsrates, und ist 1858 als Pfarrer in Bürglen im Thurgau gestorben. Das Geschlecht der Bion, in Peter Bion 1706 aus Deutschland nach St. Gallen gekommen, soll französischen Ursprungs, und durch das Edikt von Nantes von dort vertrieben worden sein. Das Ereignis hat dann bei den Bions reichlich Früchte getragen.

burg ausgestattet hatte. Den zweiten Jahrgang druckte und verlegte J. Friedrich Wartmann, als Uebernehmer jener Druckerei. Dann aber, auf 1841, wurde das Tagblatt Zollikoferisch und ist es geblieben. Mit einer Auflage von 600 Stück hat es begonnen, sie binnen kurzem verdreifacht und ist dann weiter gewachsen. Bis 1852 hat der Verleger und Drucker Christoph Zollikofer (1801—1870) im allgemeinen ohne Redaktionshilfe zusammengestellt, was das Tagblatt ausser seinen Inseraten damals zu bieten pflegte: einige Nachrichten, einiges Unterhaltende, gelegentlich zugestellte Aufsätze und Kundgebungen aus dem Publikum. Das ging; denn die eröffnende Nummer hatte erklärt, in politisches Raisonement würde sich das Blatt durchaus nicht einlassen. Nach der ruhigen Uebung des vorangegangenen Wochenblattes blieb jegliches andere einfach weg, wenn der Andrang der Inserate gar gross war. Die gelegentliche Erörterung einer Lokalfrage steuerte von sich aus das Publikum bei. Erster Spur einer Meinung des Blattes zu politischem Geschehen begegnet man zum Straussenhhandel in Zürich; die berühmte Schicksals-Abstimmung im Gaster und der Abmarsch der st. gallischen Truppen in den Sonderbundsfeldzug veranlassen einige warme persönliche Zeilen; gelegentlich wird auch das alte Tagblatt zu kurzem Geplänkel mit dem Wahrheitsfreund hingerissen. In der Abonnements-Einladung auf 1848 wird erklärt, die wichtigeren Tagesereignisse würden in leidenschaftslosem, aber freisinnig-vaterländischem Geist verfolgt. Doch im ganzen ist man noch in der Welt des alten Wochenblättchens, bei den alten Burgern in dem Städtchen, wie einer es in den gemüthlichen Satz gefasst hat: „Namen kommen und verschwinden; aber die Sonne steigt jetzt und allzeit noch auf hinter dem Studen-Güggi und wünscht uns den Abendgruss auf Wiedersehn, hinter dem Süesshüsli verschwindend. Statt Studen-Güggi heisst es nun Freudenberg und statt Süesshüsli Engelburg.“ Und es ist einem wunderbar, vor diesem friedlichen Blatt jener Zeit zu bedenken, welche politischen Kämpfe den Kanton durchstürmten. Liess es sich das Tagblatt zur Seltenheit einfallen, in seinen Spalten einen politisch-polemischen Spruch von sich zu geben, so gab es gar spöttische Antworten, es solle beim Leisten bleiben. Aber als 1852 der Erzähler wegen Mangels an Teilnahme einging, erkannte sein politischer Leiter — er hat es freilich erst nach einem Jahrzehnt aus der Erinnerung zu Papier gebracht —, dass zu dem Schicksal nicht zuletzt, sogar in der hochpolitischen St. Galler Luft, eine wichtige Erscheinung beigetragen hätte: Gewöhnung vieler Leser an ein tägliches Blatt, das ihnen genügte, auch wenn es nicht Organ geistiger Debatte war. Und auch Baumgartner bezeichnete nachmals als eine der Ursachen des Eingehens der Neuen Schweiz, dass sie nicht Tagesblatt werden konnte.

VI. Die vierziger Jahre.

Die Stadt-St. Galler haben am 24. Juni 1840 ein sehr stimmungsstarkes, schönes Fest gefeiert, das nach aller Kunde allgemein grossen Eindruck machte: die vierte Saekularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst. An diese Feier knüpfte der an früherer Stelle genannte vortreffliche Publizist August Näff an, indem er mit Nr. 1 vom 3. Oktober 1840 bei den St. Gallern ein neues Blatt einführte: seine schweizerisch-republikanische Bürgerzeitung *Der Sentis* (3. Oktober 1840 bis Ende Juni 1843). Jene Veranstaltung, sagte der *Sentis*, sei ein Nationalfest der vereinigten Freistaaten des menschlichen Geistes gewesen; es habe ihn, den alten, republikanischen Berg, so gefreut, dass er sich vorgenommen habe, nun auch zu reden. Denn noch habe er ein festes, frisches, jugendliches

Leben. Noch nie habe er sich vor einem Gewaltigen der Erde gebeugt, noch nie sich von einem Diplomaten am Gängelband herumführen lassen, noch nie in Freiheitsangelegenheiten zum Rückzug geblasen. Fest, beharrlich, unabhängig: so solle auch ein wackerer Zeitungsschreiber sein. Und weiter entwickelt der fröhlich-anmutige, poetische Eröffnungsartikel das Programm. Der Sentis wolle sein ein Zeitungsschreiber für das Volk, ein Prediger für Freiheit und Aufklärung, unbefangener Beobachter in kirchlichen Fehden; er werde stets eine gute, aufheiternde Laune beibehalten wie die singenden Toggenburger und Appenzeller. Er, der Sentis, möchte die Lücken ausfüllen, die entstanden seien durch den Abgang von Hennes Freimütigem, der Dorfzeitung, des Rheintaler Boten. Und zu letzterem wird den Rheintalern bemerkt: „Als vor einem Vierteljahre der lebensfrohe Rheintaler sterben musste, da sehnte er sich nach einer stillen Ruhestätte. Er fand sie in meinem vaterländischen Schosse. Sein toter Körper hat in den Felsenhallen des Sentis die ewige Ruhe, seine Seele aber sprengt heute den Grabstein, und der Leser wird es spüren, dass der Rheintaler Bote im Revier des Sentis zuweilen seinen lustigen Geister-spuk treibt.“ Spricht der Sentis für sich selbst, so sprechen auch andere Berge in dem phantasievollen Blatt; der Kamor, der Stockberg, Speer, Biberlikopf, Heiligenberg, der Berg Sion schreiben dem Sentis, und der fürnembe Erzähler war übel beraten, als er meinte, auf den neuen Kollegen zunächst sehr von oben herunter sehen zu sollen. Er hatte bemerkt, der Berg könnte da ein Mäuschen geboren haben. Der Sentis antwortete: von Zeit zu Zeit ein derartiges Mäuschen zur Welt zu bringen, werde dem Berg keine Schande machen; es könnte sich am Ende ereignen, dass der Löwe Erzähler froh wäre, vom Mäuschen aus dem Garn genagt zu werden. So unzweifelhaft Näffs Freisinn war, so offen sein Auftreten gegen Jesuitismus: die Rechte stand ihm doch nicht so grimmig gegenüber wie andern Wortführern der Partei. Er gewann durch seinen Humor, durch die Wärme seines auch in Versen sich äussernden Dichtergemüts. Seine Vorliebe für Militär- und Schützenangelegenheiten setzte ihm bei vielen auch einen Stein ins Brett. Am 2. Juli 1842 raffte früher Tod den prächtigen Mann hinweg. Sein Blatt bekam in anderen Händen schwankende Haltung. Als Archivar Ehrenzeller vom Dezember 1842 bis Mitte 1843 das Blatt leitete, fand die St. Galler Zeitung es „lau und grau“, und als Ehrenzeller sich zurückzog, liess der Verleger es eingehen.

Wir haben nochmals zurückzukehren zum Erzähler. Als Baumgartner im Februar 1842 wegen des Eindrucks seiner politischen Wendung auf die alten Gesinnungsgenossen von dem Blatte scheiden musste,¹⁾ ward nach interessanten Mitteilungen in Otto Aeplis Fragment einer Autobiographie zunächst noch versucht, das Blatt mit neuem Redaktor unter Baumgartners Einfluss zu belassen, d. h. leise in dessen neue politische Richtung hinüberzulenken. Der 1840 von seinen Studien in die Vaterstadt zurückgekehrte Arnold Otto Aepli (1816–1897) war für die Rolle erhofft; sobald er die Zusammenhänge witterte, trat er von der übernommenen Redaktion zurück. Baumgartner resignierte dann völlig, zu dem Blatt noch etwas zu sagen zu haben, und des Erzählers dritter „Kapitän auf langer Fahrt“, vom November 1842 bis Ende September 1851, wurde Peter Steiger von Flawil

¹⁾ Baumgartners Darstellung der Schweiz in ihren Kämpfen und Umgestaltungen 1830–1850 knüpft an den Hinweis auf die bekannten Geschehnisse von Alois und Christoph Fuchs die förmlich sichtbar mit ironischem Lächeln auf den Schreiber hinguckende Mahnung an Staatsmänner unter den Laien: sich von kirchlichen Bewegungen von keiner Partei ins Schlepptau nehmen zu lassen, sondern über und zwischen beiden eine freie Stellung zu behaupten.

(1804—1868). Er hatte Theologie studiert, war vor dem Ausbruch der Julirevolution Feldprediger bei einem Schweizerregiment in französischen Diensten, dann von Ausgang 1830 bis 1838 Pfarrer in Sennwald gewesen, hierauf st. gallischer Staatsschreiber geworden. Von 1849 bis 1860 hat Steiger der Regierung angehört. Verzehrende Kämpfe waren auch Steigers Loos als Führer des Erzählers: Kämpfe nicht nur gegen die klerikale Front, sondern auch innert dem Lager der Freisinnigen. War er durch die Zeit der Freischarenzüge hindurch bis zur Verwirklichung des neuen Bundesstaates nach der Niederwerfung des Sonderbunds mit seinem Blatt feuriger Verfechter der Sache der geschlossenen freisinnigen Front gewesen — er fühlte sich als Trommler, der den enfants perdus voraneilte —, so geriet Steiger zu Ende der vierziger Jahre mit seinem Erzähler in den hellen Krieg mit Basil Ferdinand Curti und dessen St. Galler Boten wegen der Streiffrage einer Revision der kantonalen Verfassung von 1831.¹⁾ Curti und Genossen war es zu tun um endliche Aufhebung der konfessionellen Scheidung im Kanton, Verteilung der katholischen Fonde, Wiederherstellung der einstigen gemeinsamen staatlichen Leitung des Erziehungswesens. Steiger war gegen die Entfesselung dieses Krieges, wies auf Notwendigkeit des Friedens, der Mässigung, der Versöhnung hin. Es war noch etwas anderes: Front zweier Konfessionalismen gegen die alte Hoffnung, Konfessionalismus auflösen zu können. Curti, lodernden Zornes, empfand Steiger als Apostaten. Die Revisionsfrage wurde verworfen — Wahrheitsfreund und Erzähler nebeneinander — ein erstaunliches Schauspiel — gratulierten dem st. gallischen Volk. Steiger schied von dem Erzähler Ende September 1851, erbittert, krank. Aepli übernahm versuchsweise die angebotene Redaktion, gab das Amt aber bald wieder auf, da er als damaliges jüngstes Regierungsmitglied nicht wegen seiner Zeitungsfeder in Konflikte geraten mochte mit den alten Radikalen im Rate. Ein jüngerer Freund Aeplis versuchte sich noch eine Weile mit dem alten Blatt, dann ging es ein, Ende Juni 1852. Ein grosses Stück Kantonsgeschichte ward umrahmt durch die erste und die letzte Nummer.

Doch wir kehren von einer Verabschiedung zurück zu neuen Ankömmlingen. Unter einer Anzahl flüchtigster Erscheinungen im hauptstädtischen Zeitungswesen der ersten vierziger Jahre wäre hier auch die von K. Wild-Scheitlin redigierte, bald wieder verschwundene Politische Mittelstrasse (1841)²⁾ kaum zu nennen — mit ihrer Genugtuung, das einzige Blatt zu sein, das von einem Stadtbürger geleitet werde, war ja an sich nicht viel anzufangen —, wenn nicht der Titel ein Symptom gewesen wäre. Das Blättchen erklärte, entgegenwirken zu wollen den beidseitigen politischen Extremen im Kanton, der tiefen Wunde des Kantons: Spaltung, Zwietracht, Intoleranz. „In der Mittelstrasse wird der Teil, der nicht den Extremen huldigt und sich von diesen auch nicht unterjochen lässt, sein Votum abgeben können, und ein Organ gebildet werden, das beharrlich seine Bahn verfolgt.“ Der Faden wurde dann von andern, um der Idee selbst willen oder behufs Werbung just für Partei, weiter gesponnen. Im Herbst 1842 trat Baumgartner mit der Schweizer-Zeitung, dem ersten seiner beiden konservativen St. Galler Blätter, hervor. Er hatte mit seinem Sinn für Realitäten bereits gewittert, dass die täg-

¹⁾ Steiger hat in einer Broschüre (Bedenken gegen die Verfassungsrevision, St. Gallen 1850) Artikel vereinigt, die er zunächst für den Erzähler schrieb. Eine Broschüre vereinigte auch im Wahrheitsfreund erschienene Artikel Franz E. Bucheggerts zur Frage der Verfassungsrevision.

²⁾ Als sie wieder verschwand, scherzte der Sentis: es sei ein Strassenschlupf geschehen, und der Wahrheitsfreund meinte, man habe auf dieser Strasse seit längerer Zeit Gras und Gesträucher wachsen sehen.

liche Zukehr der Presse zum Leser die Zukunft — sozusagen mechanisch — für sich hätte, und schritt als erster in der politischen Presse der Schweiz — die Neue Zürcher Zeitung folgte aber sofort — zur sechsmaligen Ausgabe seines neuen Blattes, das er persönlich bis Ausgang 1843 geleitet hat. Es ist unter Augustin Frei noch ein Vierteljahrhundert weiter erschienen, um dann in verkleinertem Format umgewandelt zu werden in Frei's Schweizer-Freund, der aber, ebenfalls Tagesblatt, das Entstehungsjahr 1844 auch nicht überlebte. Ein Blatt des Masshaltens zu sein, lag auch im Programm des Baumgartner-Blattes, für das der Herausgeber mit gewohnter administrativer Umsicht die Fülle seiner persönlichen Beziehungen, die sich über die ganze Schweiz erstreckten, verwertete und in dem er scharfen Blick erwies für die Versagungen im Geiste des Radikalismus, aber auch mürrische Nüchternheit und Aberwillen gegenüber der nationalen Gestaltungskraft und dem tieferen Ethos der Partei, die seine Jugend emporgetragen hatte. Die Wucht seiner realistisch-politischen Ueberschauung gestaltete auch in diesem Blatt manchen Artikel bedeutend; über dem Organ als Ganzem — merkwürdig bei so viel Mitarbeiterschaft — lagert doch eine gewisse Langeweile. Die Gestaltung war bei andern, so manche Kritik an ihnen Begründung hatte. Ein pikanter Witz des Lebensgewebes wollte, dass der an Baumgartner anschliessende letzte Herausgeber der Schweizer-Zeitung und Fortsetzer des Blattes in dem Schweizer-Freund, Augustin Frei von Widnau (1817—1870), das Kontrastbild zu Baumgartners politischer Wandlung werden sollte. Denn Frei, der durch die Einsiedler Klosterschule gegangen, dann Rechtsstudent in Pavia gewesen ist, stellte sich später völlig links, half an Bernets St. Galler Zeitung mit, redigierte den Grütlianer, als er 1853 in St. Gallen erschien, und brach völlig mit der katholischen Kirche, in die er hineingeboren worden; er wollte nicht kirchlich bestattet werden, und der nachmalige Landammann Saxer hielt ihm die Grabrede. Er war in jungen Jahren Hauslehrer im Institut von Karl Völker auf Schloss Heerbrugg und scheint dort nachträglich entwickelte Keime des Radikalismus aufgenommen zu haben.

Der Gedanke — gefördert durch die Erfahrungen des Zürcher Straussenhands, dem gegenüber bei uns eigentlich nur Henne offen Farbe bekannte in freudiger Würdigung des Freiheitssinnes in Straussens Auftreten mit dem „Leben Jesu“ —, es könnten Kräfte des Protestantismus wider den Radikalismus herangezogen werden, wenigstens im Sinne eines Abbruchens durch Neutralisierung¹⁾, lag einem Wiler Wochenblatt zugrunde, mit dem Johann Josef Müller (1815—1861), an deutschen Universitäten und in der Westschweiz gebildet, nachdem er ein Bändchen lyrischer „Jugendklänge“ von Henne bevorzugen lassen und etwa in den Erzähler und in die Neue Zürcher Zeitung geschrieben, im Jahre 1844 hervortrat: der St. Gallischen Volkszeitung. Für Friede zwischen den beiden kirchlichen Hauptbekenntnissen im Lande und „freie Ausbildung derselben“ erklärte das Blatt in seinem Programmartikel, eintreten zu wollen, gegen beständiges „Schmützen und Schmäh“ sich zu wenden; gelegentlich hatte es, wenigstens taktisch gemeint, ein Wort der Kritik am Wahrheitsfreund, immer schärfste Ablehnung derjenigen, „die dem Glauben an die Göttlichkeit der christlichen Offenbarung fremd sind und an dessen Platz das menschliche Forschen und Wissen ausschliesslich setzen möchten“. Die St. Gal-

¹⁾ Ernst Staehelin in seiner Schrift „Der Jesuitenorden und die Schweiz“ (S. 118): Es ist nicht der positive Protestantismus gewesen, der während des 19. Jahrhunderts den Krieg gegen die Gesellschaft Jesu geführt hat, vielmehr hat der wiedererstandene Aufklärungsgeist in diesem Krieg sein Werk des 18. Jahrhunderts fortgesetzt.

liche Volkszeitung, deren Herausgeber auch für Presserscheinungen der zweiten Hälfte des Jahrhunderts noch zu nennen ist, zeichnete sich unter ihren st. gallischen Blättern durch eine das Lesen erleichternde gesichtigere Gliederung des Inhaltes aus, unterstützt auch durch typographische Mittel. Das moderne Zeitungsgesicht schaut einem da bereits entgegen. Die St. Gallische Volkszeitung hörte aber mit Ausgang 1844 auf, resp. erklärte sich aufgegangen in einem neuen hauptstädtischen Blatt: dem Freien Wort für Frieden, Licht und Recht (1845 bis Mitte 1847), in dessen blühendem Titel Müllers Ausdrucksweise antönt. Indem die St. Gallische Volkszeitung sich verabschiedete, erklärte sie, für die Nachfolge im Freien Wort hätten sich mehrere st. gallische Beamte beider Konfessionen zusammengetan. Es waren ausser Müller der nachmalige Regierungsrat Benedikt Anton Höfliger von Rapperswil, der protestantische St. Galler W. E. von Gonzenbach — der an dem neuen Blatt ganz kurze Zeit die Rubrik des Inländischen besorgte¹⁾ —, sein Schwiegersohn J. Philipp Weydmann († 1854, aus ursprünglich deutscher Familie), Kaufmann und Kantonsrat, und Leonhard Gmür. Was gab das für einen Rumor, als eine Indiskretion die Radikalen erfahren liess, dass der Leiter des Wahrheitsfreunds mit im Spiel sei! Welches Getümmel! Sogar die schwarze Hand, noch selten in damaliger Presse, ward aufgeboten. Die Enthüllung war gleich zu Beginn ein Nagel für den nach zweieinhalb Jahren nötig werdenden Sarg der Zeitung, die — übrigens auch von schwerfälligem Wesen, schwach gegliedert, wunderlich im Anschluss an das aufgelockerte Gesicht von Müllers Volkszeitung — in eine Zeit hineinkam, die mit dem Juste-Milieu wenig anzufangen wusste und ihre enormen Spannungen im Lande, nachdem es so weit gekommen, austragen musste.

Vom Jahre 1844 ist noch eine „Eintagsfliege“ der städtischen Presse zu nennen: Das Berichthaus. Denn der Herausgeber, Franz Schlumpf von Wattwil und Gossau (1790—1870), war ein origineller Mann. Sohn jenes einstigen helvetischen Volksrepräsentanten Gallus Schlumpf, der die Bauren-Zeitung (1815—1817) herausgegeben hat, war er mit dem Presskeim so erblich belastet, wie überhaupt mit dem Wunsch im Volk zu wirken. Kanzlist und Sekretär in der Staatsverwaltung, Aktuar und Kassier des katholischen Administrationsrates, vierzehn Jahre lang Verwalter der Kreditanstalt, Gründer der Mobiliar- und Leihkasse, war Franz Schlumpf ein Mann der Anregungen. Der Toggenburger Bote hat sich geäussert: er sei in Stil, Sinn und Wesen ein gebildeter Näbis Uli gewesen. Als „Kirchenpfleger Eberle“ liess er sich nachmals etwa im St. Galler Tagblatt und anderswo, den „Kragen leerend“, vernehmen.²⁾ In Rorschach erstand im Jahre 1845 eine Zeitung von Dauer, die mit dem Titel Rorschacher Wochenblatt zwar nur die Jahre bis 1856 umspannt, dann aber bis in den Herbst 1913 sich Ostschweizerisches Wochenblatt genannt hat und seitdem als Ostschweizerisches Tagblatt weiter besteht. Das mit 200 Abonnenten wahrhaft bescheiden beginnende Rorschacher Wochenblatt, in dessen Kopfbild ein Raddampfer mächtig Wellen aufrührt, hat sich in der ersten Zeit des Politisierens enthalten und der Rubrik des Unterhaltenden weit mehr Raum gewährt als der Berichterstattung über Nähe und Ferne, ist aber später ein Organ des Freisinns geworden und

¹⁾ Peter Ehrenzeller gehörte ebenfalls nur kurz der Redaktion an, als Verwalter der Rubrik des Auswärtigen.

²⁾ Der Schalk veröffentlichte einmal (Tagblatt 1862, Nr. 238) einen vertraulichen Brief von Kirchenpfleger Eberle an Herrn Franz Schlumpf in St. Gallen. In einem seiner Artikel unterhalten sich Thomas Gallöri und Justin Sinniger.

geblieben. Müllers Wiler Zeitung hat in dem alten Städtchen mit seinem markigen Gesicht zwei Fortsetzungen von freisinniger Haltung gefunden: zunächst in einem Wiler Wochenblatt (1845), das sein Programm, nicht politisch sein zu wollen, rasch vergass und gelegentlich lustige Dinge brachte — so einmal eine Adresse an den Wiler Gemeinderat, zwischen Mittag- und Abendfutter aufgesetzt von den drei Postgäulen Fuchs Springer, Schäki Tramper und Koli Gumper —, sodann im Pilger an der Thur (1846), dem Blatt des Ortsbürgers Karl Georg Jakob Sailer (1817—1870). Streng katholisch erzogen, nicht zuletzt durch den Einfluss Weders, in dessen Advokatienbureau in St. Gallen er in den ersten vierziger Jahren tätig war, in andere Gedankenrichtung geleitet, die bei ihm ein massvoller Liberalismus war, ist Sailer eine Natur von genialem Gepräge gewesen: Poet von hoher Begabung und wahrem Feuer, Historiker seiner Vaterstadt, glänzender Redner, Politiker, lokaler und kantonaler Magistrat, Ständerat und Nationalrat — empfindsam und rhetorisch, gefühlstreu und kritisch: eines Wesens, in dem sich allerlei durchkreuzte. Witz, Satire, mitunter Ulk, gelegentlich ein hebelisch-idyllischer Ton, dann wieder schneidende Polemik gegen den Ultramontanismus ist im Pilger an der Thur. Manchmal rollen die Perioden des jugendlichen Stils ellenlang.

Im Tal des Rheins war es wieder Altstätten, wo der Faden der Boten weiter gesponnen wurde. Das Eingehen des Näff'schen Rheintaler Boten erster Reihe im Sommer 1840 war von den Freisinnigen der Talschaft und darüber hinaus mit Trauer vermerkt worden als Zeichen eines gewissen Erlahmens der Partei in jenem Zeitpunkt. Es erstand dann in Altstätten zunächst ein Rheintaler Wochenblatt (1841—1842), dessen freisinnigen Patriotismus der Sentis gerühmt hat, 1843 abgelöst durch einen neuen Rheintaler Boten, der bis zum Oktober 1846 bestanden hat, um dann selber abgelöst zu werden durch den Boten am Rhein (Oktober 1846 bis Ende Juni 1870), dieser herausgegeben durch den Buchdrucker Rudolf Unteregger, der zuerst, 1844, in St. Gallen die Herausgabe einer Zeitung versuchte (Gelber Kurier, von der Farbe des verwendeten Papiers so genannt), dann in Ragaz den radikalen Oberländer Wächter (1845, 1846 bis Oktober) erscheinen liess, der, allzeit ein Ragazer Blatt, nach dem Bezirk zuerst den Namen Sarganser Hochwächter getragen hat. Einer der Gründer des Rheintaler Boten zweiter Reihe war der Schützenmajor Custer von Altstätten, viele Jahre Kantonsrat, im Sonderbundsfeldzug Kompagnieführer, 1862 in St. Gallen gestorben. Er hat selber für jenes Blatt eine kleine Druckerei eingerichtet. Als „eine Art Heimweh-Katze“ hat sich der Rheintaler Bote bezeichnet, als er wieder erstand. In diesen Boten wie in den spätern Boten am Rhein — für den er von 1846 bis zum Sommer 1848 als Redaktor bezeichnet wird — ergoss seine feurige Patriotennatur und seinen Sinn für Kulturförderung ein kerniger Mann besten Schlages: Karl Völker (1796—1884). Ein ursprünglicher Deutscher, geboren auf der Wartburg, wo sein Vater Kastellan gewesen, ist er durch Jahn der Begeisterung für das Turnen gewonnen worden, 1813/14 mitgezogen gegen die Franzosen, vor der nachherigen Reaktion in die Schweiz geflüchtet, eine Zeitlang Lehrer an der bündnerischen Kantonsschule, dann sechszehn Jahre lang in England Erzieher gewesen. Im Jahre 1837 wieder und bleibend in die Schweiz gekommen, hat er sich, republikanischer Gesinnung von Jugend her, völlig eingelegt. Bürger von Altstätten geworden, führte er auf Schloss Heerbrugg ein Erziehungsinstitut für Engländer, betrieb Gutswirtschaft und warf sich als Politiker mit Wucht in den Kampf für die Forderungen des schweizerischen Radikalismus in Presse wie Ratsaal, war aber auch Initiant für die verschiedensten Gemein-

werke: Hebung der Landwirtschaft, Rheinregulierung, Eisenbahn. Mann der Feder bis ins hohe Greisenalter, schrieb er Prosa, machte Verse — er hat auch den Winkelried dramatisiert — und tummelte sich mit Lust in seinen Blättern. Es stehen muntere Dinge in seinem Boten: der Altstätter Forst unterhält sich mit dem Thaler Buchberg (da stand freilich die Erinnerung an Näff zu Gevatter); eine Feuerspritze und eine Glocke tauschen ihre Gedanken aus, usw. Aber der politische Kampf war für ihn, den Eingewanderten, noch bitterer als für andere. In seinem Abschiedswort im eingehenden Rheintaler Boten (Oktober 1846) summierte Völker: man habe ihm „Tag für Tag Zuchthäuser, Kriminalarrest, Pranger und Prügel offeriert, ihn geschröpft und geaderlasst, ihm den Botenlohn für die Staatskasse genommen,“ so dass er dessen endlich satt sei. Aber nach einigen Monaten arbeitete er auch am Boten am Rhein mit, in dessen Kopfbild ein Bote mit Reff und Stock rüstig das Tal durchwandert, das treue Hündlein zum Genossen, Strom und Berge zur Seite.¹⁾

An die St. Galler Zeitung hat sich 1846 der St. Galler Bote (1846 bis Ende Juni 1851) angeschlossen, das dann seinerseits wieder durch eine St. Galler Zeitung abgelöste radikale Organ vor allem Ferdinand Basil Curtis, der es — erster Redaktor soll Johann Jakob Zingg gewesen sein — von Beginn 1847 bis August 1849 — formelle Rücktrittserklärung am 20. Oktober — geleitet und ihm wieder von Mitte Dezember 1850 bis gegen Ende Mai 1851 seine hitzige Feder zur Verfügung gestellt hat. Nach dem Erzähler (1851, Nr. 40) wäre in der Zwischenzeit der Sozialist Karl Schneider, Fürsprecher in St. Fiden, früher Redaktor des Arbeiters (St. Gallen 1848 und 1849), Leiter des St. Galler Boten gewesen. Auf die Titelblätter seiner Jahrgänge hat der St. Galler Bote die Bezeichnung St. Galler Zeitung als Nebentitel gesetzt und die Bezifferung seiner eigenen Jahrgänge nach dem Beginn der St. Galler Zeitung orientiert; der Wille der Folge ist also auch äusserlich kundgetan. Johann Baptist Weder arbeitete mit. In den Jahren 1846 und 1847 hat Lichtensteig eine konservative Zeitung gehabt: die St. Gallische Bürgerzeitung, der aber Hungerbühler (Kulturgeschichtliches aus dem Toggenburg) die Eigenschaft eines Toggenburger Gewächses rundweg abgesprochen, obwohl wenigstens der Buchdrucker Toggenburger war. Redaktor des Blattes — das offenbar den Toggenburger Boten in seinem eigenen Quartier belästigen sollte — war zunächst der Uznacher Fürsprecher Dr. jur. J. B. Dresselli, ein in Rapperswil eingebürgerter Münchner; dann — vor seiner Linksschwenkung — arbeitete Augustin Frei, der früher genannte, für die Redaktion des Blattes, für das sich in den letzten Nöten noch ein Buchbinder Rikli von Ernetswil soll eingesetzt haben. Das Unternehmen mutet an wie eine fallen gelassene Vorstudie zum nachmaligen Volksblatt in Uznach.

Am 6. Mai 1848 erschien in Rapperswil die erste Nummer des Wochenblattes vom Seebezirk und Gaster, dessen Leben sich bis 1920 erstreckt hat. Es war, zunächst nicht als politisches Organ gedacht, eine Gründung der im März jenes Jahres unter der Führung von Albert Brändli († 1851) ins Leben getretenen Gemeinnützigen Gesellschaft vom Seebezirk und Gaster, welche anfangs auch als Verlegerin zeichnete,

¹⁾ Als der Sonderbundskrieg ausbrach, zog Völker als Freiwilliger mit ins Feld. Es hat sich in Altstädten die Nummer vom 16. Dezember 1847 erhalten, in welcher Völker als Augenzeuge über das Treffen bei Meierskappel berichtet. Er schrieb vom Feld an den Boten gelegentlich mit der Patronentasche als Unterlage, geradeso, wie er 34 Jahre früher aus dem Feldzug in Frankreich an seine Eltern geschrieben hatte. Und ausgezogen ist er mit dem gleichen Stutzen, den er damals gehandhabt hat. Bei den Hungerbühler-Papieren in der Vadiana ist ein interessanter Brief Völkens an Hungerbühler vom 29. Oktober 1847.

später zwar den Verlag des Blattes vergab, aber erst 1879 in aller Form es an den Drucker Steiner abtrat. Das Wochenblatt, dessen Redaktion zunächst einfach dem Gesellschaftsvorstand überwiesen war, begann mit friedlich-landwirtschaftlicher Belehrung, kurzer Nachrichtenübersicht und derlei; aber — schreibt A. Gmür in einem Rückblick¹⁾ — „ein farbloses unpolitisches Blatt konnte in jene Zeit der Freiheitsbestrebungen, der Volksrechte nicht eingefügt werden; liberale Männer waren die Gründer der Gemeinnützigen Gesellschaft und sie billigten den liberalen Kurs, den das Wochenblatt seit dem Jahre 1851 einschlug“. War doch 1849 auch ein konservatives Rapperswiler Intelligenzblatt entstanden, das im Sommer 1851 Nachfolge erhielt in einem gleichgesinnten Pilger von Rapperswil. Fünf Jahre später aber ward in Uznach im Volksblatt ein grimmer konservativer Kämpfer geboren. Die Leiter des Wochenblattes schrieb zunächst Dr. Stucki in St. Gallenkappel, später ärztlicher Leiter in der Anstalt St. Pirminsberg, dann — mit der neuen Jahrhunderthälfte — Lehrer Guyer in Jona.

Und wiederum Baumgartner! Von Mitte 1848 bis Mitte 1850 gab er in St. Gallen zweimal wöchentlich eine Zeitung „für Kultur und Recht“ heraus: Die neue Schweiz des Staatsmannes und Politikers kritisches Votum zur Gestaltung der Dinge in der neuen Eidgenossenschaft, ablehnend, voller Unkenrufe, wenn auch ruhigen Tons und doch unerschöpft interessiert. Das Blatt gedieh so wenig wie die Schweizer-Zeitung: im Juli 1849 hebt ein Artikel dessen missliche Lage hervor; der „Abschied an die Leser“ dann bemerkte offen, das Blatt habe in der Mehrheit der Kantone nur geringen Absatz gefunden — nach Alexander Baumgartner erreichte die Auflage nie fünfhundert Stück —, wesentlich nur in den Kantonen und Bevölkerungsteilen, „die sich von den Ereignissen der Zeit in politischen Anschauungen und Interessen schwer verletzt finden“. Ein Artikel in der Nummer vom 16. Februar 1850 zog Baumgartner einen Pressprozess zu, der ihn zur Abfassung einer ungedruckten Protestschrift veranlasste. In recht kümmerlichen Verhältnissen lebend, hat der grollende st. gallische Staatsmann sein letztes Blatt herausgegeben, allein bearbeitet und wieder aufgeben müssen. Für die Jahre 1848 und 1849 ist ein Flawiler Wochenblatt zu verzeichnen: der Liberale Toggenburger des unverwüstlichen Blätterproduzenten J. C. Steiger, der auch in der ersten Hälfte des Jahrzehnts sein Aeckerlein bebaut hatte mit einem Freimütigen (1842 bis 25. März 1844). Der Freimütige hat in der Probenummer erklärt, entschieden liberal, würde er, frei vom Persönlichen, sachlich sein. „Mit der Religion — es gibt ja nur eine — und den Kirchen treten wir nicht in Fehde und gerne lassen wir Jedem das Seine.“ Das Friedensverhältnis scheint aber Schwierigkeiten und Lücken erlebt zu haben; als Steigers Freimütiger starb — sollten Bazillen vom gleichnamigen Henne-Blatt herübergeflogen sein? — entlud sich der Wahrheitsfreund weniger fein als befriedigt: das Blatt sei „draufgegangen“.

Nur eine Nummer — in Prozessakten — vermochten wir aufzutreiben von einem Blatt, das vom Juli 1848 ab in das darauffolgende Jahr hinein in St. Gallen bestanden hat, weidlich polemisch vermerkt vom Erzähler etc.: Der Arbeiter. Mit ihm klopfte die Arbeiterbewegung an die Pforte, nachdem man sich etwa mit dem Kommunismus Weitlings beschäftigt hatte, so ein „Kopeischreiber Spiess“ im zweiten Rheintaler Boten. In der Ankündigung des Arbeiters hiess es — wie bürgerliche Blätter zitierten — das Blatt werde vorzüglich die materiellen Interessen des Gewerbs- und Handwerkerstandes, den Schutz der

¹⁾ Dr. A. Gmür: Unsere Presse in den ersten dreissig Jahren (Die Linth 1924, Nr. 5).

vaterländischen Arbeit, das Auswanderungswesen usw. ins Auge fassen; in einem programmatischen Artikel ward gesagt, die Zeitung stelle sich die Aufgabe, als Organ der arbeitenden Klasse das Missverhältnis auszubessern, das den Armen von den Palästen scheide. Der Erzähler mahnte bereits in seiner Nummer vom 14. Juli 1848 zum behördlichen Aufsehen: das neue Blatt mit seinem sozialistisch-kommunistischen Zweck, die Pariser Gesellschafts- und Eigentumsangreifer verteidigend, erzeuge Neid und Hass gegen Fabrikanten und Reiche. Redaktor war der junge katholische Advokat Karl Schneider von Rüti (Rheintal) in St. Fiden. Doch der Neuling war tastende erste Regung einer neuen sozialpolitischen Energie und blieb in unserer Region zunächst einsamer Vorläufer.

* * *

So war die st. gallische Presse zur Mitte des 19. Jahrhunderts vorgerückt. Ihre Arbeit ging in vollem Fluss weiter, und doch ist in jenem Zeitpunkt in mehr als einem Betracht Zäsur zu erkennen. Tatsache geworden war die Wandlung des schweizerischen Staatenbundes in den Bundesstaat, mit Gewichtsverschiebungen innert dem politischen Leben, die natürlich gleich sich in der Presse kundtun mussten. Die Politik, die durch zwei Jahrzehnte alle der Öffentlichkeit zugewendeten Gemüter völlig beherrscht hatte, erfuhr Wettbewerb durch neue Themate für das Volk, Kraftaufgebot und Lebensgestaltung. Solche neue Ströme lieferte die Technik mit ihrer mächtigen Entfaltung in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. Die fünfziger Jahre, politisch im ganzen doch ruhiger als die vorangegangene Zeit, wurden unser Jahrzehnt des Eisenbahnbaues. Die Lokomotive wurde die raumerobernde Form der Maschine. Die Erfindung des Telegraphen mit ihrer Bedeutung für den Nachrichtendienst der Presse trat hinzu, und die Umwälzungen im Wirtschaftsleben verschoben der politischen Presse in mehr als einem Betracht die Grundlagen. Kam ihr die mächtige Beweglichkeitssteigerung in der Welt an sich zustatten, so wurden ihr die neuen Ansprüche des Nachrichtendienstes mit der Zeit zu einer schweren materiellen Belastung und zu einer Gefahr geistiger Zerbröckelung. Die Heldenfeder des unentwegten Leitartiklers bestimmte nicht mehr in früherer Art das Ganze. Der Ruf nach raschster und reichster Information, der Depeschenquell begann allmählich mehr zu bedeuten als Nachdenklichkeit und eindringliches oder doch feuriges Raisonement. Und der Aufwand in diesem Wettbewerb gab der Frage wirtschaftlicher Nährquelle der Presse, der Verbindung des Geistigen mit der Annonce, im zweiten Teil des Jahrhunderts eine höchst gesteigerte, gefährliche Bedeutung.

ANHANG.

Liste der st. gallischen Zeitungen und Zeitschriften in chronologischer Anordnung.¹⁾

1. Kalender des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. St. Gallen. Drucker: Leonhard Straub, Jakob Redinger und Nachfolger (Hochreutiner, Weniger, Dieth).

Ueber die St. Galler Drucker bis zu seiner Zeit: Peter Wegelin, Geschichte der Buchdruckereien im Kanton St. Gallen (1840). Ueber Hans Jakob Scherrer, den Bearbeiter der „Rothenhirsch“-Kalender: Karl Eduard Mayer, Antistes Scherrer und seine Vorfahren (St. Gallisches Neujahrsblatt auf 1882, S. 5—11). Zur Geschichte des Appenzeller Kalenders (gedruckt in St. Gallen 1723—1736 von Tobias Hochreutiner, 1737—1756 von Ruprecht Weniger, 1757—1766 von Leonhard Dieths Witwe): Salomon Schlatters Skizze im Appenzeller Kalender auf 1921. Lebensbild des Pfarrers Gabriel Walser (1695 bis 1776), der von 1736 ab acht Jahre den Kalender leitete, dieweil er Pfarrer in Speicher war, von J. Dierauer (St. Gallen 1896). Girtanner'sche Kalender: Nr. 7 dieser Liste.

2. Directorien für die Geistlichkeit der Abtei St. Gallen, dann der kirchenorganisatorischen Uebergangsverhältnisse im katholischen Kantonsgebiet, des Doppelbistums und Bistums. Lateinische Drucke. Früheste Erwähnung einer Drucklegung 1705. Drucker: Klosterdruckerei, Christian Pradella (Chur), Franz Brentano, Zollikofer.

Einige alte Directorien (Directorium proprium principalis Abbatiae S. Galli: 1759, 1778) in der Vadiana. Im Bischöflichen Archiv: 1801 (zwei Fassungen), 1802—1804, 1826 (in Chur gedruckt), 1831, 1846, 1847. Gedruckte Liste der Conventualen des alten Stifts bereits 1650. Liste der Geistlichen beider Konfessionen im Regierungsetat (Civil-Etat, Staatskalender) des Kantons seit 1804.

3. Bettags-Gebete für die protestantische Kirche St. Gallens seit dem 17. Jahrhundert (seit 1803 des Kantons). Drucker: Jakob Redinger, David Hochreutiner, Ruprecht Weniger, Dieth'sche Druckerei, Zollikofer.

Sammlung in der Vadiana (älteste Jahrgänge 1685, 1686, 1692). Zur Geschichte des Bettags in der Schweiz (gemeinsamer Bettag der reformierten Orte 1639—1794, erster eidgenössischer Bettag am 6. März 1794, seit 1832 gemeineidgenössischer Dank-, Buss- und Bettag jeweilen am dritten Sonntag im September) Darstellungen von Rosa Schaufelberg (Zürich 1920) und Segmüller.

4. Freytags-Avis-Blättlein (ab 1801 Nr. 9: Freytags-Avis-Blatt). Von der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (oder noch zurückgehend in die letzten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts?) bis 1811. Wochenblättchen. St. Gallen.

Notizen in den städtischen Rats- und Verordnetenprotokollen (dazu Register über die Rats- und Verordnetenbücher von 1650 an und Schlüssel zum Ratsregister). Stadtarchiv. 1706: Absicht Lorenz Hochreutiners, eine Zeitung zu drucken, anstatt der Schaffhauser Zeitung, womit die zu Ende des 17. Jahrhunderts ins Leben getretene Post- und Ordinari Schaffhauser Mittwochs- und Samstagszeitung gemeint war, die bis 1823 erschienen und dann noch bis 1839 als „Erneuerte Schaffhauser Zeitung“ fortgesetzt worden ist. Am 28. Juli 1734 Weisungen an David Züblin, seine Nachrichten vor der Drucklegung zur Zensur vorzulegen. Am 11. Mai 1748 Verweis an Weniger wegen eines Artikels im Wochenblättlein. In der Vadiana Exemplare des Freytags-Avis-Blättleins lückenhaft von 1754, vollständige Jahrgänge von 1764 ab. Doch ist auch diese Reihe nicht in sich geschlossen. Andreas Schobinger als Herausgeber ist noch für 1769 belegt, sein Nachfolger Bernhard Steinmann erstmals für 1781.

5. Beiträge zum gemeinen Nutzen. Von verschiedenen Verfassern. Jahrgänge: 1778 bis 1780 (13, 27 und 30 Stücke). Drucker: Bernhard Otto in Chur (1. Jahrgang); Leonhard Dieths sel. Wittib in St. Gallen. 208, 424 und 472 Seiten.

6. Für Gott, Menschheit und Vaterland. Eine periodische Schrift. Jahrgänge: 1781 (12 Stücke) und 1782 (36 Stücke in zwei Bändchen). St. Gallen, Reutiner jüng., 189 und 576 Seiten.

7. (Girtanner'scher Kalender). 1. Jahrgang: Christliches Jahrbuch ohne Aberglauben. 1790. Herausgegeben von J. J. G. 2. Jahrgang: Neu verbessertes Jahrbuch. 1791. Herausgegeben

¹⁾ Mit * bezeichnete bestehen noch, (*) mit abgeändertem Titel. Ausser den Zeitungen und Zeitschriften im engern Sinne erfuhren Aufnahme in die Liste einzelne Periodica, welche das Zeit- und Kulturbild erweitern, beachtenswerte Aufsätze und Berichte in sich bergen, Einrichtungen von Dauer belegen usw.

von J. J. G. 3. und 4. Jahrgang: St. Gallischer neueingerichteter allgemeiner Kalender. 1793 und 1794. St. Gallen. Johannes Zollikofer, Buchdrucker.

Exemplare in der Vadiana. Auszüge aus Nr. 5 und 6 in: J. Strickler, Die gemeinnützigen und politischen Zeitschriften der Schweiz (Hiltys Politisches Jahrbuch 1891, S. 125—132). Ueber die allgemeinen Zusammenhänge: Paul Wernle, Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert. Von der 1703 in St. Gallen gegründeten Bibliotheksgesellschaft, Unterstützerin der beiden erstgenannten Zeitschriften, in der Vadiana: Protokolle 1802—1823, neun Manuskriptbände Vorträge 1754—1807. Ueber Pfarrer Christoph Zollikofer, Herausgeber der Beiträge zum gemeinen Nutzen, biographische Notizen in der Vadiana (Manuskript-Band: St. Gallische Predigerbiographien (Kirchenarchiv); G. L. Hartmann in der Gedenkschrift (St. Gallen 1814) zum 25jährigen Bestand der von Zollikofer 1798 mitgegründeten literarischen Gesellschaft, die 1856 — mit der Gesellschaft zum Verein, früher Cercle (gegr. 1788 resp. 1815) und der Lesegesellschaft zur Sonne — aufgegangen ist in der Museumsgesellschaft St. Gallen. Ueber die Protektorin des Girtanner'schen Kalenders, die Gesellschaft der Freunde des Guten, eine Vorgängerin der Städtischen Hilfsgesellschaft, in der Vadiana Manuskript (Einträge 1778—1797, Nachtrag von 1811). Der Drucker des Kalenders, Johannes Zollikofer (1764—1844, Nekrolog im St. Gallischen Jahrbuch für 1843) gründete sein Geschäft 1789; aus ihm, 1792—1812 der einzigen Buchdruckerei in St. Gallen, ging 1801—1840 das St. Gallische Wochenblatt, seitdem das Tagblatt der Stadt St. Gallen, hervor.

8. Schweizerische Tag-Blätter. Januar bis Juli 1798. Drei Sammlungen: die erste in Einzelblättern 31 Seiten, die zweite und dritte je 25 Stücke von zusammen 228 Seiten. St. Gallen, bey Bürger Johann Jakob Hausknecht, Buchhändler.

9. Wochenblatt für den Kanton Säntis. Juli 1798 bis Ende Juni 1799. Herausgegeben von Bürger Hartmann. St. Gallen. Verlag: Bürger Joh. Jak. Hausknecht (bis Ausgang 1798), dann Huber & Co. Erster Halbjahrband 236 Seiten (mit Kantonskarte, Distrikte vom Juli 1798), zweiter 194 Seiten. [Wochenblatt für den Kanton Linth, Glarus, bis 1802, Cosm. Freuler.]

10. Probe eines Wochenblattes für das östliche Helvetien. [Herausgegeben von Georg Leonhard Hartmann.] 19. Oktober bis 28. Dezember 1799, 11 Nummern. St. Gallen. 94 Seiten.

11. Der helvetische Volksfreund. [Herausgegeben von Joh. Jak. Hausknecht.] Drei Jahrgänge: 1799 (34 Nummern, 256 Seiten, gedruckt in Bischofszell in der Offizin Leonhard Dieths des Jüngern), 1800 und 1801 (je 52 Nummern, 432 resp. 482 Seiten). St. Gallen, bey Bürger Joh. Jak. Hausknecht, Buchhändler.)

*12. Hilfsgesellschaft in St. Gallen. Gegründet 1800, 1803—1812 blosse Kollektorganisation, 3. Oktober 1816 neu gegründet, noch bestehend. Gedruckte Rechnungsablagen, Berichte über die Jahresfeiern, Jahresberichte.

Die Blätter der Helvetik in der Vadiana. Dr. S. Markus, Geschichte der schweizerischen Zeitungspressen zur Zeit der Helvetik. Derselbe: Die St. Galler Zeitungspressen zur Zeit der Helvetik (St. Galler Blätter 1909, Nr. 16—18). Ueber Joh. Jak. Hausknecht: St. Galler Jahrbuch 1829, S. 93—95; über Georg Leonhard Hartmann: Dr. Tr. Schiess im St. Gallischen Neujahrsblatt auf 1924; Auswahl aus der Autobiographie in J. Dierauers Analekten II.—IV. Kleine Formatvergrößerung des Helvetischen Volksfreunds mit dem 3. Jahrgang. Leonhard Dieth ist 1800 von Bischofszell, wo er August 1799 bis Juni 1800 auch den Thurgäuischen Erinnerer gedruckt hatte, in seine Vaterstadt St. Gallen zurückgekehrt. Jenes Monatsblatt war die zweite thurgauische Zeitung, nach dem Wochenblatt für den Kanton Turgau (August bis Ende 1798), gedruckt mit Material der früheren Stiftsdruckerei in St. Gallen, das auf ein Gesuch der thurgauischen Regierung nach Frauenfeld gebracht worden war. Zur Geschichte der Hilfsgesellschaft der Stadt St. Gallen 1816—1916 Broschüre von J. Kuoni (St. Gallen 1918); Pfr. Schönholzer, Geschichte und Wesen der Stadt-St. Gallischen Hilfsgesellschaft (St. Galler Blätter 1877, Nr. 9—12). Zur Statistik und Geschichte auch der ältern st. gallischen gemeinnützigen Gesellschaften: Ed. Keller (s. Zeit Pfarrer in Altstätten) und W. Niedermann (1845—1906, seit 1876 Pfarrer in Oberuzwil): Die schweizerischen Vereine für Bildungszwecke im Jahre 1871 (Basel 1877); W. Niedermann: Die Anstalten und Vereine der Schweiz für Armenerziehung und Armenversorgung (Zürich 1896).¹⁾

¹⁾ In die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts gehen zurück die gedruckten Jahresberichte der *Rettungsanstalt St. Gallen, im Feldle (Straubenzell), dann Langhalde (Äbtwil), gegründet 1839 durch einen Verein; des *Schutzaufsichtsvereins für entlassene Sträflinge (1839, Berichte seit 1840); des *St. Gall. protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins (1843, Berichte seit 1844, Rückblicke im 50. Jahresbericht 1913); der *Werdenbergischen Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder in Stauden-Grabs (seit 1846). Auf 1846 zurück gehen auch — mit einer privaten Anstalt in Rheineck — die Keime zur 1859 geschaffenen Taubstummenanstalt in St. Gallen (erst im Buchental: dann auf dem Rosenberg). In der Zeit dieser Gestaltungen Jeremias Gotthelfs Schrift von der Armennot (1840).

13. St. Gallisches Wochenblatt. Vierzig Jahrgänge: 1801—1840 (die Jahrgänge 1802 bis 1831 mit dem Titel: Neues St. Gallisches Wochenblatt). Bis Ende 1838 einmal (bis 1811 je Freitags, dann Donnerstags), 1839 und 1840 zweimal wöchentlich (Mittwoch und Samstag). St. Gallen. Druck und Verlag: Zollikofer'sche Buchdruckerei (bis Mitte 1803: Zollikofer & Dieth, 1804—1834: Zollikofer & Züblin).

Der erste Jahrgang zählte 216 Seiten (16 cm Höhe, 19½ cm Breite), schon der zweite das Doppelte, der Abschlussband 818 Seiten. Die Inserate waren ab 1803 durch Jahre einem Abteilungstitel „Intelligenzblatt“ unterstellt. Vollständiges Exemplar in der Vadiana. O. Fässler, Allerlei aus dem alten St. Gallischen Wochenblatt (Schreibmappe der Offizin Zollikofer & Cie. auf 1923); Erinnerungen C. P. Scheitlins an die Pressverhältnisse in St. Gallen in den zehner Jahren (St. Galler Blätter 1868, Nr. 11: Vor Altmen). Der Drucker des Wochenblattes, Johannes Zollikofer (1764—1844), der 1803 seinen ersten Partner Leonhard Dieth durch den Tod verlor, erweiterte in jenem Jahr das Geschäft durch den Erwerb der Hochreutiner'schen Buchdruckerei und verband sich 1804 mit dem in seiner Offizin zum Buchdrucker ausgebildeten Johannes Züblin (1779—1834). Sie pachteten Material der ehemaligen Stiftsdruckerei und erwarben es 1817. Nach Züblins Tod nahm Johannes Zollikofer seinen Sohn Christoph (1801—1870) in die Firma auf (Ch. Z., Skizzen aus seinem Leben, St. Gallen 1870). Die Buchdruckerei war zuerst im hintern Klosterhof, dann im Loch, hierauf in der Nähe des Grünen Turmes. (Weiteres siehe Nr. 72.)

14. Neujahrsstücke für die vaterländische Jugend. Zwölf Jahrgänge: 1801, 1802, 1805—1814. St. Gallen. Druck: Zollikofer und Züblin. Je 8—14 Seiten.

Ueber die Verfasser: von Gregor Grob in der Vadiana Tagebücher aus seiner Hauslehrerzeit im Gonzenbach'schen Hause zu St. Gallen (1781—1795), Manuskripte von den Vorlesungen in der Literarischen Gesellschaft (gedruckt „Der Schweizer auf dem Rigi“); über Joseph Anton Blattmann: St. Gallische Jahrbücher 1835—1841, S. 524; Biographie G. L. Hartmanns von Dr. Tr. Schiess, wo auch Mitteilungen über W. Hartmann, einen der Illustratoren der Neujahrsstücke (neben seinem Vater); Würdigungen des Prof. Joh. Ulrich Fels durch Peter Scheitlin und Stadtpfarrer J. G. Wirth (St. Gallen 1833). Ueber Johann Rud. Steinmüller: P. Ehrenzeller, Denkmal auf J. R. Steinmüller (St. Gallen 1835); J. J. Schlegel, Drei Schulmänner der Ostschweiz (Zürich 1879). Fortsetzung der Neujahrsblätter im Jahre 1827 siehe Nr. 36 dieser Liste.

— Neues St. Gallisches Wochenblatt: 1802—1831 Titel des St. Gallischen Wochenblattes (Nr. 13 dieser Liste).

15. Politisches Wochenblatt. Sommer 1802 bis März 1803. Rapperswil. Drucker Cosm. Freuler.

Das Blatt, von dem Exemplare aufzufinden uns auch in Rapperswil nicht gelang, verzeichnet Peter Wegelin. Ueber Cosmus Freuler, geb. 1780, den ersten glarnerischen Buchdrucker, zugleich Schullehrer, und seine glarnerischen Blätter siehe: Rudolf Tschudy, Zur Geschichte der glarnerischen Presse (Buch der schweizerischen Zeitungsverleger, Zürich 1925).

(*) 16. St. Gallisches Kantonsblatt: 1803—1816 (17 Bände); fortgesetzt als: Amtliche Bekanntmachungen des Kantons St. Gallen: 1817—1866 (41 Bände); fortgesetzt als *Amtsblatt des Kantons St. Gallen: seit 1867. Wöchentlich. St. Gallen, Drucker: Zollikofer'sche Offizin (bis 1893), dann abwechselnd.

(*) 17. Regierungsetat des Kantons St. Gallen: 1804—1824; fortgesetzt als: Civil-, Militär- und Kirchen-Etat: 1825—1893; fortgesetzt als: *Staatskalender: seit 1894. Jährlich. St. Gallen.

Formatvergrößerung 1827, 1868, 1882 (1882 und 1883 lateinische Schrift). Der erste Regierungsetat vom Kanton St. Gallen (nebst Verzeichnis der im Kanton angestellten Geistlichen beider Konfessionen) ist dem zweiten Heft des St. Gallischen Kantonsblattes für 1803 beigegeben. Von 1806 ab ist der Militär-Etat eingefügt. Der Titel Civil-, Kirchen- und Militär-Etat, 1825—1849 im Brauch, wird ab 1850 dahin umgestellt, dass der Kirchenetat den Abschluss bildet. Im Jahre 1810 erschien ein Registerbändchen zu den zehn ersten Bändchen (1803—1809) des Kantonsblattes, 1895 ein Nachweiser zu den im Amtsblatt 1861—1894 enthaltenen Botschaften, Berichten und Gesetzesvorschlägen mit Zusammenstellung der Ergebnisse der kantonalen Volksabstimmungen 1831—1894. Den Kantonsetat mag man wohl als Fortsetzung und Erweiterung ansehen jener gedruckten Bogen, in welchen während des 18. Jahrhunderts jeweilen das „Regiment der löblichen Stadt St. Gallen“ festgehalten worden ist (Rapperswiler Gegenstücke, so für 1787).

18. Der Erzähler. Eine politische Zeitschrift. Achtundvierzig Jahrgänge: 1806—1852 (Ende Juni), erneut 1864—1865 (Mitte). Im Jahre 1835 kurze Zeit mit literarischer Beilage: *Symposion*. Bis August 1831 einmal, dann zweimal wöchentlich. St. Gallen, Verleger: bis Oktober 1831 Karl Müller-

Friedberg, dann die Buchhandlung Huber & Co. Drucker: 1806—1841 Zollikofer & Züblin, resp. Zollikofer'sche Offizin; 1841—1847: Wegelin & Ganss, seit 1848: Chr. Ganss. Bis 1823 je 200 bis 300 Seiten, bis 1830 gegen 400, bis 1836 ansteigend an 500 Seiten, bis 1842 über 500, dann fallend.

Ueber Karl Müller-Friedberg sein Lebensbild aus Dierauers Feder (über den Erzähler vornehmlich S. 312 ff.); über Baumgartner: eigene Darstellungen, Dierauers Schriften, Wartmann in der Allg. Deutschen Biographie; Alexander Baumgartners Biographie seines Vaters, die aber über dessen Leitung des Erzählers erst hinsichtlich der letzten Jahre etwas mitteilbarer wird (S. 172 ff.); über Peter Steiger: St. Galler Ztg. 1868, Nr. 82 und 83, Die Schweiz 1868, Nr. 81. Steiger über die Geschichte des Blattes: Erzähler 1864, Nr. 1 vom 2. Januar. Ueber Hungerbühler: Biographischer Aufsatz von Albert Zäch; Manuskripte in der Vadiana. Ditto über A. O. Aepli. Bernolds Biographie von E. Götzing (St. Gallisches Neujahrsblatt 1890). Ueber Professor Peter Scheitlin, Redaktor des Beiblattes Symposion: siehe Nr. 23 dieser Liste. Exemplare der Zeitschrift in Vadiana und Kantonsbibliothek. Im Erzähler 1813—1827 monatlich Wetter-Aufzeichnungen des Apothekers Daniel Meyer, die ersten in St. Gallen (1812—1853) regelmässig durchgeführten.

(*) 19. St. Gallische Bibelgesellschaft. Gegründet 1813, später: *Bibel- und Missionsgesellschaft. Gedruckte Ansprachen; Gedenkblätter; Jahresberichte. Seit 1814.

Gründer der Bibelgesellschaft in St. Gallen (nach früheren loseren Verbindungen) war der Stadtbürger Kaspar Steinmann († 1823). Eine eigentliche Missionsgesellschaft entstand in St. Gallen 1821. Ueber das 100jährige Wirken der Gesellschaft O. Henrichs im Jahresbericht 1913 des Bibel- und Missionskomitees. J. J. Bernet: Gruss zur ersten öffentlichen Feier des Allgem. Missionsvereins zu St. Gallen, 24. Mai 1836.

20. Kalender des Schweizerboten. 1814. St. Gallen. Druck und Verlag: Josef Brentano. Geschichten, Anekdoten, landwirtschaftliche Belehrung, Bilder. Franz Joseph Brentano von Rapperswil, geb. 1782 in Neu St. Johann, seit 1812 Buchdrucker in St. Gallen (erstes neues Geschäft seit Zollikofer), Verleger der Bauren-Zeitung und ihrer Fortsetzung, wurde nachmals der erste Verleger des Wahrheitsfreunds. Seine Druckerei ging 1843 an Unteregger und Schläpfer zur Wahrheit in St. Gallen über.

21 und 22. Bauren-Zeitung. Jahrgänge: 1815—1817 (26. März). St. Gallen. Druck und Verlag Fr. J. Brentano. Fortgesetzt als: Der Bürger- und Bauernfreund. Ein Unterhaltungsblatt für jedermann. Jahrgänge: 1817 (2. April) — 1829. St. Gallen. Druck und Verlag: Fr. Brentano (bis Ende 1822), dann Wegelin und Rätzer zum Ahornbaum.

Beide Wochenblätter — in Vadiana und Kantonsbibliothek — jeweils Mittwoch. Ueber Gallus Schlumpf: Dierauer in der Biographie Müller-Friedbergs; Hungerbühler, Kulturgeschichtliches über die Landschaft Toggenburg. Ueber Diakon Peter Ehrenzeller: Manuskript-Band St. Gallische Predigerbiographien (Kirchenarchiv) in der Vadiana. Ueber Joseph Anton Henne siehe Nr. 42 dieser Liste. Die Redaktion des Bürger- und Bauernfreunds im Löchlibad hat 1817 erklärt, das Blatt sei die unmittelbare Fortsetzung an Stelle der „verschobenen“ Bauren-Zeitung. O. Fässler: Die Bauren-Zeitung und der Bürger- und Bauernfreund (Schreibmappe Zollikofer & Cie. auf 1926). Im Bürger- und Bauernfreund 1821, Nr. 4 und 5, berichtete Gall Jak. Baumgartner über seine und anderer junger Schweizer Erlebnisse mit der österreichischen Polizei (1819, 1820), worüber Alex. Baumgartner Biographie seines Vaters S. 43 ff.

23. Wissenschaftlicher Verein in St. Gallen, 1815—1851. Drei Jahrzehnt-Berichte: 1824, 1835, 1845, von Peter Scheitlin. Druck: Zollikofer. Siehe auch: Jahrbücher (Nr. 29 dieser Liste) und Neujahrsblätter (Nr. 36).

In der Vadiana ein „Gedankenbuch“ der Gesellschaft (1816—1837, zwei Bände Manuskript). Ueber Professor Peter Scheitlin, die Seele der Gesellschaft: Gedächtnisschrift von J. J. Bernet (1852); Delabar, Skizzen über die Leistungen Prof. Scheitlins im Gewerbeverein St. Gallen (St. Gallen, 1849); Pfr. R. Zollikofer, Züge aus dem Leben und Wirken von Prof. Scheitlin (St. G. 1870, besonders über Scheitlin und die Singgesellschaft z. Antlitz); St. Gallisches Neujahrsblatt 1880 von Pfr. Mayer; Götzing in der Allgemeinen Deutschen Biographie; Rede von Pfr. Joh. Jak. Rietmann zur Einweihung des Scheitlin-Denkmal in St. Gallen. Ueber die Antlitzgesellschaft (hervorgegangen aus dem 1620 entstandenen Collegium musicum, 1890 aufgegangen im Frohsinn, der 1833 gegründet worden), veröffentlichte Peter Scheitlin 1838 ein fröhliches Schriftchen (Dr. Karl Nef: Musik, Kirchen- und Volksgesang im Kanton St. Gallen in der Denkschrift: Der Kanton St. Gallen 1803—1903).

24. Der Wegweiser in der Eidgenossenschaft für Schweizer und Schweizerfreunde. Jahrgänge: 1816—1819, Wochenblatt. Erschienen in St. Gallen (Drucker: Zollikofer & Züblin) bis 4. März 1817, seit 15. April 1817 in Konstanz. 424, 384 und 408 Seiten.

Fridolin Kaufmann, der Herausgeber, wurde Lehrer an der katholischen Kantonsschule 1810. Akten zum Verbot seiner Zeitung im Regierungsarchiv (Brief vom 10. März 1817 an die Regierung). Ein Mitarbeiter: Pfarrer Ochsner in Bütswil. Ueber Vital Troxler als Politiker eine Arbeit von Albert Götz. Ueber das Blatt, seine Entstehung und seine Förderer: Ernst Münch, Lebenserinnerungen und Studien (Karlsruhe 1836—1838). Gelegentlich brachte das Wochenblatt musikalische Beilagen. Jahrgänge 1816—1818 in der Vadiana.

25. Kameral- und Handelszeitung. Jahrgänge 1816 und 1817 (ein Vierteljahr). Zweimal wöchentlich. St. Gallen. 824 und 200 Seiten.

Aufsätze und Anregungen, Mitteilungen, Nachrichten von den Handelsmessen, aus Handelsgeschäften, Kurszettel etc. Nach G. L. Hartmann war — unter dem Deckmantel eines H. Schöpfer — erster Herausgeber H. E. Fehr. Hartmann weiss das Blatt nicht just zu rühmen: „Indessen findet der künftige Statistiker dennoch hier und da ein Körnchen, das besonders für unsere Gegend nicht gänzlich zu verachten sein wird.“

— Amtliche Bekanntmachungen des Kantons St. Gallen. 1817—1866. (Siehe Nr. 16 dieser Liste).

— Der Bürger- und Bauernfreund. 1817—1829. St. Gallen. Siehe Nr. 21 dieser Liste).

* 26. St. Gallische Landwirtschaftliche Gesellschaft, gegründet 1. Dezember 1818 als Gesellschaft zur Förderung der Landwirtschaft, der Künste und Gewerbe des Kantons St. Gallen. Jährliche Verhandlungs- und Tätigkeitsberichte zunächst bis 1842. Zeitschriften 1831—1839 siehe Nr. 49—51 dieser Liste.

* 27. St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft, gegründet 1819. Eröffnungsreden 1819 und 1820, dann Verhandlungsübersichten bis 1842 (1837—1842 zusammenfassend).

Die beiden noch bestehenden Gesellschaften waren 1835—1842 vereinigt in der St. Gallischen Gesellschaft für Naturkunde, Landwirtschaft und Gewerbe. Gedächtnisschrift von Curt Meier über die Landwirtschaftliche Gesellschaft 1818—1918; Dr. F. v. Tschudi über die ersten fünfzig Jahre ihres Bestandes. Die Verhandlungsübersichten der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft bis 1836, 14 Hefte, von Dr. Kaspar Tobias Zollikofer, 1837—1842 von Apotheker Daniel Meyer. Haupt der Landwirtschaftlichen Gesellschaft war bis 1835 ihr Initiant Pfarrer Joh. Rud. Steinmüller in Rheineck; es folgten Peter Ehrenzeller (1835—1838), Dr. Steinmüller, Henking (Goldach), Prof. Scheitlin (1841 bis 1847).

28. Verein zur Förderung der Volksbildung im Kanton St. Gallen. Vier Hefte „Jahrkunde über die Verhandlungen“: 1823—1826. St. Gallen. Zollikofer & Züblin. 16, 34, 22 und 28 Seiten.

Die Hefchen enthalten Verhandlungsberichte von Joh. Rud. Steinmüller, Begrüßungsansprachen von Landammann Müller-Friedberg und seinem Sohn Karl, poetische Beigaben.

29. Jahrbücher der Stadt St. Gallen. Jahrgänge 1823—1834; bis 1832 verfasst von Peter Ehrenzeller, 1833 von Joachim Vonwiller V. D. M. (nach seinem Tod herausgegeben von einem Freund), 1834 von August Näf. Fortgesetzt 1835—1843, mit Ausdehnung der Chronikführung auf den Kanton, als: St. Gallische Jahrbücher, verfasst 1835—1842 wieder von Peter Ehrenzeller (die Jahre 1835—1841 zusammengefasst als Ganzes), 1843 von Kaspar Wild (St. Gallen). Drucker der Jahrbücher: Zollikofer & Züblin; Wegelin & Rätzer¹⁾; Wegelin & Wartmann; Wartmann & Scheitlin. Verleger des Bandes 1835—1841 (642 Seiten) und des Jahrbuchs 1842 Scheitlin & Zollikofer.

Widmungen einzelner Bände: dem Stadtrat, der städtischen Geistlichkeit, dem Erzähler, dem Wissenschaftlichen Verein, der Literarischen Gesellschaft, Dr. jur. August Gonzenbach; dem Kaufmännischen Directorium, der Vaterstadt und ihren Freunden, Johann Kaspar Zellweger. Zum 7. Heft (1829) ein Supplement: Prof. Scheitlins Lebensgeschichte des Abtes Pankratius Vorster. Eine St. Galler Chronik wieder seit 1879 (in den st. gallischen Neujaarsblättern 1880 ff., herausgegeben vom Historischen Verein).

30. Der Bote aus den Alpen. Jahrgänge: 1824—1827 (1825, Nr. 18, verkürzt in: Der Alpenbote). Wochenblatt. Ebnat. Verlag Abraham Keller.

¹⁾ Wegelin & Rätzer waren 1825—1828 auch Drucker des Appenzellischen Monatsblattes (1825 bis 1847), das im übrigen völlig appenzellisches Erzeugnis war, wie das 1831—1833 erschienene Appenzellische Volksblatt (Druck von Zollikofer & Züblin in St. Gallen) und das Wochenblatt Appenzeller Volksfreund (2. Hälfte 1840, Expedition C. P. Scheitlin in St. Gallen). Zur Geschichte der appenzellischen Presse siehe die Arbeit von Oskar Alder im Buch der Schweizerischen Zeitungsverleger (Zürich 1925). Carl Ludwig Rätzer setzte die Buchdruckerei 1830 in seiner Vaterstadt Bern fort. Er war dort u. a. der erste Drucker von Jeremias Gotthells Schrift: Eines Schweizers Wort an den Schweizerischen Schützenverein (1842).

31. Allgemeiner Ratgeber für Bürger und Landmann. Jahrgang 1824. Ebnat. Abraham Keller.

32. Toggenburger Wochenblatt. Sechs Jahrgänge: 1825—1830 (Mitte). Bei Lichtensteig (resp. im Bundt). Druck und Verlag: Niklaus Kappeler.

33. Vaterländisches Volksblatt für gemeinnützige Belehrung und Unterhaltung. Monatsblatt. Einziger Jahrgang: 1825. Bei Lichtensteig. Druck und Verlag: N. Kappeler'sche Buchhandlung. 190 Seiten.

34. Volksfreund oder Monatliche Mitteilungen für Kinder und Erwachsene, zum Nutzen und zur Unterhaltung. 1826. Ebnat. Abraham Keller.

35. Jahrbücher für Religion und Sitten oder für Kirchen-, Schul- und Armenwesen in der evangelisch-reformierten Schweiz. Herausgegeben von J. R. Steinmüller. Jahrgänge: 1826, 1827 (zwei Hefte). Ebnat. Abraham Keller (Verlag des 1. Jahrgangs); St. Gallen, Huber & Cie. (2. Jahrgang). 276, 258 und 282 Seiten.

Jahrgänge 1824—1827 von Kellers Boten in der Zürcher Zentralbibliothek. Ueber Keller: Tagblatt der Stadt St. Gallen 1864, Nr. 233. Ueber seinen zeitweiligen Ratgeber Hundt: Alfr. Tobler, Pfr. Joh. Ulr. Walser (Appenzell. Jahrbuch 1908); St. Galler Ztg. 1831, Nr. 18—21. Kellers Allgemeiner Ratgeber schmeichelte sich, „Stadt- und Landwirte, Kaulleute, Fabrikanten und Bürger, Hausväter und Hausmütter und Gemeindeverwalter gemeinnützig in Anspruch zu nehmen“. Von Kellers Volksfreund fanden wir nur ein Januar-Heft erwähnt. Steinmüllers Jahrbücher, herausgegeben „in Verbindung mit mehreren Geistlichen und Vaterlandsfreunden“, wollten vermehrter Einheit in den evangelisch-kirchlichen Einrichtungen des Landes zudienen; sie brachten Aufsätze, kürzere Mitteilungen, Verordnungstexte, Rezensionen etc. und beriefen sich auf den Vorgang von Schulthess' Beiträgen zur Kenntnis und Beförderung des Kirchen- und Schulwesens in der Schweiz (1808—1813).

36. Neujahrsblätter. Jahrgänge: 1827—1834, 1836, 1837. Herausgegeben vom Wissenschaftlichen Verein, vornehmlich der Jugend des Kantons St. Gallen gewidmet. St. Gallen. Je 13 bis 32 Seiten.

Die zehn Stücke erschienen auch vereinigt als: Der Kanton St. Gallen, oder geographisch-statistisch-naturkundliche Darstellung seiner acht, nun fünfzehn Bezirke (St. Gallen 1836, Huber & Co.). Jedes dieser Neujahrsblätter mit einem Bild: eines von C. Burckhardt, alle übrigen von Johann Baptist Isenring, dem St. Galler Künstler. Wiederaufnahme einer bis jetzt nie mehr unterbrochenen Folge St. Gallischer Neujahrsblätter 1861 durch den Historischen Verein.

37. Toggenburger Zeitung. Sechs Jahrgänge: 1829—1834. Lichtensteig. Druck und Verlag: Friedrich Egli.

38.—40. [Kalender Eglis, 1829—1841.] Der St. Galler Hausfreund oder Staats- und Hauskalender. Ein Jahrgang: 1829. Ebnat. Druck und Verlag Friedrich Egli. Fortgesetzt als: Der vaterländisch gesinnte St. Galler Kalender. Jahrgänge: 1830 und 1831. Besorgt von einem Bewohner der Hauptstadt [Prof. Peter Scheitlin]. Lichtensteig. Friedrich Egli. Fortgesetzt als: Der Vaterländische Pilger in der Schweiz. Acht Jahrgänge: 1832—1841. Verlag von sieben Jahrgängen Friedrich Egli (Lichtensteig, dann Herisau), des letzten J. Fr. Wartmann in St. Gallen.

Der Buchdrucker Friedrich Egli von Kirchberg (1806—1842) übernahm 1827 das Geschäft seines Schwagers Abraham Keller in Ebnat und führte es in Lichtensteig weiter, bis er nach Herisau übersiedelte (1833, Literarisches Comptoir, Nachdruck Goethes). Weiteres siehe Nr. 72 dieser Liste. Der Scheitlin'sche Kalender ist mit sauberen Holzschnitten ausgestattet; der auf 1830 brachte ein Kärtchen des Kantons, gezeichnet von Mechaniker Zuber.

41. Die Verhandlungen des Grossen Rates des Kantons St. Gallen. Zwei Hefte: 1. Die Verhandlungen vom Dezember 1828 bis Ende 1829 (132 Seiten, erschien am Silvester 1829). 2. Ordentliche Versammlung im Juni und ausserordentliche im November 1830. [Von J. Gall Baumgartner]. St. Gallen Huber & Co.¹⁾

Das erste Heft zum Teil Abdruck aus Baumgartners Berichterstattung in der 1828 ins Leben getretenen Appenzeller Zeitung (Trogen) des Arztes und Landesstatthalters Dr. Johannes Meyer, an der

¹⁾ An die Sensation der ersten Veröffentlichungen knüpften dann die amtlichen regelmässigen gedruckten Berichterstattungen: seit 1834 Amtsberichte des Kleinen Rates [seit 1862: des Regierungsrates] an den Grossen Rat, seit 1836 der Amtsberichte der staatswirtschaftlichen Kommission, seit 1840 der Verwaltungsberichte des katholischen Administrationsrates an das katholische Kollegium, etc. Bis in die Helvetik zurück (1799) gehen die gedruckten Verhandlungsberichte der Sanitätskommission erst des Kantons Säntis, dann des Kantons St. Gallen (bis 1825 im Amtsblatt, dann separat, seit 1882: Jahresbericht über die Verwaltung des Medizinalwesens und über die öffentliche Gesundheitspflege des Kantons St. Gallen).

Baumgartner bis in den Herbst 1831 mitgearbeitet hat (B., Erlebnisse auf dem Felde der Politik, Seite 166—182). Baumgartner hatte schon 1828 Aufsehen erregt durch erstmalige Veröffentlichung der Hauptziffern der St. Gallischen Staatsrechnung (in der Neuen Zürcher Zeitung). Mit Baumgartner konkurrierte in erster Veröffentlichung der Grossratsverhandlungen mit Nennung der Redner Jos. Anton Henne (Verhandlungen vom 8.—10. Nov. 1830, aus dem Freimütigen mit Berichtigungen besonders abgedruckt, 1830, Selbstverlag).

42. Der Freimütige. Herausgegeben im Verein mit Gutgesinnten durch Dr. Anton Henne von Sargans. Neun Jahrgänge: 1830—1838 [1832—1836 zweimal, Montags und Freitags, in den übrigen Jahren einmal wöchentlich erschienen]. St. Gallen. Verlag des Herausgebers (Bureau des Freimütigen). Drucker: Friedr. Wartmann, ab Februar 1836 Zollikofer'sche Offizin. Je 200 bis 460 Seiten. [Erneuerungsversuch: 1. Januar bis 30. Juni 1857].

Wechselnde Titelbeifügungen: Zeitschrift für freie Oeffentlichkeit und Entwicklung des bürgerlichen Selbstbewusstseins im Volke; Schweizerblatt für Oeffentlichkeit und Volkssinn; Politische Zeitschrift; Politische und kirchliche Zeitschrift. Formatvergrößerung auf 1831. Das Bureau des „Freimütigen“ war nacheinander im Augarten vor dem Multertor, in der Engelgasse, bei der Kirche St. Fiden. Auf 1837 kündete der Herausgeber einen Mitredaktor für Ausländisches und Tagesnotizen an. Vollständige Exemplare in Vadiana und Kantonsbibliothek. Ueber Henne: K. H. Reinacher, Henne, sein Leben und seine Jugendwerke (dort genaue Bibliographie); Selbstbiographie bis 1829 (Alphorn 1893); Lebensbild aus der Feder seines Sohnes Otto (Lokomotive 1870); H. Wartmann in der Allgem. Deutschen Biographie. Interessante Charakteristik der Zeitungen der deutschen Schweiz um die Mitte der dreissiger Jahre in der St. Galler Zeitung 1835, Nr. 79—89 (st. gallische Nr. 86).

*43. Der Toggenburger Bote. Jahrgänge: Seit 1830 (Juli). Bis Ende 1886 einmal wöchentlich. Lichtensteig. Druck und Verlag: bis Ende 1844 Niklaus Kappeler im Bundt, dann Lichtensteig (seit Juli 1853 Kappeler'sche Buchdruckerei); 1845 bis Ende September 1865 J. M. Wälle.

Zur Entstehungsgeschichte des Blattes Brief Wälles an Hungerbühler vom 23. September 1846 (Hungerbühlers Briefwechsel in der Vadiana). Formatvergrößerungen: nach 1831, 1836, 1839, 1845 (Uebergang vom zwei- zum dreispaltigen, 1852 zum vierspaltigen Satz. Erscheinungstag meist der Montag. Wälle: Nekrolog im Neuen St. Galler Kalender 1859. Zingg: Nekrolog im Freisinnigen (St. Gallen) 1879, Nr. 37 und 38. Unvollständige Sammlung der Jahrgänge des Toggenburger Boten im Museum zu Lichtensteig, im Besitz des Blattes, in der Vadiana.

44.—47. Flawiler Blätter der dreissiger Jahre. Druck und Verlag von Joh. Casp. Steiger: Der Allgemeine schweizerische Bauernfreund. 1830 (Juli bis Dezember). Neue St. Galler Zeitung. 1831. St. Galler Dorfzeitung. 1832 (ein Teil des Jahres). Toggenburger Volksfreund. 1838—?

Notizen bei Wegelin. Von Flawil siedelte Steiger 1832 für ein halbes Jahr nach Herisau über, wo er gleich wieder mit einem Blatt (Der Patriot) hervortrat, das drei Monate erschien. Nächstes Domizil Steigers war Wädenswil, von wo er nach Flawil zurückkehrte. Der 1838 begonnene Toggenburger Volksfreund hat sich nicht etwa unmittelbar in dem heutigen Flawiler Volksfreund fortgesetzt, es schoben sich andere Blätter zwischen hinein (s. Nr. 80 und 102 dieser Liste).

48. St. Galler Zeitung. Fünfzehn Jahrgänge: 1831—1845. Begründet von Jakob Friedrich Wartmann. Von 1832 ab zweimal wöchentlich. St. Gallen, Druck und Verlag: Wegelin & Wartmann (1831—1835); Wartmann & Scheitlin (1836); Wartmann (bis Mitte März 1841); Friedrich Egli und dessen Erben; F. D. Kälin (seit Oktober 1842 Drucker, dann auch Verleger).

Die Fortsetzung der St. Galler Zeitung — Formatvergrößerung zwischen 1837 und 1839 — war der St. Galler Bote (1846—1851) siehe Nr. 98 dieser Liste. Hungerbühler und Henne: siehe weiter vorn. Basil Ferd. Curti: Buch von Werner Näf. Weder: Cornel Stieger im Tagblatt der Stadt St. Gallen 1910, Nr. 191—206; Korrespondenzen in der Vadiana. Buchdrucker Franz Dominik Kälin von Einsiedeln (1812—1863): St. Galler Ztg. 1863, Nr. 72. Sep.-Abdr. aus St. Galler Ztg. 1831: Kurze und unterhaltende Beschreibung der Revisionsräte des Kts. A. Rh. Vollständige Sammlung der Zeitung in der Kantonsbibliothek.

49.—51. Zeitschrift für Landwirtschaft und Gewerbe. Herausgegeben in Verbindung mit den Mitgliedern der Landwirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons St. Gallen von Joh. Rud. Steinmüller. Jahrgänge 1831—1834. St. Gallen. Verlag: Huber & Co. (1831—1833), Bureau des Freimütigen, St. Fiden (1834). Druck: Zollikofer & Züblin. Je 208 Seiten. Zeitschrift für Landwirtschaft, Naturkunde und Gewerbe. 1835—1838. St. Gallen. Verlag: C. P. Scheitlin. Druck: 1837 und 1838 genannt J. F. Wartmann. Je 208 Seiten. Schweizerische Nationalzeitung für Landwirtschaft. 1839. St. Gallen.

Nr. 49 und 50 Wochenblätter (nicht die einzelnen Nummern, aber die Titelblätter der Jahrgänge mit dem Prädikat: Schweizerisch), Nr. 51 Halbmonatsschrift. Mangel an zureichender Unterstützung durch praktische Landwirte schnitt dieser Folge von Zeitschriften der Kantonalen Landwirtschaftlichen Gesellschaft den Lebensfaden ab.

52. Religiös-kirchliche Quartalschrift. Herausgegeben von Joh. Schweizer, evang. Pfarrer zu Ganterswil. 1831. Erstes (einziges) Heft. St. Gallen. Huber & Co. 120 Seiten.

Das Heft — „für das Aufklärung suchende Publikum“ — enthält geistliche Kasualansprachen (eine des Herausgebers zu einer Schulhaus-Einweihung in Ganterswil, wo er 1826—1833 Pfarrer war), Aufsätze, Rezensionen etc. Der Aufsatz: Ist Satire im Bibeldialekt ratsam? beleuchtet eine im damaligen Zeitungswesen öfters angewendete Form der Polemik und Unterhaltung. Johannes Schweizer von Brunnadern, geb. 1803, nachdem er 1833—1835 als Geistlicher in Frenkendorf (Baselland) gewirkt hatte, wurde 1836 Aktuar des st.gallischen evangelischen Erziehungsrates.

53. Schweizerblätter. Eine Monatsschrift. Jahrgänge: 1832 (12 Hefte zu 60 bis 70 Seiten). 1833 (384 Seiten). 1835 (2 Hefte). St. Gallen. Druck und Verlag: Bureau des Freimütigen.

Die Zeitschrift bezeichnete sich im Vorwort als unternommen von einem Verein freisinniger Männer fast aller Kantone und führte sich mit dem Untertitel „Schweizerischer Merkur“ ein, im Vorwort hinweisend auf die erfolgte Verschmelzung der so benannten Zürcher Zeitschrift, von der drei Hefte erschienen waren, mit dem neuen Unternehmen. Biographie Reithards von Rud. Hunziker (Neujahrsblatt der Zürcher Stadtbibliothek 1912—1914), Hektor Zollikofers von Gustav Jenny (St. Gallisches Neujahrsblatt 1917). Das Pseudonym „Demius der Andere“ in der Zeitschrift deckt Reithard. Vadiana.

54. Wochenblatt für den obern Zürichsee. Erstes Halbjahr 1832. Umgetauft in: Schweizerisches Volksblatt. Zweites Halbjahr 1832. 1833. Rapperswil. Druck und Verlag: Wegelin & Bösch.

55. Der Volkslehrer. 1833. Fortgesetzt als: Rapperswiler Zeitung. 1834. Beides Wochenblätter. Rapperswil. Druck und Verlag: Johann Baptist Curti.

56. Die schweizerische Biene. Einige Hefte. Rapperswil. Joh. Bapt. Curti.

57. Rapperswiler Kalender. Jahrgänge: 1833 und 1834. Rapperswil. Joh. Bapt. Curti.

Der Rapperswiler Kalender in der Vadiana. Das Uebrige konnten wir nicht auffinden. Notizen bei Peter Wegelin, einem der Teilhaber der Offizin Wegelin & Bösch. Das Wochenblatt für den obern Zürichsee wurde von Stäfa aus redigiert. Die Buchdruckerei Curti in Rapperswil bestand nur 1832 bis 1834. Der zweite Jahrgang des freisinnigen Rapperswiler Kalenders betitelte sich: Neuer vaterländischer gemeinnütziger Rapperswiler Kalender.

— Der Vaterländische Pilger in der Schweiz. Kalender 1832—1838, 1841. (Siehe Nr. 38—40).

58. Der Gärtner. Eine schweizerische Kirchen- und Schulzeitung für das Volk. Herausgegeben von Dr. Joseph Anton Henne. Jahrgänge: 1833 (3. Juni) bis 1836 (26. Oktober). St. Gallen. Druck und Verlag: Bureau des Freimütigen.

Erschienen in Wochennummern (öfters Doppelnummern). Die Jahrgänge gehen zunächst von Jahresmitte zu Jahresmitte, der dritte als halber (25 Nummern) vom 8. Juni bis 23. Dezember 1835. Das Blatt erwähnte Ende Januar 1834 Verbindung mit Mitarbeitern der eingegangenen Augsburger Kirchenzeitung für das katholische Deutschland. Der Untertitel ist 1836 abgekürzt in: Schweizerische Zeitschrift für Schule und Kirche.¹⁾

59. Der schweizerische Schul- und Hausfreund. Monatsschrift, herausgegeben von J. H. Meyer & J. Forrer, Lehrer zu Lichtensteig. Jahrgänge: 1834 und 1835. Lichtensteig. Verlag J. Egli.

Hefte von je 32 Seiten. Abhandlungen über das Unterrichtswesen, Mitteilungen über Schulgesetzgebung, Winke zur Erziehung, Miscellen, Anekdoten etc. Bestimmt für Eltern, Lehrer, Schulvorsteher und andere Interessenten der sittlichen und geistigen Jugendbildung. Der erste Jahrgang verzeichnet auch noch Herisau als Verlagsort.

60. Annalen des Satans oder Der reisende Teufel. 1834. St. Gallen (Franz Brentano); Herisau.

Probenummer im Mai, ab Juni einige weitere. In dem Blättchen entluden sich zwei ausgeschiedene Trognor Kantonsschullehrer, J. N. Gallus von Zuzwil (kurze Zeit an der Appenzeller Zeitung) und der

¹⁾ Henne, Hungerbühler und Weder waren die Umgestalter des seit 1809 bestandenen katholischen Kantonalgymnasiums in die Katholische Kantonalschule (1834—1856), die jährliche Schülerverzeichnisse, Prüfungs- und Lehrprogramme herausgab. Im November 1842 wurde die Industrieschule eröffnet. An beider Stelle trat 1856 die St. Gallische Kantonsschule.

deutsche Theologie-Kandidat Moritz Schlegel (im Juli 1834 Redaktor des Herisauer Freitagsboten), in ihrem Konflikt mit dem Direktor jener Lehranstalt, Dr. Gutbier. Hennes Freimütiger urteilte, der reisende Teufel habe bittere, wenn auch vielleicht unzeitige Wahrheiten ausgesprochen; das St. Gallische Jahrbuch: das Blatt habe den Eindruck eines tollen Spuks hinterlassen. Das Blatt beschäftigte auch die st. gallische Regierung (Pressakten im Staatsarchiv).

61. St. Gallischer Wahrheitsfreund [seit 1844 abgekürzt: Der Wahrheitsfreund]. Wochenblatt. Neunundzwanzig Jahrgänge: 1835—1863. Jeweilen Freitags, Oktober bis Ende 1847 zweimal wöchentlich (Dienstag und Freitag). Ab 1836 eine Zeitlang mit der Monatsbeilage: Christliche Palmbblätter. St. Gallen. Druck und Verlag: Joseph Brentano (1835), Friedrich Egli (1836 bis 1840, Druck bis Herbst 1838 in Herisau), Scheitlin und Zollikofer (1841—1847), Literarische Anstalt beim Müllertor (1848—1863, erst eigene Druckerei, seit 1856 gedruckt von Köppel & Buff, resp. Sonderegger & Buff).

Umfang der Jahrgänge (Formatvergrößerungen 1836, 1837, Dezember 1860 mit Uebergang vom zwei- zum dreispaltigen Druck) meist zwischen 200 und 300 Seiten, einzelne (1845, 1847) nähern sich 400 Seiten. Von 1837 bis ins Jahr 1839 ward allerlei Stoff (land- und hauswirtschaftliche Mitteilungen etc.) in einem sogenannten Feuilleton untergebracht; ab 1862 eine Schluss-Abteilung: Zur Unterhaltung. Pfr. Popp: Nekrolog im Wahrheitsfreund 1859, Nr. 42. Leonhard Gmürs Lebensbild von Regens Eberle (St. Gallen 1878). Ueber Dr. Greith biographische Studie Joh. Oesch. Lese Früchte sammelte aus dem Wahrheitsfreund Oesch in den Jahrgängen 1918—1920 der Ostschweiz (Aus vergilbten Blättern); von dem gleichen: Geschichtliches über die konservative Presse des Kantons St. Gallen (Sarganserländer 1917, Nr. 92—98). Dr. Th. Holenstein, Die kirchenpolitischen Kämpfe im Kanton St. Gallen (St. G., 1925). Als der Wahrheitsfreund bei Scheitlin & Zollikofer erschien, zeichnete als Redaktor Karl Tanner von Herisau (Redaktor des Tagblattes 1852—1879). Eine Artikelreihe Gmürs im Wahrheitsfreund 1846, Nr. 10—14, in Sonderdruck: Schlagwörter des Erzählers gegen die katholische Kirche, geschichtlich zurückgewiesen in fünf Sendschreiben des Wahrheitsfreundes. Das Blatt nannte sich bis 1848 kirchlich-politische, von 1849 ab politische Zeitschrift für das Volk. Vollständiges Exemplar in der Kantonsbibliothek.

62. Symposion oder: Blätter für Ernst und Laune. Belletristische Beilage zum Erzähler 1835 (bis Ende April). Siehe Nr. 18 dieser Liste.

Es ist uns nicht gelungen, ein Exemplar dieser Blätter, die von Prof. Peter Scheitlin redigiert worden seien, aufzufinden.

63. Der junge Wahrheitsfreund. Ein Blatt fürs Volk. Jahrgänge: 1836 (vom 6. Oktober ab) und 1837. Fortgesetzt als: Schweizerische Dorf-Zeitung. Jahrgänge: 1838. 1839 (bis 5. Juli). St. Gallen. Wartmann und Scheitlin.

Probablatt des Jungen Wahrheitsfreunds vom 14. September 1836.

65. Bote im Rheintal. Ein Blatt für das Volk zur Belehrung und Unterhaltung. Von Johannes Rohner. 1836 (Juli bis Dezember). Altstätten. Drucker und Verleger: J. Rohner.

66. Der schweizerische National-Kalender auf das Jahr 1837. Altstätten. Gedruckt und herausgegeben von J. Rohner.

67. Der Rheintaler Bote. Jahrgänge: 1837 (6. April) bis 1840 (27. Juni). Altstätten. Verlag: J. Ritter, Buchbinder. Druck: wohl J. F. Wartmann, St. Gallen.

Rohners National-Kalender erschien auch, mit wenig Abänderung, in einer appenzellischen Ausgabe (Neuer historischer Appenzeller Kalender) mit ungefügten Bildern seiner Herstellung. Seinem Vater Johannes Rohner widmete der Sohn im Boten am Rhein (1857, August) einen Nachruf. Ueber August Wilhelm Näff, den Redaktor des Rheintaler Boten (einzelne Nummern in der Vadiana): Sentis 1842, Nr. 54; St. Galler Ztg. 1842, Nr. 52; St. Gallisches Jahrbuch jenes Jahres S. 195. Der spätere Rheintaler Bote (1843—1846) siehe Nr. 75 dieser Liste. Weniges von den alten Altstätter Blättern in der Vadiana und in Altstätter Besitz.

68. Christliches Sonntagsblatt. Herausgegeben von Johann Jakob Bernet. Fünf Jahrgänge: 1837—1840. 1842. St. Gallen (Verlag C. P. Scheitlin der Jahrgänge 1837 und 1838, Scheitlin & Zollikofer des 2. Halbjahrgangs 1840 und 1842). Zürich und Frauenfeld (Chr. Beyel, Verleger für den Jahrgang 1839 und erste Hälfte 1840).

Der erste Band zählte 208 Seiten, die spätern das Doppelte. Predigten und andere religiöse Betrachtungen, Gedichte etc. Ueber Bernet das St. gallische Neujahrsblatt 1923. Mitarbeiter: Prof. Scheitlin, Schriftsteller Karl Steiger († 1850, von dem Scheitlin & Zollikofer vieles verlegten, auf 1842 auch ein Christliches Taschenbuch Agape, gewidmet den schweizerischen Dichtern Fröhlich, Hagenbuch und Wackernagel). Exemplar in der Vadiana. Der Zürcher Christian Beyel war seit 1835 Besitzer und

Leiter der Thurgauer Zeitung, die eine Zeitlang als „Beobachter aus der östlichen Schweiz“ auch in Zürich zur Ausgabe gelangte.

69. Rorschacher wöchentlicher Anzeiger. 1837 (März) bis ?. Rorschach. Als Inseratenblättchen, das jeden Freitag erschienen sei, erwähnt, aber unauffindbar.

70. Neuer St. Galler Kalender oder Christlicher Hausfreund. Sechs Jahrgänge: 1838—1843. St. Gallen. Franz Joseph Brentano.

71. Schweizerisches Intelligenzblatt. 1838 (kurze Zeit, im März erwähnt).

Der neue St. Galler Kalender Brentanos, für die Katholiken berechnet, enthielt religiöse und moralisierende Geschichten, Lebensbilder aus Geschichte und Legende des Klosters St. Gallen (mit Illustrationen), einen Abriss der Pfäferser Klostergeschichte, Gedichte etc. Der Katholische Kalender rief einen Protestantisch-kirchlichen St. Galler Kalender auf den Plan, belegt für 1839: Der Christliche Hausfreund (bei J. Pfund, Buchbinder). Mit einem „Neuen St. Galler Kalender“ trat 1854 der Ebner-Drucker A. Looser hervor.

— Toggenburger Volksfreund. Flawil. 1838. (Siehe Nr. 47 dieser Liste).

— Schweizerische Dorf-Zeitung. 1838—1839. St. Gallen. (Siehe Nr. 64 dieser Liste.)

*72. Tagblatt der Stadt St. Gallen und der Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau. Jahrgänge: Seit 1839 (seit 1910 mit dem abgekürzten Titel: St. Galler Tagblatt). St. Gallen. Druck und Verlag: 1839: Egli und Schlumpf; 1840: J. Fr. Wartmann; seit 1841 (Fortsetzung des St. Gallischen Wochenblattes, siehe Nr. 13 dieser Liste) Zollikofer'sche Buchdruckerei, 1846—1866 Verlag Scheitlin & Zollikofer.

Eine Lebensskizze Karl Peter Scheitlins, des Initianten, von Philipp Erwin Scheitlin (St. Gallen, 1902). Das Blatt (1. Jahrgang: 1268 Seiten) nannte in seinem Titel zunächst nur die Kantone St. Gallen und Appenzell, vom dritten Jahrgang ab auch Thurgau. Erste Formatvergrößerung 1843 (1. April). Ueber den Drucker Christoph Zollikofer: Skizzen aus seinem Leben (St. Gallen 1870) und Nekrolog im Tagblatt 1870, Nr. 205. O. Fässler, Das erste Jahrzehnt des St. Galler Tagblattes (Tagblatt 1923, Nr. 168). Erinnerungen in: Alfred Tobler, Näbis os mine Buebejohre. Die Zollikofer'sche Buchdruckerei, im Mai 1841 vom Loch neben das Haus zur Grünen Tür an der Webergasse verlegt, blieb dort bis Oktober 1868.

73. Der Sentis. Eine schweizerisch-republikanische Bürgerzeitung. Jahrgänge: 1840 (3. Oktober) bis 1843 (Ende Juni). Zweimal wöchentlich (Mittwoch und Samstag). St. Gallen. Druck und Expedition Scheitlin & Zollikofer.

Den Zusatz zum Titel trugen die einzelnen Nummern bis Mitte 1841. Formatvergrößerungen auf 1841 und 1842. Ein Exemplar der Jahrgänge 1840—1842 in der Appenzellischen Kantonsbibliothek. Literatur über den Redaktor August Näff siehe Nr. 67 dieser Liste.

74. Rheintaler Wochenblatt. Jahrgänge: 1841. 1842. Altstätten.

75. Rheintaler Bote. Jahrgänge: 1843—1846 (Oktober). Altstätten. Verlag bei J. Ritter, Buchbinder.

Ueber Karl Völker, Redaktor des Rheintaler Boten zweiter Folge, dann auch eine Zeitlang des Boten am Rhein: Autobiographie im Manuskript (Vadiana); Nekrolog im Tagblatt der Stadt St. Gallen 1884, Nr. 235 und 236 (von H. Seifert); Festschrift des Bürgerturnvereins Chur (Chur 1922, mit Bildnis); J. Brüscheiler, Vom Bauernjungen zum Grossindustriellen (Basel 1907). Im Juli 1843 vergrösserte der Rheintaler Bote sein Format um ein Geringes.

76. Schweizerischer Courier. Wochenblatt. 1841 (bis Ende Juni). St. Gallen. F. Brentano, Buchdrucker, zur Wahrheit.

77. Schweizerische Handels- und Gewerbezeitung. Wochenblatt. 1841 u. 1842. St. Gallen. F. Brentano, zuletzt: Stolz'sches Expeditions-Bureau.

Der Schweizerische Courier mit den neuesten Weltbegebenheiten (Probenummer im Dezember 1840) legte sich ein Unterhaltungsblatt bei (Gedenkbuch zur Unterhaltung und Belehrung). Die Handels- und Gewerbezeitung (Redaktor J. M. Gasser) kündigte auf 1842 Verbindung mit einem „Schweizerischen Universal-Anzeiger“ an.

78. Politische Mittelstrasse (zuletzt: Neue St. Galler Zeitung). Wochenblatt. Jahrgang 1841 (ab 1. April). St. Gallen. Expedition: C. P. Scheitlin. Eine Nummer in der Vadiana.

79. Unterhaltungen für die reifere Jugend. Halbmonatsschrift von Abraham und Josef Näf. Jahrgänge 1841 und 1842. St. Gallen. Druck und Verlag: J. Fr. Wartmann (einige Nummern), dann Fr. Egli und dessen Erben. Je 378 Seiten.

Die Zeitschrift brachte Erzählungen, geographische und naturgeschichtliche Schilderungen, geschichtliche Aufsätze, Lebensbilder, Gedichte etc. Die Herausgeber waren Lehrer an der Bürgerschule in St. Gallen. Exemplar der Zeitschrift in der Vadiana.

80. Der Freimütige. Wochenblatt. Jahrgänge: 1842—1844 (25. März). Flawil. Buchdruckerei Steiger.

Probenummer 11. Dezember 1841. Je Samstags. Beilagen: Mitteilungen aus dem Gebiete der Wahrheit, des Nützlichen und Schönen; Blätter für Unterhaltung und Belehrung des Volkes.

81. Schweizer-Zeitung. Politisches Tagesblatt, herausgegeben von Gall Jakob Baumgartner (bis Ende 1843). Jahrgänge: 1842 (1. Oktober) bis 1844 (30. März). St. Gallen. Druck und Expedition: Scheitlin & Zollikofer.

82. Der Schweizer-Freund. Herausgegeben von Augustin Frei. April bis Ausgang 1844. St. Gallen. Druck und Expedition: Scheitlin & Zollikofer. 948 Seiten.

Der einzige vollständige Jahrgang der Schweizer-Zeitung (1843) zählte 1230 Seiten. Ueber Baumgartners Herausgabe des Blattes: A. Baumgartners Biographie seines Vaters S. 225—232. Danach hätte B. keinen Hilfsredaktor zur Seite gehabt; nach andern Quellen redigierte A. Frei das Auswärtige. Ueber Augustin Frei: St. Galler Zeitung 1870, Nr. 262. Der Schweizer-Freund, den öffentlichen Bibliotheken in St. Gallen fehlend, ist in der Zürcher Zentralbibliothek.

83. Schweizerisches Unterhaltungsblatt für alle Stände. Wochenblatt. Jahrgänge: 1843 bis 1845. St. Gallen. Druck und Verlag von F. D. Kälin. Jahrgang je 416 Seiten.

84. Kalender für die Jugend und ihre Freunde. 1843 (einziger Jahrgang). Herausgegeben von J. J. Reithard. St. Gallen. Verlag D. Tribelhorn. 158 Seiten.

Das Unterhaltungsblatt, „herausgegeben mit Mitwirkung von mehreren Freunden schweizerischer Literatur“ enthielt Erzählungen, Schilderungen, Gedichte etc. St. Gallische Mitarbeiter: Jos. Ant. Henne, Oranrof (Franz Jos. Fornaro), Karl Steiger, Karl Bärlocher, J. R. Schoch u. a. Ueber den Rapperswiler Fornaro († 1865) als Tyrtäus gegen den „Rotstrumpf“: W. Sutermeister, Zur politischen Dichtung der deutschen Schweiz 1830—1848, S. 42. Im Kalender für die Jugend (mit sechs Lithographien von Tribelhorn) Gotthelfs Erzählung: Hans Berner und seine Söhne. In den vierziger Jahren begannen Scheitlin & Zollikofer in St. Gallen zu verlegen das volkstümlich gewordene Kinderbüchlein des Lehrers J. Staub, das in Heften erschien, aber doch nicht eigentlich den Charakter einer Zeitschrift hatte.

*85. Kaufmännische Corporation und Kaufmännisches Directorium in St. Gallen. Sammelbericht über ihre Tätigkeit 1844—1863, dann jährliche Verwaltungsberichte des Directoriums, seit 1879 auch jährliche Berichte des Directoriums über Handel, Industrie und Geldverhältnisse des Kantons St. Gallen.

Jener Sammelbericht, von Dr. Hermann Wartmann, erschien 1866 (Druck der Zollikofer'schen Offizin in St. Gallen). Wartmann in Reichesbergs Handwörterbuch der Schweizer Volkswirtschaft (Bern 1905). Aeltere Darstellungen von Aug. Näf (St. Gallen 1840) und Aepli (St. Gallische Jahrbücher für 1835—1841), Literatur zum sogenannten Directorialhandel (1838—1843) bei Dierauer.

86. St. Gallische Volkszeitung. Wochenblatt. Herausgegeben von Johann Joseph Müller. Jahrgang 1844 (23. April bis 24. Dezember). Wil. Druck und Expedition Joh. Hörnlimann.

Müller zeichnete als Herausgeber von der dritten Nummer ab. Ueber ihn: Gall Morels Biographie (St. Gallen 1863); Dierauer in der Allgemeinen Deutschen Biographie; Joh. Ignaz Oesch, Züge aus der politischen Tätigkeit von J. J. Müller (Ostschweiz 1899—1902); Geisser, Stammbaum der Familie Müller von Mosnang. Nach dem Eingehen der Volkszeitung arbeitete Müller zunächst am Freien Wort mit (siehe Nr. 89 dieser Liste).

87. Gelber Kurier. Jahrgang (einziger): 1844. Dreimal wöchentlich. St. Gallen. Buchdruckerei Unteregger.

88. Das Berichthaus in St. Gallen. Wochenblatt. 1844 (Mai bis in den Sommer). Herausgegeben von Franz Schlumpf, St. Gallen.

Der Buchdrucker Rudolf Unteregger ist dann von St. Gallen zunächst ins Oberland übersiedelt, wo er den Oberländer Wächter herausgab (siehe Nr. 94 dieser Liste), hierauf nach Altstätten (siehe Nr. 95). Ueber Franz Schlumpf: St. Galler Bote 1870, Nr. 16 und 17; Tagblatt 1870, Nr. 125; J. B. Grütters Denkschrift der Creditanstalt in St. Gallen (Nach fünfzig Jahren). Diese erste Hypothekarbank in St. Gallen, die eigentliche Baubank der Stadt, ist 1855 ins Leben getreten. Das erste Bankinstitut auf dem Platze war die „Bank in St. Gallen“ (1839), bis zum Uebergang an die Schweizerische Kreditanstalt (1906) eine Diskonto-, bzw. Emissionsbank.

89. Das freie Wort für Frieden, Licht und Recht. Politische Zeitschrift. Jahrgänge: 1845—1847 (Ende Juni). Dreimal wöchentlich. St. Gallen. Druck und Expedition: Scheitlin & Zollikofer. 692, 628 Seiten.

Ein vollständiges Exemplar in der Kantonsbibliothek.

90. Verhandlungen der St. Gallisch-Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Dreizehn Jahrgänge: 1845—1852, 1854—1858 (je zwei Bände in den Jahren 1845, 1846, 1849 und 1854). St. Gallen. Huber & Cie. (bis 1854), dann Selbstverlag der Gesellschaft. Bände bis über 500 S.

Rückblick auf die Tätigkeit der 1822 gegründeten St. Gallisch-Appenzellischen Gesellschaft, die ihre letzte Versammlung am 21. September 1858 in Lichtensteig abgehalten hat, durch J. M. Hungerbühler in der Gründungsversammlung der St. Gallischen Gemeinnützigen Gesellschaft in St. Gallen am 29. April 1867 (Tagblatt der Stadt St. Gallen 1867, Nr. 102 und 103). Näheres über obige Zeitschrift in: Die st. gallische Presse II. Teil.

(*)91. Rorschacher Wochenblatt. Jahrgänge: 1845—1856 (fortgesetzt als Ostschweizerisches Wochenblatt bis Ende September 1913, seitdem als *Ostschweizerisches Tagblatt. Seit 1847 mit Unterhaltungsblatt. Rorschach. Verlag: Metzger & Koch; Wilhelm Koch (ab 1847).

Das mit seinen Erzählungen, Reisebeschreibungen usw. populär gewordene, erst einmal, dann zweimal wöchentlich erschienene Unterhaltungsblatt wurde auch für sich allein verschickt. Wiedergabe zweier Seiten einer Nummer von 1846 in der Erinnerungsnummer des Ostschweizerischen Tagblattes vom 1. Januar 1920. Formatvergrößerung 1847. Das Rorschacher Wochenblatt, das mit 200 Abonnenten begann, hatte sein Heim im Kettenhaus. Der Gründer, erste Verleger und Redaktor des Blattes, Wilhelm Koch, starb am 29. Januar 1868. Seit 1805 erscheint wöchentlich der Getreidebericht des Korn-Lagerhauses Rorschach. Jakob Keller: Kornhaus und Kornmarkt in Rorschach unter den Fürst-äbten des Klosters St. Gallen (Beilage zum Bericht der thurgauischen Kantonsschule 1924/25).

92. Wiler Wochenblatt. Jahrgang 1845 (18. März bis 23. Dezember 41 Nummern, vorher Probenummern vom 4. und 11. März). Wil. Heinrich Allgöwer, Herausgeber, Verleger und Drucker.

Der Herausgeber zeichnete vom 29. Juli ab auch für die Redaktion. Der Text steht von Nr. 20 an vor den Inseraten und Anzeigen. Zeitweise eine Rubrik Unterhaltendes. Unvollständiges Exemplar im Einsiedler Stiftsarchiv.

93. Muster-Journal. Monatsschrift. 1845 (einige Hefte). St. Gallen u. Bern. Verlag Huber & Cie.

Original-Musterzeichnungen für Stickerei und Weberei entworfen und herausgegeben von einem Verein von Musterzeichnern der östlichen Schweiz. Berufung auf die Mitwirkung erster Pariser Dessinateure. Bis zum Abschluss der vierziger Jahre — 1843 die erste schweizerische Industrieausstellung in St. Gallen, veranstaltet vom Gewerbeverein — waren die ersten um 1830 nach St. Gallen gebrachten Heilmann'schen Stickmaschinen soweit vervollkommenet, dass sie marktfähige Ware lieferten und damit der Grund gelegt war zum Aufblühen der Maschinenstickerei (Kaufmann Franz Elysäus Rittmeyer † 1891). Hermann Wartmann, Handel und Industrie des Kantons St. Gallen 1803—1903 (Denkschrift zum 100 jährigen Bestande des Kantons, St. Gallen 1903, mit illustrierter Darstellung der Entwicklung der st. gallischen Maschinenstickerei von August Müller).

94. Der Oberländer Wächter (zuerst: Sarganser Hochwächter). Jahrgänge: 1845, 1846 (bis Oktober). Ragaz. Druck, Verlag und Expedition: Rudolf Unteregger.

Eine einzige Nummer vom September 1846 in der Buchdruckerei Ragaz A.-G. Zu Neujahr 1846 versprach das Blatt, das von Mels aus (Johann Grässli) redigiert wurde, offenbar wegen Erfahrungen, seine „bisherige Praktik ziemlich zu verändern, sich einer mehr angemessenen Sprache und Schreibart befleissen und beleidigenden Persönlichkeiten seine Spalten fernerhin nicht mehr öffnen zu wollen“. Dreispaltiger Text.

95. Der Bote am Rhein. Wochenblatt. Jahrgänge: 1846 (Oktober) bis 1870 (Ende Juni). Herausgegeben von Rudolf Unteregger. Altstätten. Druck und Verlag: der gleiche.

96. Blätter für Volksbildung. Wochenblatt. Herausgegeben von Karl Völker. Je $\frac{1}{2}$ Bogen Quart. 1847. Altstätten. Druck und Verlag: Rud. Unteregger.

Der Bote am Rhein zählte die Jahrgänge seines Blattes vom ältesten Rohner'schen Altstätter Boten her (1836). Die letzte Seite des Blattes in seiner spätern Zeit als Unterhaltungsbeilage. Im Jahre 1846 erhob der apostolische Vikar in St. Gallen gegen den Boten am Rhein Strafklage wegen eines Artikels über Papst Gregor XVI. Der Bote am Rhein war bedeutend grösser als sein Altstätter Vorgänger. Im Jahre 1860 brachte eine Nummer Erinnerungen an die Gründer. Die Blätter für Volksbildung liebten die Gesprächsform.

97. Der Pilger an der Thur. St. Gallisch-thurgauisches Volksblatt. Jahrgang 1846 (1. Nummer: 30. Dez. 1845). Wöchentlich. Wil. Druck und Verlag: Heinrich Allgöwer.

Auf 1847 noch angekündigt (sogar zweimaliges wöchentliches Erscheinen), aber nicht nachweisbar. Ein Allgöwer in Bürglen (Thurgau) wird als Drucker von Pfarrer Bions radikalem Wochenblatt Volksmann (1850 mit dem Wächter vereinigt) genannt. Ueber Carl Georg Jak. Sailer, den Redaktor des Pilgers an der Thur 1846, eine Biographie von Bertsch-Sailer; St. Galler Bote 1870, Nr. 71—76. E. Göttinger: Sailer als Dichter und Schriftsteller (Schweiz. Rundschau 1893, Nr. 9 und 10). Zur geistigen Entwicklung des jungen Sailer dessen Erklärung St. Galler Ztg. 1855, Nr. 121. Ein Exemplar der Zeitung in Wiler Privatbesitz.

98. St. Galler Bote. Jahrgänge: 1846—1851 (Ende Juni). Wöchentlich, 1850 und 1851 zweimal. St. Gallen. Druck und Verlag: F. D. Kälin zur Ilge.

Anschluss an die St. Galler Zeitung (1831—1845), seinerseits fortgesetzt durch eine neue St. Galler Zeitung (Mitte 1851—1881). Jahrgang 1847 (Sonderbundsfeldzug) 77 Nummern. Im Jahre 1870 nahm der Buchdrucker M. Kälin den Titel des St. Galler Boten für ein neues Blatt wieder auf.

99. St. Gallische Bürgerzeitung. Wochenblatt. 1846 und 1847. Lichtensteig. Buchdruckerei Moosberger & Cie.

Probenummer 15. Dezember 1845. Die Nummer vom 7. Dezember 1846 im Toggenburgischen Museum zu Lichtensteig. Das Blatt wurde auf Aktien gegründet. Moosberger war eigentlich Uhrmacher.

100. Wochenblatt vom Seebezirk und Gaster. Vierundsiebzig Jahrgänge: 1848 (6. Mai) bis 1920. Rapperswil. Erster Drucker: Ferd. Breni, dann Huber (Verleger bis September 1855).

Jubiläumsnummer vom 6. Mai 1918 mit verkleinerter Wiedergabe der ersten Nummer des Blattes. Broschüre von Anton Glaus; Dr. A. Gmür in der Linth 1924, Nr. 5, und in seiner Festschrift zum Jubiläum der Gemeinnützigen Gesellschaft vom Seebezirk und Gaster. Ein Exemplar der Jahrgänge 1862 und 1863, 1866—1920 in Rapperswiler Privatbesitz.

101. Die neue Schweiz. Zeitung für Kultur und Recht, herausgegeben und verlegt von Jakob Baumgartner. Jahrgänge: 1848 (1. Juli) bis 1850 (30. Juni). Zweimal wöchentlich (Mittwoch und Samstag). St. Gallen. Druck: Literarische Anstalt. Expedition: Bureau der neuen Schweiz zum Reh.

Ueber Baumgartners Herausgabe des vom Bureau zum Reh expedierten Blattes S. 332—343 der Biographie von A. Baumgartner. Exemplar des Blattes in der Kantonsbibliothek.

102. Der liberale Toggenburger. Wochenblatt. 1848, 1849. Flawil. Druck und Verlag: J. C. Steiger.

Formatvergrößerung im Juni 1848. Fortsetzung der Steiger'schen Blätter in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts: Samstagsblatt (1868—1878). Der liberale Toggenburger besprach mit besonderem Anteil Handwerker- und Arbeiterfragen. Er habe dem „Arbeiter“ (siehe die folgende Nummer dieser Liste) das Wort geredet (St. Galler Bote).

103. Der Arbeiter. Wochenblatt. 1848 (seit Juli). 1849. St. Gallen. Druck und Expedition: Kälin'sche Druckerei zur Ilge.

Eine Nummer bei Pressakten im Kantonsarchiv (vom 31. Januar 1849, Rubr. 132, Fasz. 2). Nach dem Titel das Motto: Dem Vaterland, nicht dem Interesse der Partei. Artikel, Tagespolitisches, Offene Korrespondenz. Im Buch der schweizerischen Zeitungsverleger (Zürich 1925) bemerkt Rud. Tschudy in seiner Geschichte der Glarner Presse, auch von der erst 1864/65 in Glarus erschienenen Schweizerischen Arbeiterzeitung habe sich eine einzige Nummer erhalten. Ueber Karl Schneider, Redaktor des Arbeiters, Weiteres im zweiten Teil dieser Studie.

104. Neue illustrierte Zeitschrift für die Schweiz. Wochenblatt. Redigiert von Friedrich Tschudi. Jahrgänge: 1849—1852. St. Gallen. Kommiss.-Verlag Scheitlin & Zollikofer. Je 416 Seiten.

Ueber Periodica Tschudis (1820—1886) in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts (Illustrierter Kalender für die Schweiz 1851—1854, St. Galler Blätter und deren Literarische Mitteilungen etc.) siehe die Fortsetzung dieser Studie. Lebensbild, verfasst von J. Kuoni (zuerst Tagblatt der Stadt St. Gallen 1886, Nr. 24—33, dann Separatdruck); H. Wartmann in der Allg. Deutschen Biographie. Ueber Emil Rittmeyer (1820—1904), von dem Zeichnungen in der Zeitschrift, Darstellungen von Gustav Jenny (St. Gallisches Neujahrsblatt 1914) und Berlepsch-Valendas.

105. Der Gerichtsbote. St. Gallische Monatsschrift für Zivil- und Kriminalrechtspflege. 1849 (258 Seiten). St. Gallen. Druck der Zollikofer'schen Offizin.

Referate über zivilrechtliche Entscheide und interessante Kriminalfälle im Kanton.

106. Intelligenzblatt für Rapperswil und Umgebung. Wochenblatt. Jahrgänge: 1849 bis 1851 (Sommer). Rapperswil. Drucker: Breni.

* * *

Es gingen in die zweite Hälfte des Jahrhunderts hinüber die st. gallischen Zeitungen: Amtliche Bekanntmachungen des Kantons St. Gallen; Der Erzähler (St. Gallen, freisinnig, noch bis Mitte 1852); Toggenburger Bote (Lichtensteig, freisinnig); Wahrheitsfreund (St. Gallen, konservativ, noch bis 1863); Tagblatt der Stadt St. Gallen (freisinnig); Rorschacher Wochenblatt (freisinnig); Bote am Rhein (Altstätten, freisinnig, bis 1870); St. Galler Bote (St. Gallen, freisinnig, noch bis 1851); Wochenblatt vom Seebezirk und Gaster (Rapperswil, freisinnig); Intelligenzblatt für Rapperswil (bis Sommer 1851, konservativ). Wir haben vielfache Angaben über die Auflagen der Blätter wegen der Unsicherheit der Ziffern bei Seite gelassen, zumal offenbar Postabonnements und Gesamtauflage nicht immer klar auseinandergehalten sind; aber eine vom Toggenburger Boten für den Dezember 1851 aufgestellte Liste gibt doch einige beachtenswerte Anhaltspunkte. Die Liste stellt den Toggenburger Boten selbst (mit 2550 Abonnenten) voran; es folgt das Tagblatt der Stadt St. Gallen (2400, für dieses Blatt kommt das Vertragen am Platz besonders stark in Betracht); Wahrheitsfreund (1000); Wochenblatt vom Seebezirk und Gaster (800); Bote am Rhein (750); St. Galler Zeitung und Rorschacher Wochenblatt (je 500); Erzähler (nur noch 400).

* * *

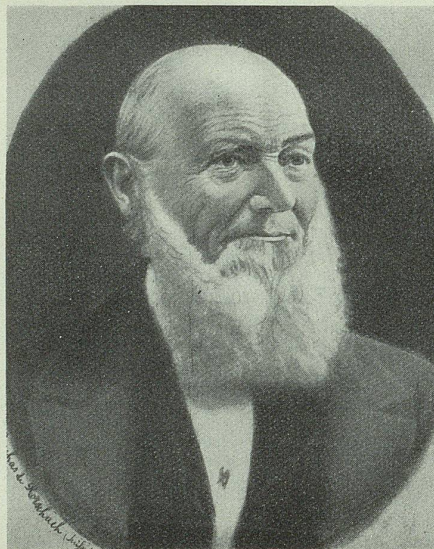
Für gütige Hilfe ist der Bearbeiter dieses Stoffes von Herzen verpflichtet den HH. Dr. Schiess (Stadtbibliothek Vadiz); Jos. Ant. Müller, Staatsarchivar; Dr. Joh. Jos. Müller, Stiftsarchivar; Dr. Marti, Trogen (Appenzell. Landesbibliothek); Dr. Meinrad Schnellmann (Stadtarchiv Rapperswil); Pater Rudolf Henggeler (Stiftsarchivar Einsiedeln); Regierungsrat Dr. M. Grolig (Wien); Prokurist Karl Güttinger (Flawil); Lehrer Ulrich Hilber (Wil); Buchdrucker Stephan Jordi (Ragaz); Alt-Kantonsrat Aug. Baumann und Buchdrucker H. Gasser in Rapperswil; Redaktor Oskar Alder (Heiden); Red. Valentin Keel (St. Gallen); Universitätsprofessor Dr. Werner Näf (Bern); Buchdrucker K. Oberholzer (Uznach); Reallehrer S. Völlmy (Wattwil); Buchdrucker Vetter, Prof. Karl Moser und Red. Dr. Schöbi in Altstätten; Korrektor Krayss (St. Gallen) u. a.



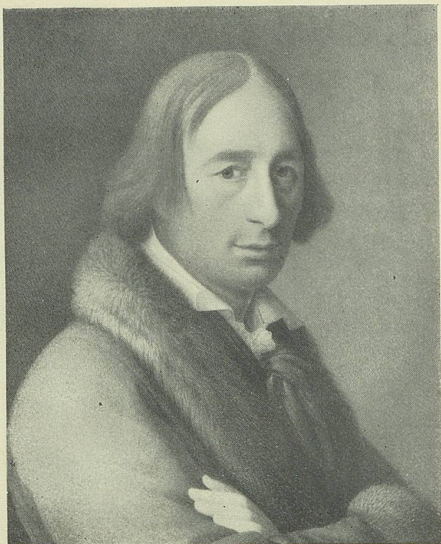
Karl Georg Jak. Sailer
(1817—1870)



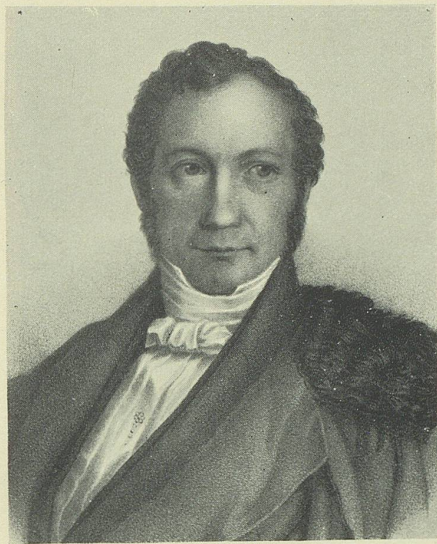
Abraham Keller
(1796—1864)



Karl Völker
(1796—1884)



Karl Müller-Friedberg
(1755—1836)



Gallus Jakob Baumgartner
(1797—1869)



Joseph Anton Henne
(1798—1870)

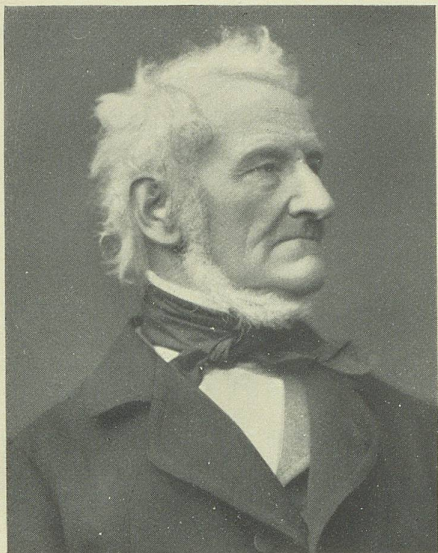


Matthias Hungerbühler
(1805—1884)

TAFEL I



Leonhard Gmür
(1808—1877)



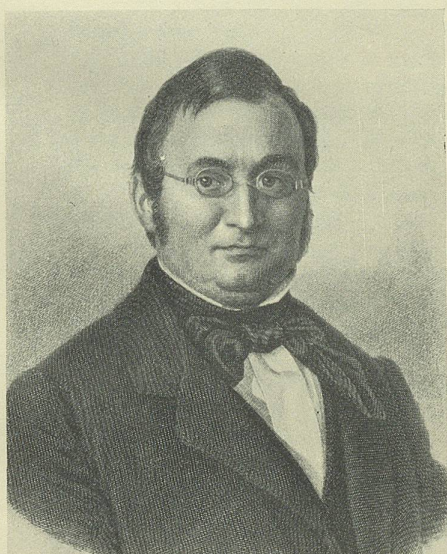
Basil Ferdinand Curti
(1804—1888)



Johann Baptist Weder
(1800—1872)



August Wilhelm Näff
(1806—1842)



Johann Josef Müller
(1815—1861)

TAFEL II



Peter Steiger
(1804—1868)